

ECKART WILKENS

ZUR NOTATION DER WERKE EUGEN ROSENSTOCK-HUESSYS

oder:

*Warum aus der Differenz zwischen Hören und Lesen der Texte
Eugen Rosenstock-Huessys Verwirrung entsteht*

*geschrieben auf Anforderung des Vorstands der Eugen
Rosenstock-Huessy Gesellschaft auf der Vorstandssitzung 31.
Mai bis 2. Juni 2013, Andreas Schreck, Jürgen Müller, Thomas
Dreessen*

Die Schriften Eugen Rosenstock-Huessys sind vielmals auf das Urteil getroffen, sie wären zu sprunghaft, überforderten den Leser, überschritten die Grenze des für einen geschriebenen Text Ziemlichen, indem plötzlich Persönliches vorkommt, das den Leser zur Stellungnahme zwingt.

Was ist das Geheimnis dieses Stils?

ERSTES KAPITEL: HÖREN UND VERLAUTEN, LESEN UND NACHVOLLZIEHEN

I

1

Wolfgang Ullmann sagte dazu¹:

Aber auch der geradezu als Inbegriff des asystematischen Denkers und der Sprunghaftigkeit verschrieene Rosentock erklärt im Briefwechsel von 1916, er glaube den „erlösenden Schritt ins System“ getan zu haben.

Welcher Art aber ist eine Systematik, die sich in ebensolchem Gegensatz zu der des Idealisten wie der agnostizistischen Systemlosigkeit des Positivismus weiß?

Und, diese Frage erweitern: Wie verwirklicht sich dieses System in der es selber darstellenden Sprache?

2

Im Vorwort zur Soziologie I von 1956 fällt ein Licht auf die Frage des Stils, in dem dieses – und eben alle anderen Schriften des Mitlebens mit den Ereignissen – geschrieben ist (Gliederung des Textes von mir):

4

Der nach-aphoristische und der nach-systematische Stil ist eine dritte Stilart, ob ihn die Herren von der Stilkritik gelten lassen wollen, weiß ich nicht.

Aber die vorliegenden Bände huldigen ihm.

I

1

Der dritte Stil setzt das strengste, ja pedantischste System voraus. Mein Denken führt mein System zunächst durch. Aber eben nur zunächst. Dann macht es entschlossen vor der Vergötzung des eigenen Gedankens kehrt./

¹ Wolfgang Ullmann, *Die Entdeckung des neuen Denkens. Das Leipziger Reilionsgespräch und der Briefwechsel über Judentum und Christentum zwischen Eugen Rosenstock und Franz Rosenzweig*, stimmstein 2 (1988), S. 147-178.

Wenn Goethe seine Werke Bruchstück einer Konfession genannt hat, so hat er darin seinen höchsten Glauben formuliert. Das höchste Kunstwerk muß unvollkommen bleiben, wenn es sonst die Maske auf dem Antlitz seines Schöpfers versteinert./

2

*„Du umfängst wie Morgenröte
dieser Gipfel dunkle Wand,
und noch einmal fühlet ...
Frühlingshauch und Sommerbrand.“*

3

Wie muß denn dieser Vers ergänzt werden?

„Denn noch einmal fühlet Hatem“, steht im Druck; aber im Reim steht klärllich „fühlet Goethe“.

Hinter seinen Gedichten muß der Dichter lebendiger Mensch bleiben.

4

Eine Ästhetin sagte mir, Verlaine habe ein Recht gehabt, seinen Schwiegervater zu ermorden, da doch so ein schönes Gedicht daraus entstanden sei. Das ist eine typische Äußerung aus dem Weltalter von Kunst und Wissenschaft als Götzen.

Weder Goethe noch die Soziologie können mit solchem Götzendienst etwas anfangen, geschweige denn enden.

Dem existentiellen Bekenntnis muß die Perfektion der Kunstform wieder und wieder geopfert werden.

II

1

Deshalb also ist bei Goethe das Kunstwerk Bruchstück. Denn es bildet nicht die oberste Instanz (darin gipfelt das so oft bezweifelte Christentum Goethes)./

Analog würde der Soziologe zum Narren, der alle seine täglich neuen Freundschaften oder Feindschaften unter sein doch nun einmal zu einer bestimmten Stunde vorgefaßtes System einreichte.

2

Soll ich so lächerlich sein, alle neuen Erfahrungen wie der arme Schopenhauer seinem im dreißigsten Jahre konzipierten Systeme unterzuordnen?/

3

Das sei ferne. Ich habe noch Ohren zu hören und Augen zu sehen.

Mir ist mein eigenes System um so verheißungsvoller, je mehr es mich ermächtigt, unerwarteter Einsichten zu harren.

4

Also, bitte, lieber Kritiker, schreibe nicht, dies Buch sei essayistisch oder systematisch und etwas Drittes könne es logisch nicht geben./

3

Das Motto, das Rosenstock-Huessy für die dritte Form der abendländischen Hochschule gefunden hat, lautet: *Respondeo, etsi mutabor* – ich antworte, auch wenn ich dadurch eine Umwandlung erfahre, nicht mehr derselbe bin, was auch das Geheimnis berührt, das Goethe in seiner *Seligen Sehnsucht* ausgesprochen hat:

*Sagt es niemand, nur den Weisen,
Weil die Menge gleich verhöhnet,
Das Lebend'ge will ich preisen,
Das nach Flammentod sich sehnet.*

*In der Liebesnächte Kühlung,
Die dich zeugte, wo du zeugtest,
Überfällt dich fremde Fühlung
Wenn die stille Kerze leuchtet.*

*Nicht mehr bleibest du umfängen
In der Finsternis Beschattung,
Und dich reißet neu Verlangen
Auf zu höherer Begattung.*

*Keine Ferne macht dich schwierig,
Kommst geflogen und gebannt,
Und zuletzt, des Lichts begierig,
Bist du Schmetterling verbrannt,*

*Und so lang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und Werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.*

In der Sprache geschieht dieses *etsi mutabor* so, daß der hörende Mensch die einzelnen Worte, die einzelnen Teile dessen, was der andere sagt, im aktiven Hören muß in sich hineinstirben lassen, damit sie als der EINE Sinn, in ihm auferstehe. Und aus diesem Sinn, der nur der EINE ist (Rosenstock-Huessy hat gemeint, daß auch die größten Werke EINES sind, also sich darin erfüllen, daß sie als Same im Hörer, im Aufnehmenden ersterben, um zur Antwort aufzuerstehen).

Dieser Vorgang geht nun in das Schreiben hinein, indem der Schreiber sein eigener Hörer wird, d. h. diese Umwandlung des Vielen in das Eine selber leistet, und also fortwährend auf der Lauer ist, was sich in diesem Schauenspiel zwischen Viel (der Satz, der Absatz, das Kapitel, der Teil usw.) und Eins in ihm ereignet.

Die Vorsätzlichkeit findet also an dieser Hörkraft ihre Grenze!

4

Das Schriftzeichen, das angibt, wann das stattfindet, ist der Punkt. Im Englischen heißt er ja: *full stop* – man soll ganz aufhören, der Hörer eines vorgetragenen Textes soll erkennen, daß das Viel nun zu einem Ende gelangt ist und er diese Vereinigung zu EINEM zu leisten hat.

Aber wer folgt dieser Anweisung denn schon beim Lesen? Das Lesen ist so beschleunigt worden (wie übrigens auch die Sprechgeschwindigkeit sich schon während meines siebzigjährigen Lebens beträchtlich vergrößert hat – ich hörte 1965 noch alte Frauen in Budapest Ungarisch reden, daß ich es verstehen konnte!), daß das durch einen Punkt bezeichnete Innehalten mit dieser bedeutenden Aufgabe nicht mehr wahrgenommen wird, weder vom Sprecher noch vom Hörer.

Die Folge ist: alles ist viel geworden, und der Liebesvorgang des Vereinigens in diesem Sinne eine Seltenheit.

II

1

Eugen Rosenstock-Huessy war durch das viele Lesen und Auffassen des Gelesenen schon von Kind an geübt, diesen Vorgang des Verstehens zu leisten. Man sieht es an seinem Gedächtnis, wie es seine Werke spiegeln, daß

er – in diesem Sinne – „gehört“ hat. Die klassischen Theaterstücke kannte er wirklich vom Hören. Er kannte Musik, sollte Klavier spielen lernen, hat das dann irgendwann aufgehört – in der Leipziger Zeit ist er zu den wöchentlichen Musikaufführungen in der Thomanerkirche gewesen: auch sein musikalisches Gedächtnis war geübt und hat ihn nicht verlassen. In einer Briefstelle vom 7. 7. 1964 aus dem Briefwechsel mit Georg Müller heißt es:

Vorgestern besuchten wir Rudi Serkin, Schwiegersohn von Adolf Busch, seit 35 Jahren mit Moltkes befreundet und Konrad arbeitet dort das dritte Jahr in seinen Ferien als Billetverkäufer. Serkin versammelt etwa 120 Musiker jeden Sommer, die untereinander musizieren und ein paar Zuhörer gelegentlich zulassen. Es ist eine Parallele zu dem, was ich als Kern einer echten Neu-Universität stiften würde!!

Pablo Casals, 88, dirigierte Bachs 6. Brandenburgisches. Wir heulten vor Freude.

2

Wer je Umgang mit Manuskripten Eugen Rosenstock-Huessys gehabt hat, weiß es, daß er während des Schreibens ganz „weg“ war: die Bogen sind ganz voll geschrieben, Wichtigstes wird ohne Rücksicht auf Verluste an die Ränder oben und unten und an den Seiten geschrieben, die Schrift ist in Größe und Duktus stimmungsabhängig, Rechtschreibung wird manchmal irritiert, beim Aufschreiben von Gedichten geht die Schriftform großzügig über die Form hinweg.

Alle diese Merkmale weisen darauf hin, daß dieser flammende Autor darauf angewiesen war, daß die Verwandlung in Schreibmaschinenschrift die kühle Möglichkeit des Prüfens brachte. Wie oft hat er Texte, die er nur einmal hatte, zu Georg Müller geschickt, ohne eine Kopie zu haben!

Und für die Herstellung der Bücher verließ er sich – trotz anhaltend gegenteiliger Erfahrung – auf die Sorgfalt der Lektoren und Verlage.

Die Schriftform seiner Sachen spiegelt nicht ihre innere Ordnung.

3

Rosenstock-Huessy hat öfter betont, wie wichtig für ihn das Hervorbringen seiner Sachen an einen bestimmten Adressaten war – er brauchte Hörer oder Hörerin. Großartiges Beispiel sind die zwischen Franz Rosenzweig und ihm gewechselten Briefe.

Beim Briefeschreiben – und man vergleiche dazu etwa von Martin Buber geschriebene Briefe! – kam es, das war harte Übung aus alten Postzeiten, als Kriegszeiten, als das Papier knapp war, überhaupt nicht darauf an, wie die

Sachen aufs Papier kamen, Hauptsache so wenig wie möglich Bogen, so viel wie möglich auf einem Bogen (in der jeweiligen Schriftgröße, die der Stimmung entsprach).

Bei der Lektüre der Briefe bin ich also zuerst darauf gekommen, ihnen auch für die Schriftform das anzutun, was beim Hören geschieht, wenn das vollziehende Verstehen, wie es Ossip Mandelstamm in seinem Gespräch mit Dante genannt hat, also – ohne auch nur eine Silbe zu verändern! – Platz für das Zusammenhängende und das Wechselnde zu schaffen.

4

Ich gebe ein Beispiel aus dem Briefwechsel mit Franz Rosenzweig.

Terrasse 1, 29. Mai 1916

Mein braver Unteroffizier Rosenzweig,

während ich Ihren Platz mit viel Behagen einnehme und Sie nach Kräften auswohne, scheint die Zeit gediehen zu sein zu einer – bisher nicht wohl angängigen – Korrespondenz zwischen uns.

I

1

Wir könnten wenigstens jetzt unverdecktes Spiel spielen; nachdem ich Ihren Schellingaufsatz gelesen habe, bin ich zum ersten Male ohne alle Vorbehalte wissenschaftlich der Ihrige.

Fragt sich allerdings, ob Sie der meinige sind oder sein werden, wenn ich die Fachliche Maske abwerfe und mich vor Ihnen als Philosophen aufspiele. Das jur. und hist. drückt mich ja schon lange.

Jetzt, wo ich auch im Arbeiten, nicht nur im Privatkabinett meiner Gedanken, dreist philosophiere, muß ich Ihnen auch als derjenige welcher schreiben./

2

Ihre Abhandlung, dies Meisterstück der Textillumination, hat mich mehr erregt als Ihnen nötig scheinen wird. Aber – es ist eben für mich alles völlige Gegenwart.

Ich verdanke Ihnen eine Verdeutlichung der Revolution 1789-1800 greifbar in psychologischer – dummes Wort, das heißt ja auf deutsch anschaulicher – Gestalt und Deutung, und das während ich – endlich – den erlösenden Schritt ins System getan zu haben glaube.

Freilich gar nicht historisierend und auch nicht zünftig, sondern von 1916, nicht als -aner eines meiner Kollegen von 1800, aber um so erfüllter von -g, -l, -e./

3

Da ich nun gerade in Ihrem eigenen Hause mit dieser Hochstimmung sitze, die Sie aus dem vergilbten Blatt heraufholen, muß ich wohl schon es riskieren und Ihnen – ohne zu $\nu\epsilon\mu\epsilon\sigma\alpha\nu$ – diese Konstellation der Gestirne aufdecken: doctor haruspici.

Also, Herr Eingeweideschauer, ich liefere mich ja freilich noch nicht auf Ihren Meerschweinchen- und Kaninchenzuchttisch, aber ich warne Sie: im eigenen Hause schwärt die Drachensaat./

4

Ich philosophiere in Kalenderform (vergleiche Rudis Predigtplan) und die von mir so heiß aus der Ferne geliebte Naturwissenschaft ist endlich herangeholt, verbunden und mit am Triumphwagen der Theologie.

Neben dem Kalender, id est dem Zeitrhythmus – sintemal „bloße“ Zeit ein Nichts ist und erst durch Wiederkehr des Gleichen Zeit wird, - spukt vor allem ein Kampf gegen die Dialektik und die Schlußanordnung: Obersatz, Untersatz, Schluß, d. h. gegen die Drei.

Ich schwärme für die Vier.

2², als die Grundlage alles Vergleichens, Verhaltens und Relativismus. Dies beides Formalprinzipien, die den Bau des Ganzen bestimmen, der Bau selbst - - - -

II

1

Doch es ist schon komisch genug, Ihnen auch nur so viel nach Valandowo per Feldpost zu überreichen.

Ich will heut nur einen praktischen Vorschlag tun.

2

Ich bin im allgemeinen allen Kriegsnovitäten abhold und begriff also Ihren Entschluß, das Programm erst Janua reclusa zu drucken, sehr gut. Aber das war, bevor ich las.

Nunmehr möchte ich Ihnen dringend zurufen: hier ist alles bis auf den i-Punkt fertig. Dies ist nur für Leute, die schon vor 1914 an Philosophie gelitten haben.

3

Für die Geistesrekruten, die heimkommen, ist das nichts und wird das nichts, 's ist Hekuba für diese homines inhumanissimi et novi.

Den Älteren aber, à la moi, machen Sie noch gerade während dieser Vorbereitungszeit eine erlesene Freude, wenn Sie wie in einem Brennpunkt unsere „Neuromantik“ erleuchten und abschließen.

4

Lassen Sie zweihundert Exemplare als Manuskriptdruck oder auch als kleine erste Auflage abziehen und verteilen Sie die. Denn Bücher zu kaufen hat man im Zeitraum der Kriegsliteratur sich abgewöhnt.

Zum Friedensschluß läßt sich dann, wenn die Eingeweihten den Leckerbissen rühmen, eine bereits zweite, größere Auflage veranstalten.

III

1

Fürchten Sie nicht die Kleinheit des Objekts.

Sie sitzen so völlig, ich will nicht sagen im Herzen der Philosophie, denn sie und Sie hat und haben keins, aber doch εν φρεσι, im Mythos dieser Dinge und Probleme, daß die volle Kennerschaft und Fülle auch dem blödesten Auge daraus kenntlich wid.

2

Eine Verwechslung im Format haben Sie also wirklich nicht zu befürchten.

Nochmals, lassen Sie drucken!

3

Ich will gern Korrektur lesen.

4

Sie werden selbst froh sein, dies hinter sich zu haben, wenn Sie einst als wieder freier Mann zwar nicht singen, aber - -

IV

1

Daß Sie damit gegenüber Braun Ihre nicht nur reizend wohlgelungene, sondern auch ungewöhnlich packende Darstellung des Fundes sicherstellen, wo sonst vielleicht eine bloße „Publikation“ zu befürchten steht, nur nebenbei.

2

Also – bitte keine BAK-Antwort, sondern eine zivile auf meinen Vorschlag.

Ihr Eugen Rosenstock.

Der aufmerksame Leser gelangt so – wie zweifellos Rosenzweig auch schon mit dem Brief nach Valandowo – Spiel und Ernst bei diesem Brief im Vierpaß wahrzunehmen:

I *trajektiv*: etwas Gemeinsames durch die Lektüre der Schrift von Rosenzweig ist entstanden, Rosenstock kann entgegnen und bringt den entscheidenden Punkt

VIER GEGEN DREI

vor, der bis in die Form der beiden Hauptwerke: Soziologie 1956/1958 und Stern der Erlösung 1921 den Gegensatz zwischen beiden ausmacht.

II *subjektiv*: Rosenstock bringt sein Anliegen vor, Rosenzweig solle die Schrift drucken, in welcher Form, für welche Empfänger.

III *präjektiv*: Rosenstock bietet seine praktische Hilfe an!

IV *objektiv*: Rosentock sichert den Raum nach außen hin ab und versetzt sich auch drastisch in die Kriegslage mit der Abkürzung BAK = Ballonabwehrkanonen.

Besonders merkwürdig sind die beiden Abbrüche, die mit Gedankenstrichen angezeigt sind – weil der Wechsel des Tons nun ansteht.

III

1

Man soll nicht mit der Tür ins Haus fallen – heißt es. Was ist die Tür?

Die Tür orientiert, wo man steht, wo man hingeht, wie man wieder herauskommt. Sie erfüllt ihren Sinn, wenn man sie durchschreitet.

2

Dies leisten bei einem Gespräch im Ernst die Anrede, das Sich-vergewissern, was Hörer und Sprecher für einen gemeinsamen Grund haben, der Respekt vor der Zeitweiligkeit des Gesprächs. Dies alles sollte passiert sein, im wörtlichen Sinne: durchgemacht, ehe das Anliegen vorgebracht wird. Nur dann hat es Aussicht gehört zu werden.

Für den Empfangenden, also den zunächst Hörenden, gelten die Bedingungen dafür, daß er frei antworten kann, entsprechend: er muß die Anrede gelten lassen und erwidern, muß bestätigen, was als gemeinsamer Grund da ist, muß darauf gefaßt sein, daß ihm etwas vorgebracht wird, auf das er zu erwidern hat. Der Takt der Gastlichkeit gebietet zudem, daß die gewährte Zeit von dem Gast, also hier dem Sprecher, bestimmt wird. Jede jähe Unterbrechung führt da schon zum Bruch.

3

Wer ein Buch schreibt, hat ein Anliegen. Es möchte gelesen werden, Es möchte mit dem einen Sinn, den der Autor ihm mitgibt, verstanden werden. Dieser eine Sinn soll in dem Haus des Lesers, d. h. in seinem Sinnen und Trachten, dann sogar in seinem Tun und Handel, kurz in Handel und Wandel wirken.

Manchmal ist es ein amüsanter Besuch, der vorübergeht, ohne eine deutliche Spur zu hinterlassen.

4

Ja, für die Skala der Möglichkeiten ist heranzuziehen, was Jesus im Gleichnis gesagt hat Matthäus 13, 1-9 und 18-23:

I trajektiv (vom Leser aus gesehen: die Vorstellungskraft wird eingeladen)

An jenem Tag ging Jesus aus dem Haus und setzte sich am See.

II subjektiv (der Leser reiht sich in seiner Vorstellungskraft unter die Hörenden und weiß also: er steht am Ufer)

Da drängten sich große Scharen an ihn heran, so daß er in ein Boot stieg und sich hinsetzte, während all die Leute am Ufer standen.

III präjektiv (der Leser vernimmt, wie die Leute am Ufer, etwas Neues)

Und er redete zu ihnen viel in Gleichnissen und sagte:

Da! Der Sämann zog hinaus, um zu säen.

Und beim Säen fiel das eine an den Weg nebenhin. Und die Vögel kamen und fraßen es weg.

Andres fiel auf den felsigen Grund, wo es nicht viel Erde hatte. Und gleich schoß es herauf, weil es keine Tiefe in der Erde hatte. Als aber die Sonne aufgegangen war, ward es verbrannt und verdorrte, weil es keine Wurzel hatte.

Anderes fiel unter die Disteln, und die Disteln stiegen auf und erstickten es.

Anderes aber fiel auf die rechte Erde und gab Frucht: hier hundertfach, da sechzig-, da dreißigfach.

IV objektiv (der Leser wird auf seine bewahrende Hörkraft verwiesen, also jenes etsi mutabor, von dem oben die Rede war)

Wer Ohren hat, höre!

Die Auslegung folgt gleichfalls diesem Vierpaß:

I trajektiv (der Leser tritt in die Gegenwart Jesu ein)

Aber eure Augen – selig, daß sie erblicken; und eure Ohren – daß sie hören.

II subjektiv (der Leser empfindet die Freude, jetzt dasein zu dürfen)

Denn wahr ist, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte verlangten danach zu sehen, was ihr erblickt – und sie sahen es nicht. Und zu hören, was ihr hört – und sie hörten es nicht.

III präjektiv (der Leser verknüpft das vordem Gehörte mit dem Verstehen, dadurch verwandelt sich das Präjektive in das Trajektive, worauf es – beim Verstehen – ankommt)

Ihr also hört das Gleichnis vom Sämann:

Immer wenn einer das Wort vom Königtum hört und nicht versteht – so kommt der Böse und raubt, was in sein Herz gesät ist – das ist: „Der an den Weg Gesäte“.

„Der auf den Felsgrund Gesäte“ – das ist: Der das Wort hört und sogleich voll Freude ergreift, doch keine Wurzel in sich hat, sondern ein Mensch des Augenblicks

ist. Entsteht aber Drangsal und Hetzjagd um des Wortes willen, nimmt er sogleich Ärger.

„Das in die Disteln Gesäte“ – das ist: Der das Wort hört; aber das Sorgen dieser Weltzeit und das Geblend des Reichtums ersticken das Wort, und es wird fruchtlos.

„Der auf die rechte Erde Gesäte“ aber – das ist: Der das Wort hört und versteht.

IV objektiv (der Leser hofft, daß er – und darum ist diese Möglichkeit als letzte genannt! – zu dem Fruchtland gehört und wird darin ermutigt)

Er bringt denn auch und trägt Frucht: hier hundertfach, da sechzig-, da dreißigfach.

IV

1

Das verstehende Erfahren der Wirklichkeit geht immer über einen solchen Vierpaß!

Das ist mit dem Kreuz der Wirklichkeit gemeint, daß uns das Wort, die unter uns Menschen erfahrene Wirklichkeit, in eine solche Erfahrungsfolge schickt, die eine gesetzmäßige Reihenfolge hat, wenn sie Frucht tragen soll.

2

Während nun die wirkliche Erfahrung die Reihenfolge hat:

präjektiv – subjektiv – trajektiv – objektiv

wird beim Reflexivum die Position von präjektiv und trajektiv vertauscht: damit wir eben – im Umgang miteinander – nicht mit der Tür ins Haus fallen.

3

Wer dieses Verfahren beherzigt – d. h. den Hörer ernstnimmt als den, der das Wort verkörpern, also befolgen soll oder wenigstens die Möglichkeit dazu erhält, wird den Part des Hörers für sein eigenes Wort übernehmen, damit die Wandlung vom einen zum anderen Aspekt geschehe.

Wie viele Lieder mit diesem Vierpaß gibt es, wo dieser Weg ersungen wird!

Ich setze nur eines hierher. Goethes Lied „Gefunden“, bei dem das Fruchtttragen in der fünften Strophe genannt wird und insofern schon die Epoche der Verkörperung des Worts angefangen ist:

trajektiv (der Leser wird eingeladen, mit dem Sänger in eine bekannte Situation einzutreten)

*Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.*

subjektiv (der Leser erfährt als Mitschauender, aber durchaus innen, in der Vorstellung, was der Sänger vorbringt)

*Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.*

präjektiv (der Leser wechselt auf die Seite des Erschauten und wird – innerhalb des Liedes – sprachfähig)

*Ich wollt es brechen,
Da sagt es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?*

objektiv (der Leser tritt mit dem Sänger durchaus in den Außenraum, seine Hörkraft wird in die Vorstellungswelt des Sängers integriert)

*Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus.
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.*

Wechsel der Ebene: auf einer höheren Stufe die subjektive, nachdem die als Ereignis präjektive Ebene der ersten vier Strophen voll ausgeschöpft ist)

subjektiv/trajektiv (der Leser ist so beteiligt, es geht um seine innere Vorstellung, also den Garten, in dem etwas wurzeln und blühen und Frucht tragen kann, daß er ein neues Leben anfängt)

*Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.*

4

Würden wir nun diesen Weg der Umwandlung auch finden, wenn uns das Gedicht als Fließtext vorkäme, statt, wie es ja eigentlich gehört, nach einer Melodie gesungen, die die Strophen zusammenfaßt und die Schritte von einer zur anderen Strophe durch die Wiederkehr des Gleichen mit verändertem Gehalt sinnlich erfahrbar machte?

*ich ging im walde so für mich hin und nichts zu suchen das war mein sinn im
schatten sah ich ein blümchen stehn wie sterne leuchtend wie äuglein schön ich wollt
es brechen da sagt es fein soll ich zum welken gebrochen sein ich grub´s mit allen den
würzlein aus zum garten trug ich´s am hübschen haus und pflanzt es wieder am
stillen ort nun zweigt es immer und blüht so fort*

Kein Zweifel: das Lied wäre dasselbe – aber diese Schriftform fordert von dem Leser die Vergegenwärtigungs- und Gliederungskraft, daß er die Schritte der Artikulation auch nachvollzieht (wobei der Reim diese Arbeit nahelegt und erleichtert).

ZWEITES KAPITEL: MEINE ERFAHRUNG IM UMGANG MIT TEXTEN ROSENSTOCK-HUESSYS

I

1

Als ich im Frühjahr 1963 – also vor fünfzig Jahren – die Soziologie in zwei Bänden von Rosenstock-Huessy las (noch im Ohre habend, wie mein Vater 1959, nach Erscheinen des zweiten Bandes, von dem Anfangskapitel über die Zuordnung der Zimmer eines Hauses erzählte), da trafen zwei Bewegungen aufeinander: die Flamme der Begeisterung, die wirklich bis zum Ende beider Bände vorhielt und darüber hinaus schlug, und die Verwirrung angesichts des Anspruchs, so vieles Neue behalten zu sollen.

Da die Flamme der Begeisterung stark war, leuchtete und wärmte (so stark, daß ich – neben der von meinem Lehrer Marius Schneider ausgehenden, auch aus dem Gehörten entspringenden Begeisterung – davon im geistigen und seelischen Sinne mein Studium bestritt: so karg war es mit der Begeisterungskraft der nach Hitler Lehrenden bestellt), nahm ich die Verwirrung als Zeitgewinn – als Vorschuß auf nochmalige und nochmalige Lektüre, die diese Einzelheiten schon klären würde.

2

Als ich im Mai 1968 anfang, als Pädagogischer Mitarbeiter an der Volkshochschule zu arbeiten und es bald offenbar wurde, daß der Leiter der Volkshochschule, Heinz Stragholz, und die anderen Pädagogischen Mitarbeiter, Paul Röhrig, Konrad Schayer, Eva tom Moehlen, Roy Mephram, zwar wußten, was sie zu tun hatten, aber nicht, was ich zu tun hätte – oder nur in Umrissen -, weil es Zeit genug gab, konnte ich nun den Vorschuß an Zeit für die nochmalige Lektüre gründlich auskosten.

Ich las die Soziologie wieder, indem ich mir mit vier Stiften, rot für *präjektiv*, grün für *subjektiv*, blau für *trajektiv*, bleistiftgrau für *objektiv*, die wechselnden Aspekte in dem Text markierte.

Das vermittelte das Gefühl, das Gewirr der vorgestellten Sachen und ihrer Wendungen in Ansprache, Fürsprache, Aussprache und Widersprechen nachvollziehbar wurde und sich auf diesem Wege die Verbindung zwischen dem Einen Ganzen (also dem „System“ des Kreuzes der Wirklichkeit) und den Einzelheiten aus den vielen Disziplinen herstellte.

Ich konnte mir sagen: jetzt habe ich es verstanden – wiewohl keineswegs mit der Sicherheit, die dieser niedergeschriebene Satz suggeriert.

3

Im Herbst 1970 erschreckte mich Eugen Rosenstock-Huessy - in Beantwortung einer Einladung, die ich für die Volkshochschule Köln aussprechen durfte, die er aber nicht wahrnehmen konnte - mit einer die Antwort begleitenden Büchersendung, in welcher sich auch der Band Wege der Forschung CLVI Der Volksname deutsch befand, mit seinem Beitrag von 1928: *Unser Volksname Deutsch und die Aufhebung des Herzogtums Bayern*. Denn in der darin stehenden Widmung forderte er mich auf, unter den in diesem Bande versammelten Stücken zu richten, indem diese lautete:

DEM DEUTSCHEN RICHTER
UND SEINER LIEBEN FRAU
VON IHREM GETREUEN EUGEN
HERBST 1970

Und die Volkshochschule wäre doch wohl der geeignete Ort, diesen Prozeß auszutragen.

So verstand ich das.

Wie sollte ich diesen Auftrag wahrnehmen?

4

Als dann die Nachricht vom Tode Eugen Rosenstock-Huessys kam, konnte ich diesem Auftrag nicht länger mehr ausweichen.

Und als Georg Müller von der Eugen Rosenstock-Huessy Gesellschaft in Bielefeld mich spornstreichs zum Mitglied erklärte, nachdem er die Rede gelesen hatte, die ich am 16. März 1973 auf Rosenstock-Huessys Tod öffentlich gehalten hatte - und eine andere öffentliche Rede hat es meines Wissens dazu in Deutschland nicht gegeben -, machte ich mich zum erstenmal daran, die Frage zu beantworten:

Was ist das Geheimnis dieses Stils?

die ich an den Anfang dieser Notizen gestellt habe.

Freya von Moltke erklärte mir daraufhin, meine Erklärung sei schwieriger zu lesen, als nur je ein Text von Eugen Rosenstock-Huessy. Und sonst hörte ich auch keinen begeisterten Aufschrei, welche Hilfe dieser Text zum Verständnis nun beibrächte.

II

1

Die Arbeit an den Texten Rosenstock-Huessys nahm dann für etwa fünfzehn Jahre die Form an, daß ich sie Schritt für Schritt in öffentlichen Vorträgen an der Volkshochschule Köln präsentierte, mündlich. Ich wollte das Geheimnis des mündlichen Vortrags mit diesen Sachen am eigenen Leibe erfahren.

Dabei entdeckte ich, welche ungeheuren Hörwiderstände gegen die Botschaft Rosenstock-Huessys in Deutschland bestanden. Denn beim mündlichen Vortrag bleibt ja das Gefühl erhalten, wie gehört wird. Und Widerstände zeigen sich sofort in ausweichender Ausdrucksweise, Füllwörtern, Wiederholungen.

Nach und nach versuchte ich, die Differenz zwischen der Klarheit bei mir und den Widerständen bei den Hörern auszugleichen, indem ich den Widerstand annahm und riskierte.

Der lange so beschrittene Weg ist in den vielen Vorträgen nachzulesen, die ich unter dem Titel: MITWEG MIT EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY später zusammengefaßt habe, nun zum Teil die Füllwörter und Wiederholungen für die schriftliche Form streichend oder glättend.

2

Die Erziehung zum Umgang mit Texten: strengster Respekt vor dem, was ein Autor aus der Hand gegeben hat, vor allem mit Notentexten. Anders als es die Theaterleute treiben, sah ich mich angehalten zu getreuer Wiedergabe dessen, was der Komponist niedergeschrieben hatte. Und die philologische Erziehung am humanistischen Gymnasium, die strenge Gebundenheit an den Bibeltext als Lebensform aus der Jugendzeit ließen es undenkbar erscheinen, man dürfte an der Form einer Textpräsentation etwas ändern, ohne den Autor zu verletzen.

Aber 1983 kam ich darauf, daß das Verständnis der Notentexte mit Metronomzahlen wichtiger Modifikation bedürfe; ja, daß die Geschichte der Notation von Musik gar nicht zu verstehen ist, wenn man nicht das wechselnde Verhältnis von Festgelegtem und mündlich im Unterricht Überliefertem bedenkt.

Ich wandte mich ab von der Spielart, den Notentext in der Zeiterstreckung als objektive Größe zu behandeln, und verlegte mich mehr und mehr darauf, die Verständlichkeit aus dem Gehörten als oberste Maxime zu bewähren. Und dazu gehört jener Vorgang des Zusammenfassens von Teileinheiten, um jeweils die Luft für die Wahrnehmung des Ganzen zurückzuerhalten.

Phrasierung und Artikulation rückten in den Vordergrund des Leseinteresses.

3

Beim Abschreiben der Briefe zwischen Eugen und Margrit Rosenstock-Huessy war es dann, daß ich die Notwendigkeit verspürte, die hintereinander weg geschriebenen Texte zu gliedern. Denn da war ja leicht einzusehen, wie es mit Papierkostbarkeit und Portokosten bestellt war, daß also die Gliederung getrost dem angesprochenen Leser anvertraut war, wie ich das oben an dem Brief vom 7. 7. 1916 an Franz Rosenzweig gezeigt habe.

Und auch beim Abschreiben der Gedichte Rosenstock-Huessys wurde offenbar, daß er die Kongruenz von Gehörtem und Geschriebenem nicht besonders achtete.

4

Dazu ist in Erinnerung zu bringen, was auf Rosenstock-Huessy einen großen Eindruck gemacht hat, nämlich die Stelle aus dem zehnten Buch von Goethes Dichtung und Wahrheit, wo er auf das Verhältnis von mündlicher Rede und Schrift zu sprechen kommt:

*Sollte jemand künftig dieses Märchen gedruckt lesen und zweifeln, ob es eine solche Wirkung hervorbringen können; so bedenke derselbe, daß der Mensch eigentlich nur berufen ist, in der Gegenwart zu wirken. **Schreiben ist ein Mißbrauch der Sprache, stille für sich lesen ein trauriges Surrogat der Rede.** Der Mensch wirkt alles, was er vermag, auf den Menschen durch seine Persönlichkeit, die Jugend am stärksten auf die Jugend, und hier entspringen auch die reinsten Wirkungen. Diese sind es, welche die Welt beleben und weder moralisch noch physisch aussterben lassen. Mir war von meinem Vater eine gewisse lehrhafte Redseligkeit angeerbt; von meiner Mutter die Gabe, alles, was die Einbildungskraft hervorbringen, fassen kann, heiter und kräftig darzustellen, bekannte Märchen aufzufrischen, andere zu erfinden und zu erzählen, ja, im Erzählen zu erfinden. Durch jene väterliche Mitgift wurde ich der Gesellschaft mehrenteils unbequem; denn wer mag gern die Meinungen und Gesinnungen des andern hören, besonders eines Jünglings, dessen Urteil, bei lückenhafter Erfahrung, immer unzulänglich erscheint. Meine Mutter hingegen hatte mich zur gesellschaftlichen Unterhaltung eigentlich recht ausgestattet. Das leerste Märchen hat für die Einbildungskraft schon einen hohen Reiz, und der geringste Gehalt wird vom Verstand dankbar aufgenommen.*

Durch solche Darstellungen, die mich gar nichts kosteten, machte ich mich bei Kindern beliebt, erregte und ergötzte die Jugend und zog die Aufmerksamkeit älterer Personen auf mich. Nur mußte ich in der Sozietät, wie sie gewöhnlich ist, solche Übungen gar bald einstellen, und ich habe nur zu sehr an Lebensgenuß und freier Geistesförderung dadurch verloren; doch begleiteten mich jene beiden elterlichen

Gaben durchs ganze Leben, mit einer dritten verbunden: Mit dem Bedürfnis, mich figürlich und gleichnisweise auszudrücken. In Rücksicht dieser Eigenschaften, welche der so einsichtige als geistreiche Doktor Gall, nach seiner Lehre, an mir anerkannte, beteuerte derselbe, ich sei eigentlich zum Volksredner geboren. Über diese Eröffnung erschrak ich nicht wenig; denn hätte sie wirklich Grund, so wäre, da sich bei meiner Nation nichts zu reden fand, alles übrige, was ich vornehmen konnte, leider ein verfehelter Beruf gewesen.

III

1

Artikulierte Vorgänge gliedern sich demnach so, daß zunächst die vier Schritte getan werden, die von dem, was beiden zusammen geschieht, Sprecher und Hörer, die Reihenfolge haben:

präjektiv (die Anrede eröffnet für beide eine neue Zeit)

subjektiv (es kommt ganz auf die miteinander geteilte Begeisterung an)

trajektiv (die Sicherheit, daß etwas ausgetauscht wird, verleiht beidem Flügel, dem Reden wie dem Hören)

objektiv (das Gespräch hat auch ein sachliches Ergebnis)

Der fünfte Schritt eröffnet dann ein zweites Feld mit vier Schritten und damit eigentlich bereits eine Schrittfolge von viermal vier Schritten, wobei die Anordnung von präjektiv, subjektiv, trajektiv und objektiv sich auf der Ebene von je vier Schritten wiederholt.

Der siebzehnte Schritt eröffnet ein Feld von 64 Schritten, bei dem in ähnlicher Weise die Schritte 1-16, 17-32, 33-48 und 49-64 wiederum diese Färbung haben.

2

Man sieht daraus, daß der wache Hörer das bereits Gehörte umdeuten muß, jenachdem, wie lange der Sprecher fortfährt. Diese unablässige Tätigkeit des Hörers setzt übrigens der Aufnahmefähigkeit Grenzen, die nur der nicht überschreitet, der als Sprecher auch selber Hörer ist.

Wenn aber dieses Umdeuten der schon getanen Schritte nicht angestoßen wird, durch eine Interjektion, durch einen auffälligen neuen Satzanfang, durch einen Absatz im Schriftbild, dann entsteht Verwirrung, weil der Vorgang, aus dem Vielen den EINEN Sinn zu schöpfen gestört ist.

3

Das aber ist – nach meiner langen Erfahrung mit Texten Eugen Rosenstock-Huessys – der Hauptgrund, warum es zu dem von Wolfgang Ullmann zitierten Urteil gekommen ist, Rosenstock sei der Inbegriff des asystematischen Denkers und der Sprunghaftigkeit.

In Wirklichkeit kenne ich wenige, die so klar geredet hätten!

4

Ich setze drei Absätze aus den Münsteraner Vorlesungen her, wie sie von Rudolf Hermeier und Jochen Lübbers herausgegeben wurden (S. 98f.):

Und weil nun dieser Gegensatz besteht, so ist der Mensch in einem Lebensprozeß durch seine Namen. Er rechnet mit seiner Zeit in folgender Weise: Jeder einzelne lebt in einer lebendigen Zeitrechnung, wenn er das, was er von sich selber denkt, den Namen den er sich selber gibt, oder die Namen, die er sich selber zu geben versucht – zum Beispiel Doktor oder eine Berufsbezeichnung oder Ehemann oder Freund oder Vereinsmitglied oder Ostdeutscher oder Westdeutscher oder Münsteraner – soweit er diese Namen, die er von sich selber in sich hört, dem Gegenruf der Reziprozität der anderen aussetzt. Ich kann ja tausendmal sagen: ich bin Amerikaner. Die Amerikaner sagen natürlich, ich bin ein Eingewanderter, also noch lange kein Amerikaner, meine Enkel sind vielleicht Amerikaner. Ihr laßt gelten, daß ich gewisse Schrullen habe, weil ich nun so lange in Amerika lebe. Aber die Amerikaner sagen, daß ich ein Deutscher bin. Und die Deutschen sagen, daß ich ein Jude bin. Diese Worte unterscheiden sich. Nun kämpft ein Mensch um die Anerkennung, daß am Ende seines Lebens das, was er von sich selber sagt, und das, was andere ihm ins Gesicht sagen oder hinter seinem Rücken, daß diese drei Aussagen übereinstimmen. Das hat die Kirche „Seligkeit“ genannt./

Der Mensch ist selig, dem es eines Tages widerfährt – oft dauert es ja lange bis nach seinem Tode –, daß in diesem Kräftedreieck die Namen, die er sich selber gibt, mit den von anderen Seiten übereinstimmen.

(an der Tafel:

Das Kraftfeld der Namen

N1 Name, mit dem sich der Träger identifiziert

N2 Name, mit dem andere hinter seinem Rücken über ihn sprechen

N3 Name, mit dem er von anderen angesprochen wird

Übereinstimmung ist nur dann gegeben, wenn $N1 = N2 = N3$)

Stellen Sie sich einmal dieses Dreieck vor: Hier steht der Mann und sieht zu den Namen auf, die er als Subjekt vielleicht mit Recht tragen soll. Er ist Rechtsträger von Eigentum. Nun kommen die Marxisten und sagen: Das ist Diebstahl, Eigentum ist

Diebstahl. Da fühlt sich der arme Kapitalist doch sehr unglücklich! Nicht alle Leute erkennen an, daß er Eigentümer ist. Sie leugnen es. Das führt zum Klassenkampf, führt zur Revolution, führt zum Sozialistengesetz, zu Schutzmaßregeln. Man schränkt sich ein und versucht, die Durchsetzung dieses Namens der Polizei anzuvertrauen statt der Überzeugung. Von der anderen Seite aber kommen die Herren Arbeiter zu dem Herrn Unternehmer und katzbuckeln und sagen: Jawohl, Herr Fabrikant! Aber in der Parteiversammlung und zu Hause sagen sie: Der Blutsauger! Kein angenehmer Zustand./

Und infolgedessen setzt sich ein historischer Prozeß in Gang. Den nennen wir die Geschichte oder die Zeitrechnung. Der Ausgleich dieser Namen, das ist die Geschichte. Wenn der Unternehmer und sein Arbeiter und die Arbeiterversammlung den Fabrikanten gleichmäßig bezeichneten, dann wäre Frieden. Dann würden diese Spannungen beigelegt sein, und man könnte zu den nächsten Spannungen weitergehen. Alle Geschichtsprozesse sind Prozesse, in denen die verschiedenen Namen gegenseitig um Anerkennung ringen. Und wenn diese Anerkennung dann erfolgt ist, können die betreffenden Gegensätze, wie man so schön sagt, ad acta gelegt werden./

IV

1

Diese Transskription, die schon gewisse, im Vorwort genannte Modifikationen der mündlichen Rede enthält, könnte doch auch anders ausfallen, z. B. so:

I

1

Und weil nun dieser Gegensatz besteht, so ist der Mensch in einem Lebensprozeß durch seine Namen.

Er rechnet mit seiner Zeit in folgender Weise:

Jeder einzelne lebt in einer lebendigen Zeitrechnung, wenn er das, was er von sich selber denkt, den Namen den er sich selber gibt, oder die Namen, die er sich selber zu geben versucht – zum Beispiel Doktor oder eine Berufsbezeichnung oder Ehemann oder Freund oder Vereinsmitglied oder Ostdeutscher oder Westdeutscher oder Münsteraner – soweit er diese Namen, die er von sich selber in sich hört, dem Gegenruf der Reziprozität der anderen aussetzt.

2

Ich kann ja tausendmal sagen: Ich bin Amerikaner. Die Amerikaner sagen natürlich, ich bin ein Eingewanderter, also noch lange kein Amerikaner, meine Enkel sind vielleicht Amerikaner.

Ihr laßt gelten, daß ich gewisse Schrullen habe, weil ich nun so lange in Amerika lebe. Aber die Amerikaner sagen, daß ich ein Deutscher bin.

Und die Deutschen sagen, daß ich ein Jude bin.

Diese Worte unterscheiden sich.

3

Nun kämpft ein Mensch um die Anerkennung, daß am Ende seines Lebens das, was er von sich selber sagt, und das, was andere ihm ins Gesicht sagen oder hinter seinem Rücken, daß diese drei Aussagen übereinstimmen.

4

Das hat die Kirche „Seligkeit“ genannt./

Der Mensch ist selig, dem es eines Tages widerfährt – oft dauert es ja lange bis nach seinem Tode –, daß in diesem Kräftedreieck die Namen, die er sich selber gibt, mit den von anderen Seiten übereinstimmen.

(an der Tafel:

Das Kraftfeld der Namen

N1 Name, mit dem sich der Träger identifiziert

N2 Name, mit dem andere hinter seinem Rücken über ihn sprechen

N3 Name, mit dem er von anderen angesprochen wird

Übereinstimmung ist nur dann gegeben, wenn $N1 = N2 = N3$)

II

1

Stellen Sie sich einmal dieses Dreieck vor:

Hier steht der Mann und sieht zu den Namen auf, die er als Subjekt vielleicht mit Recht tragen soll. Er ist Rechtsträger von Eigentum.

Nun kommen die Marxisten und sagen: Das ist Diebstahl, Eigentum ist Diebstahl.

Da fühlt sich der arme Kapitalist doch sehr unglücklich! Nicht alle Leute erkennen an, daß er Eigentümer ist. Sie leugnen es.

Das führt zum Klassenkampf, führt zur Revolution, führt zum Sozialistengesetz, zu Schutzmaßregeln. Man schränkt sich ein und versucht, die Durchsetzung dieses Namens der Polizei anzuvertrauen statt der Überzeugung.

Von der anderen Seite aber kommen die Herren Arbeiter zu dem Herrn Unternehmer und katzbuckeln und sagen: Jawohl, Herr Fabrikant! Aber in der Parteiversammlung und zu Hause sagen sie: Der Blutsauger!

Kein angenehmer Zustand./

2

Und infolgedessen setzt sich ein historischer Prozeß in Gang.

Den nennen wir die Geschichte oder die Zeitrechnung.

Der Ausgleich dieser Namen, das ist die Geschichte.

3

Wenn der Unternehmer und sein Arbeiter und die Arbeiterversammlung den Fabrikanten gleichmäßig bezeichneten, dann wäre Frieden. Dann würden diese Spannungen beigelegt sein, und man könnte zu den nächsten Spannungen weitergehen.

4

Alle Geschichtsprozesse sind Prozesse, in denen die verschiedenen Namen gegenseitig um Anerkennung ringen.

Und wenn diese Anerkennung dann erfolgt ist, können die betreffenden Gegensätze, wie man so schön sagt, ad acta gelegt werden./

2

Die Münsteraner Vorlesungen, die so transkribiert sind, umfassen mehr als 500 Seiten – wer also hätte das gedruckt, wenn es so notiert worden wäre, mit etwa dem doppelten Platz auf Papier?

Aber diese Hergabe an Zeit, die es in Wirklichkeit ist, stellt sofort das Verhältnis zwischen dem Sprecher und den Hörern her, läßt die Schwingung fühlen, entfernt das Ungemütliche zumutender Vertraulichkeit.

Vielmehr entsteht auch beim Leser die Durchdringung von geschichtlicher und persönlicher Lage, die – indem sie die Differenz der Benennung des Sprechers peinlich in Erinnerung bringt!

3

Und plötzlich verliert sich das Anekdotische und tritt das Systematische hervor. Und die Anwendung auf das eigene Leben bei den Lesern steht offen.

4

So meine ich, daß sich solche Gliederungsarbeit an Texten Rosenstock-Huessys nicht nur lohnt, sondern ihnen gerecht wird.

DRITTES KAPITEL: DIE GRUNDSÄTZLICHE DIFFERENZ ZWISCHEN
SPRECHER UND HÖRER – DER WEG ZWISCHEN VIELHEIT UND
EINHEIT

I

1

Inzwischen habe ich folgende Schriften Eugen Rosenstock-Huessys auf
solche gliedernde Weise „gelesen“:

St. Georgsreden, 1915/1916

Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution, 1920

Abbau der politischen Lüge, 1924

Angewandte Seelenkunde, 1924

Ein Klassiker, ein Stifter, 1937

The Artist and his Community, 1939

Hitler und Israel, oder: Vom Gebet, 1944

Des Christen Zukunft, 1946

Der unbezahlbare Mensch, 1949

Heilkraft und Wahrheit, 1952

Soziologie I und II, 1956/1958

Die Interims des Rechts, 1964

Planetary Man, 1946

Die jüdischen Antisemiten, oder: Die akademische Form der Judenfrage, 1951

Laodizee, 1954

William Stanley (Shakespeare), 1954

Vivit Deus, in: Das Geheimnis der Universität, 1958

Biblionomica, 1958

Bestimmung der Wirtschaft in einer revolutionierten Welt, 1958

Krieg und Frieden, Heer und Fabrik, in: Soziologie I, 1956

Die Umkehr des Worts, in: Soziologie II, 1958

Die Namen Gottes, in: Die Sprache des Menschengeschlechts I, 1963

Ein Komma, in: Die Sprache des Menschengeschlechts I, 1963

The listener's Tract, in: Die Sprache des Menschengeschlechts I, 1963

Die Frucht der Lippen, in: Die Sprache des Menschengeschlechts II, 1964

Briefwechsel Eugen Rosenstock-Huessy/Georg Müller

Briefe an Martin Buber

Briefe an Wilhelm Flitner

Briefe an Paul Tillich

Briefe an Adele Rosenzweig

Brief an Lola von Maurig

Briefe an Barbara von Haefen

Predigten

Gedichte

2

Dem Geheimnis des Stils nachvollziehenden Hörens auf Seiten dessen, der schreibt, ist damit noch nicht vollständig ergründet.

Eugen Rosenstock-Huussy hat von der Umkehr des Worts gesprochen. Da heißt es:

Sprache schafft Gesichter in Antlitze um.

Ein betendes Gesicht wird zum Antlitz.

Wie geht das zu?/

Mit-einander-sprechen leistet etwas, was aus Kauen, Beißen, Riechen, Atmen, Hautfühlen, Hören von selbst sich nie zusammensetzen ließe. Im Sprechen werden nämlich alle diese leiblichen Vorgänge umgedreht.

Indem sie sich im Akt des Sprechens außerhalb unserer zusammenschließen, werden sie gleichzeitig im Akt des Hörens zu einem Eindruck auf uns selber.

Jeder Sprachakt setzt sich aus einer Unzahl körperlicher Akte unseres Körpers zusammen und setzt sich gleichzeitig als ein einheitlicher Satz von außen kommend in uns hinein. Wir schmecken, riechen, lauschen, atmen, fühlen wie die Tiere. Aber jeder dieser Muskel-, Nerven-, Blut-, Knochen-, Hautvorgänge wird dadurch umgewendet, daß wir ihn zwischen unserem Unterredner und uns konversieren oder korrespondieren lassen.

Diese beiden Worte versuchten schon immer genau das auszudrücken, was nur die abstrakten Wissenschaften bisher übergangen hatten; daß nämlich die anscheinend nur von meinem Leibe ausgehenden Sprachstöße außerdem in mir selber ihr Echo finden müssen, um vernünftig zu werden.

Eine unabdingbare Eigenschaft aller vernünftigen Sprache ist, daß ihr Sprecher sich selber höre.

3

Das Umdrehen der leiblichen Vorgänge hat noch eine andere Seite:

in dem Sprecher ist die Einheit, also der Sinn, die Richtung dessen, was er sagen wird, zuerst da, die Vielheit, also die Gestaltung in Satzteilen, Wörtern,

Vorstellungen, zuletzt. Ein Satz offenbart seinen Sinn zuletzt, wenn alle diese Teile erschienen sind.

Deshalb dreht sich beim Hörer beides um:

für den Hörer ist nämlich die Vielheit als erstes da, die aber solange in der Schwebelage gehalten werden muß (Rosenstock-Huussy zieht als Vergleich die Schulstunde heran, die so sein soll, daß bis zum letzten Moment der Schulstunde noch alles widerrufen werden kann, was währenddessen gesagt wurde – das heißt es darf noch völlig verwandelt werden), bis alles – bis zum Aufhören diesmal und der damit verbundenen Erwartung auf eine Antwort – gesagt ist, die Vielheit also vollständig ist. Und dann tritt in ihm – kraft des Gedächtnisses, das beides tut, das Verwahren der Einzelheiten und das In-der-Schwebelage-halten des Sinns, der erst am Schluß kommt, der Sinn erst in Erscheinung.

4

Nur der Sinn, der in die Vielheit hineinstirbt, kann am Ende im Hörer wiederauferstehen.

Und andersherum: nur die Vielheit, die, solange sie lebendig ist, ihre Unvollständigkeit nicht nur für wahrscheinlich hält, sondern sie bejaht und preisgibt für den einen Sinn, der am Ende ersteht, nur diese Vielheit gehört in das lebendige Sprechen (und Hören).

Dies gilt für gestaltete Musik in eben dieser Weise.

II

1

Für den mündlichen Stil, den Rosenstock-Huussy pflegt, leistet das Hören dessen, der schreibt, diese Arbeit: es hält die sich immer weiter vermehrende Vielheit in der Schwebelage (sofort wird Einspruch erhoben, wenn sich etwas als schon vollständig vorgibt), es sorgt dafür, daß die Vielheit den kommenden Sinn nicht etwa erstickt oder verdorren läßt.

2

Deshalb muß nun beim Leser (oder Hörer) solcher Sachen das Reziproke passieren: das Lesen (Hören) muß von der Aktivität begleitet sein, an der Produktion des nächsten Wortes mitzuarbeiten und die tatsächlich erfolgende Fortsetzung als nur „eine“ Möglichkeit beweglich lassen.

Nur dieser Leser wird von der Fülle der Vielheit nicht überwältigt, sondern bleibt mit dem Glauben an die kommende Einheit, den Sinn verbunden.

3

Es gibt – ebenfalls in dem Kapitel „Die Umkehr des Worts“ in der Soziologie II: Die Vollzahl der Zeiten – einen Beleg, einen Kardinalbeleg dafür, daß Rosenstock-Huessy diese Aktivität des Lesers in Betracht zog. Es heißt da:

Diese Entdeckung krönt unsere Diskussion der Sprache im ersten Band. Sie ist die wichtigste Umkehrung des landläufigen Aberglaubens über „Sprache“.

Der Leser wird aber begreifen, daß ich sie an diese innerste Stelle des Werkes verlegt habe, damit sie nur der finden kann, dem an diesem Buch etwas gelegen ist, und der also bis an diese Stelle gelesen hat. Denn dann wird er um das Wort auf dieser Pilgerfahrt unseres Geschlechts selber gezittert haben.

Und wenn wir zittern, beginnen wir erst die ungeheure Umkehr durch die Sprache zu wittern. Daß wir auf uns selber zukommen dürfen, ist das Ungeheure des Sprechens.

Bekehrung, Zukunft, Advent hat also diesen höchsten Sinn: wir kommen auf uns selber zu.

4

Diese innerste Stelle ist auf S. 565 des zweiten Bandes zu finden, der 760 Seiten hat, der erste Band hat 329 Seiten – die innerste Stelle liegt nicht in der Mitte, sondern in der inneren Mitte, die – auch bei durchgestalteter Musik – immer gegen das Ende hin verschoben ist, weil der Kulminationspunkt erst dann erreicht ist, wenn der SINN des Ganzen nicht mehr infrage steht.

Jeder erfahrene Leser und Musikhörer kennt die Seligkeit, wenn der Sinn des Ganzen schon errungen ist und das Überwiegen des EINEN gegen das VIELE schon gefeiert werden kann: ein Moment oft ausgiebiger Wiederholungen, die von diesem Überschwang beseelt sind.

III

1

Die Sprache hat im mündlichen Vortrag Tonfall und Artikulation, also die Form der Pausen zwischen den Gliedern des ganzen Vortrags als Mittel, diesen ebenso selbstverständlich erlebten und geleisteten Vorgang zu gestalten. In der Schrift gibt es die satzregierenden Konjunktionen, die Interjektionen, die Satzzeichen, um dem Leser diese Gestaltungsarbeit vom Vielen zum Einen hin zu erleichtern.

Und dazu gehört eben auch die Gliederung in die Teile eines Buches.

2

Dazu gehören aber auch alle Hilfsmittel, die den Weg zum Auffassen des Einen Sinns andeuten:

Inhaltsverzeichnis, als Spiegel der inneren Systematik, also der Einheit

Register, als Spiegel der Vielheit, die auch nach dem Erfassen der Einheit gern wieder aufgesucht wird

Vor- und Nachwort, die allemal vom Sinn des Ganzen her geschrieben sind und eben den mühsamen Austausch schon hinter sich haben (auch Vorworte sind ja meist hinterher geschrieben und erkennen die geschilderte Umkehr geradezu an)

Tabellen, die die Essenz des Gelesenen übersichtlich merklich halten wollen

3

Eugen Rosenstock-Huessy hat stets auf alle vier Hilfen größten Wert gelegt. In Ja und Nein, autobiographische Fragmente, S. 151 heißt es:

Bis zu diesem Tag habe ich eine Vorliebe für die Anlage von Inhaltsverzeichnissen. Ich legte eins für die tausend Seiten von Treitschkes „Deutsche Geschichte“ an und verstand nicht, was sich der Verfasser dabei gedacht hatte, ein solches Werk ohne Index herausgehen zu lassen.

Der Index zu „Out of Revolution“ – ein wahres Werk der Liebe, weil ich damals noch erwartete, ein amerikanisches Publikum zu finden – wurde von einer galligen Kritik als zu ausführlich gescholten.

Mein eigener Verleger verpflichtete ohne mein Wissen einen besonderen Indexhersteller für die „Vollzahl der Zeiten“ – die meinen Studenten als „Philosophie von 1958“ bekannt ist. Ich verhinderte ihn an solchem Tun und lieferte ihm zu seinem Erstaunen die biographischen Daten aller 550 Personen, die in diesem Band erwähnt sind.

Dieser Index wurde in vierzehn Tagen hergestellt und ist, was ich immer von solchen Abc's erwartet habe, durch diese Daten ein unabhängiger Beitrag zum ganzen Werk.

(Vladimir Nabokovs Umgang mit diesen Elementen hat Verwandtschaft damit, wie am deutlichsten der Roman *Pale Fire* beweist.)

4

Wer also Texte herausgibt, die es schon gibt, ist gehalten, für den Leser den Weg von der Vielheit zur Einheit zu erleichtern.

Dem dient mein Versuch, Rosenstock-Huessys Texte, ihrem Sinn entsprechend, zu gliedern.

IV

1

Wie fluid für ihn die Entscheidungen waren, aus den Sätzen Absätze zu bilden, lehrt der Vergleich mehrerer Fassungen.

Und auch der jähe Wechsel von langen und kurzen Absätzen, deren Aufmerksamkeitspotential nicht unbedingt ersichtlich ist.

2

All diese Fragen und Schwierigkeiten bestehen – das sei nochmals beton – durchaus nicht beim mündlichen Vortrag, von dessen Lebendigkeit und Faszination viele berichtet haben, die ihn haben sprechen hören.

3

Für mich hat sich herausgebildet, daß ich den Text gern in folgende Ebenen gliedere:

Kapitel (wenn der Text sonst übermäßig lang wird, der als Einheit zusammengefaßt werden soll)

Abschnitte, die mit römischen Ziffern bezeichnet sind, das sind sozusagen die Argumentationsfelder,

Abschnitte, die mit arabischen Ziffern bezeichnet sind, sie zeigen den Wechsel der Richtung auf der merklichen Ebene des Verstehens an (von präjektiv zu subjektiv zu trajektiv zu objektiv, bezogen auf die Tätigkeit des Aufnehmenden)

Absätze, die im Kleinen solchen Aspektwechsel vollführen

Die Sätze, sowie alle darunter liegenden Elemente mit Satzzeichen, Wörtern sind in jedem Falle und strikt unangetastet.

4

Der Leser hat demnach fünf Ebenen über dem Nachvollziehen des einzelnen Satzes über sich!

Und meistens - mit erstaunlicher Genauigkeit, die dem Autor Rosenstock-Huessy wahrscheinlich nicht bewußt war - erfüllt sich das Verweilen auf einer Ebene in vier Schritten, eben den Schritten der leibhaftigen Grammatik im Kreuz der Wirklichkeit.

VIERTES KAPITEL: EIN DURCHGEFÜHRTES BEISPIEL - HITLER UND ISRAEL, oder: VOM GEBET
(aus dem Englischen vom Autor verdeutscht)

I Das mir vorliegende Typoskript

HITLER UND ISRAEL
oder: VOM GEBET

*Ein Kapitel aus den Briefen an Cynthia.*²

19. Oktober 1944

Liebe Cynthia,

im letzten Brief sprachen wir von Israels Leistung für das Altertum. Wir stellten sie der großen griechischen Leitung gegenüber. Die Griechen erkannten den Pluralismus an, die Vielzahl der menschlichen Staaten, und hörten auf Hektors und Priamus' Stimmen über sie hinweg. Weinen konnten Achilles und Priamus miteinander. Israel aber sparte sich für die Einheit auf./

Diese besondere Rolle des erwählten Volkes wurde von der Kritik des 19. Jahrhunderts geleugnet. Man zerbrach das Rückgrat der jüdischen Geschichte. Man tat das, indem man in ihr letztes Viertel, in die Propheten, das Christentum hineinlog, und die ersten drei Viertel so las, als handle es sich um die Überlieferungen eines umherziehenden, orientalischen Stammes, der mit Edom und Ägypten dem gleichen Aberglauben frönte./

Zu uns sprach die Bibel anders. Denn inmitten der Welt wolle sich Israel, um Gottes Willen, lieber hassen lassen als mit Arabern und Ägyptern anzubeten. Abraham, Moses, die Richter und die Propheten waren die notwendigen Stadien eines majestätischen Zyklus', Stadien, die den verschiedenen Seiten derselben Grundanschauung Raum zu ihrer Entfaltung gaben. Uns überraschte diese Einheit nicht, weil wir für den Zeitkries, den Zyklus der Ägypter ähnliches wahrnahmen. Auch am Nil folgten einander die Götter ein und derselben Himmelswelt - Horus, Ra, Osiris, Aton - nicht durch Zufall. Sie verkörperten vielmehr Seiten einer grundlegenden Vorstellung./

² Diese Mitgeschichte aus Weltkrieg II ist auch in dem zweiten Bande meiner „Sprache des Menschengeschlechts“ mit elf weiteren Briefen an Cynthia vertreten. Der hier verdeutschte Brief erschien in „The Journal of Religion“, Chicago, April 1945.

Da Israel Ägypten und Edom Widerpart bot, konnte es nicht überraschen, daß Abraham, daß Moses, daß David und daß die Propheten ein und denselben Protest gegen Edom und gegen Ägypten waren. Freilich wurde es im Lauf der Jahrhunderte immer schwieriger, den Protest zu verkörpern und es mag sein, daß die Propheten den Protest weniger umfassend verkörpern konnten als das Gesetz des Moses. Von daher ist die Hauptwahrheit, daß Abraham und Maria, Jesu Mutter, zu ein und demselben erwählten Volke gehörten, das zu den Götzen der Tempelstaaten und den blutheischenden Rachegeistern der Stämme Nein gesagt hatte. Der erste Tage dieses Nein wurde aufgerichtet, als Abraham der Versuchung widerstand, der Häuptling eines weiteren Stammes zu werden und die für die Häuptlingswürde übliche Bedingung, das Opfer seines Sohnes Isaak, nicht erfüllte. Da wurde Isaak dem Vater ebenbürtig. Die Ahnen hörten auf, die Nachkommen zu tyrannisieren. Der gleiche Welttag wurde geschaffen, als Moses, ausgerüstet mit der ganzen Bildung des ägyptischen Jahrtausends, trotzdem diese Sternwelt fallen ließ: beide Akte zusammen begründeten den Anbruch des Tages „Israel“ ./

Das Ende dieses Tages „Israel“ aber wurde eingeleitet – um im Gleichnis zu reden –, als Maria innerhalb des Gelobten Landes Palästina den Befehl erhielt: „Fliehe nach Ägypten!“ Da begann das Gebot des Auszugs aus Ägypten zu welken, und als der Sohn Abrahams sich selber zum Opfer erbot, begann die Begnadigung Isaaks und die abrahamitische Ordnung zu welken./

Es darf Dich nicht stören, daß diese Tage Tausende von Jahren gedauert haben. Sie haben einmal mitten in der Zeit begonnen. Es gab eine Zeit, in der es kein Israel gab, berichtet da elfte Kapitel der Genesis und übertrifft allein dadurch sämtliche Humbuggeschichten der Heiden./

Man kann sich jedoch noch auf einem zweiten Pfade an Israel heranpirschen. Wir können die Texte auf uns wirken lassen, in denen die Gebete der Alten auf uns gekommen sind. Israel schrieb ja die Bibel. Bis heute betet die gesamte Kirche in ihren 287 Zweigen, Sekten, Konfessionen in ein und derselben Hochflut von Gebeten den Psalter Davids. Es wundert mich, daß die Debatten über die Ökumene davon so wenig hermachen. Als eine Großmacht von heute und als ein Fragezeichen an unsere Zukunft spricht Israel zu uns in den Psalmen. Diese Tatsache bringt mich darauf, ganz neu anzusetzen. Das einzigartige geschichtliche Geschöpf Israel schrieb die Bibel. Können wir ohne sie auskommen? Was wurde denn von Israel ein für allemal geschaffen, das weitergehen muß? Weshalb ist Hitler im Unrecht? Oder hat er recht? Der einfachste Weg, diese Fragen zu beantworten, mag darin bestehen, auf die Art der Sprache zu achten, die von den Juden geschaffen worden ist. Denn keine Sprache, die noch keine Bibelübersetzung in sich hinein empfangen hat, kann klar unterscheiden, was Gott tut, was der Welt eignet und welche Ämter wir Menschen bekleiden./

Der Schamane im Stamm war der außer sich geratende Einsänger für den ganzen Stamm. Die Ägypter und alle anderen Tempelreiche haben die kosmischen Gesetze auf Steine und Papyri gebannt. Israels Bibel hat diesen Sprachen in Stamm und Tempel eine neue sprachliche Dimension hinzugefügt. Und da Du und ich schon wissen, daß den Menschen sein Hören und sein Sprechen erschafft, so wissen wir auch, daß Israel keine einzigartige geschichtliche Figur sein würde, wenn seine Sprache nicht einen neuen Ton angeschlagen hätte./

Dank Hitler haben sich unsrer Ohren diesem neuen Ton wieder geöffnet. Denn die Hitlerei plumpste in die Heidenwelt der Stämme und Tempel zurück, wie sie vor Judas Auftreten bestand./

Was also fehlt in Hitlers sprachlicher Ausrüstung? Denn gerade, wenn sein Prahlen mit einer neuen Sonnen-Ära recht hat, dann muß er unfähig sein, einem zu sagen, was die Bibel auf jeder Seite sagt. Und so ist es in der Tat. Dieser Brief beschäftigt sich mit dem Element, das in Hitlers mächtigen Reden fehlt./

Im Reden erkennen wir und orientieren wir uns und andere. Die Ahnenstämme erkannten sich selber und ihren Geblütsaufbau in Tieren, Steinen, Bäumen und Bergen. Sie nannten sich Löwen und Füchse, Krähen und Adler, denn von irgendwoher müssen wir Leitlinien für unsere verwirrende Freiheit beziehen./

Die Tempel bildeten den gestirnten Himmel ab. An der Sternen Läufe glaubten die Beobachter die eigenen Handlungen zu erfahren./

Israel erbaute einen Tempel, zugegeben. Aber es ließ sich sofort dahin vernehmen, daß Gott nicht etwa in ihm wohne, wie die Götter in allen anderen Tempeln. Damit wurde der Tempel hinfällig. Israel beschnitt seine Jungmannschaft; das ist wahr. Aber sie taten das dem Säugling in er Wiege an, und nicht dem Teilnehmer an den Fruchtbarkeitstänzen. Damit wurde der Stammesritus hinfällig. Israel schrieb „Gedichte“. Aber es begab sich der Verfasserschaft, damit die „Gedichte“ aus Menschengest nicht vergötzt werden konnten./

Israel bestand darauf, daß es geheißen werde und gehorsam antworte. So wurden die Künste hinfällig./

In diesen drei Akten hat Israel den drei großen Redemächten der Heiden ihre Macht genommen; denn die Stammeszunge, die Tempelschrift, das Kunstgedicht verloren ihre Lockung, ihre Zauberkraft und ihren Charme./

Hingegen erkannte Israel sich selber in Gottes Nein, das über unsere naive Anmaßung ergeht. Majestätisch gründet sich die Bibel auf drei Absagen Gottes. Die erste Absage ist der Sündenfall. Ein Fall ist es nur auf Grund

eines Urteils des Schöpfers. Die zweite Absage ist die Sintflut, auf der die Tempelreiche fußen und mit deren Hilfe sie aus der Geschichte der Stämme austraten. Die dritte Absage ist der Auszug aus Ägypten, bei dem die Tempel und Fleischtöpfe Ägyptens zurückblieben und jede Zauberei der Zauberer Pharaos verdammt wurde. Sogar Moses durfte das Gelobte Land nicht betreten, nur weil er ein einziges Mal auch gezaubert hatte (Numeri, 4. Buch Moses, Kapitel 20.)/

Im Horchen auf Gottes Absage und Nein, erkannte sich Israel als Gottes Knecht, als Sterblichen angesichts der Gottes-Majestät. In diesem Volk werden alle nur menschlichen Wünsche verbrannt und unsere Vorstellung von Gottes Wille wird geeinigt. Offenbarung ist Erkenntnis des Willens Gottes, nachdem sein Nein über unseren Willen uns kundgeworden ist. Nur dann ist Gott reine Zukunft, reines Kommen, wenn all seine bisherigen Geschöpfe als Ungötter, als bloße Kunstgebilde bloßgestellt sind./

Enthüllen müssen wir alle bloßen Geschöpfe als ungöttlich. Das ist die Vorbedingung für unser Verständnis Gottes. Auf dieser Grundlage wurde Israel zu Gebet. Israel ist weder eine Nation, noch ein Staat, noch eine Rasse, sondern Gebet ist es. Mit den Gebetsorden der Kirche darfst Du Israel vergleichen, sie nämlich setzen Israel fort. Was sind denn die Gebete der Pharaonen oder Roms, was sind Gebete zu Apollo oder Osiris im Vergleich zu den 150 Psalmen? Das allgemeine Priestertum aller christlichen Kirchen betet die Psalmen bis auf den heutigen Tag. Ist das nicht seltsam? Warum soll da etwas Unüberbietbares in diesen Psalmen stecken? Weshalb hat es Sinn zu sagen: die Psalmen verkörpern Israel ebenso sehr wie Abraham, Moses und die Propheten?/

Deshalb, weil ganz Israel Gebet ist. Die ganze Welt wiederholt das hebräische Wort „Amen“./

Dieses Gebet echten Glaubens, eben es „Amen“, schied sich von Zaubersprüchen und Magie dank Israels Glauben. Der alte Cantus firmus aller sprachen der ersten Zeiten teilte sich in hier Gesang, hier Rede in den Tempelstaaten. Aber noch war Rede Zauberspruch. Hitler gab ihm erneut diesen Charakter. Er ist ein Beschwörer. Bloße Dinge – wie sein angebliches deutsches Blut, die Unbesiegbarkeit Siegfrieds, das Germanien seiner Träume von vor 1914 werden in seinen Reden als Gottheiten beschworen. Sie sind nicht mehr Tatsachen; sie sind Götter. Für Hitler sind sie die einzigen Mächte der Weltregierung./

Hingegen ist der Herrgott der uns vom Ende der Zeiten als der Bestimmer unserer gemeinsamen Geschichte winkt, für Hitler ein Scheusal, gerade weil er ihn in der Vergangenheit nicht am Werk sieht. So leugnet ihn Hitler./

Logisch ist diese Ablehnung sowohl des messianischen Gottes Israels, wie des Stifters der Kirche. wie des Heiligen Geistes. Hitler verfolgt Protestanten,

Katholiken und Juden. Daß er dabei die Juden vor allem angriff, hat geschichtliche Ursachen, die Hitler nicht ahnt, die ihm aber seine, Hitlers Rolle im Kampf gegen Gott aufzwingen. Hitler weiß nicht, daß derselbe furor teutonicus, den er für Progrome mobil macht, zweimal vorher die gleiche Trias von Protestanten, Katholiken und Juden bedroht hat. Besonders in Amerika sind die beiden Präzedenzfälle unbekannt. Aber mit ihrer Hilfe begreifst Du eher seinen Ort im Höllenkampf. Es hat nämlich diese Trias Protestant P., Katholik K., Jude J. 1825ff. sich den Atheisten in der Reihenfolge P. K. J. dargeboten oder dargestellt,

1875ff. in der Reihenfolge K. P. J.

1933ff. in der Reihenfolge J. P. K.

1825 schrieb der König von Preußen wie ein heidnischer Nebukadnezar eigenmächtig die Liturgie der Lutherischen Kirche um. Diese Frechheit führte zur Auswanderung der Altlutheraner. Auf Spreekähnen, Choräle singend, fuhren ganze Gemeinden am Berliner Schloß vorbei in die Auswanderung nach Amerika. Daran siehst Du, daß damals die Protestanten am schwersten litten. Aber Katholiken – z. B. der Erzbischof von Köln, Droste-Vischering – und Juden litten ebenfalls. Damals war es z. B., daß Hep hep der Hohnruf gegen die Juden wurde./

1875 waren nicht die Protestanten und nicht die Juden die zuerst Angegriffenen. Das Vatikanische Konzil von 1870 mit seiner Überhöhung der päpstlichen Stellung und der Nationalismus des vergrößerten Preußens stießen aufeinander. Wieder kamen auch Juden und Protestanten an die Reihe, z. B. der evangelische Präsident des preußischen Herrenhauses von Wedel-Riesdorf sah sich verfolgt. Aber die Wucht des Angriffs richtete sich gegen Rom. Bis nach USA schlugen die Wellen dieses Kulturkampfes. Dort drahtete James Blaine 1878 seine Feindschaft gegen „Rom, Rum, Rebellion“, verlor aber damit auch die Wahl./

Als der Kampf gegen die überlieferte Mitgliedschaft der Deutschen im menschlichen Geschlecht von Hitler 1933 erneuert wurde, stellt er seine Billardkugeln in der einzigen noch nicht durchexerzierten Anordnung auf: Juden zuerst, Protestanten zu zweit, Katholiken als dritte. Auch übertraf sein Angriff auf Gottes Schöpfung des Menschen an Gemeinheit die beiden voraufliegenden. Dennoch kam er ihnen darin gleich, daß er alle drei Glaubensgruppen befehdete. Ein erschütterndes Beispiel war sein Wüten gegen Jehovas Zeugen. Wer von ihnen nicht widerrief, indem er Maria und Jesus roh beleidigte, dem drohte der Tod. Von 6000 verloren über 2000 das Leben./

So war die Ordnung also

1825ff. Protestanten, Katholiken, Juden
 1872ff. Katholiken, Juden, Protestanten
 1933ff. Juden, Protestanten, Katholiken.

Hieraus erhellt, daß der Furor Teutonicus diesmal nicht durch einen Frieden mit Rom zur Ruhe kommen kann. Denn der Abgrund klafft diesmal zu tief. Hitler haßt alles, was nach dem Auszug aus Ägypten von Juden ausging, einschließlich Demokratie und Freimaurertum. Weshalb? Nun, jeder nach dem Passah ins Leben Gerufene weiß, daß Gottes Nein in unsere Geschichte bleibend eingewoben ist. Ein Beschwörer aber muß seine Zauber unbedingt durchsetzen und er kann Gottes Nein nicht in das Gewebe der Zeit einlassen. Gottes Willen und Hitlers Willen werden bis zum Erbrechen gleichgesetzt. Die große Kunst macht Hitler rasen. Sein Redemonopol verleiht ihm Zaubergewalt. So hockt er als ein Gespenst aus der Heidenzeit, ein Geist aus der Zeit, bevor Gott Israels Lippen mit glühender Kohle anrührte: „Mein Wille, ihr Sterblichen, nicht Eurer, geschehe.“/

Die Sonderart biblischen Gebets erklärt das Einzigartige der Bibel. Wir können die Bibel nicht vergessen, denn Gottes Nein ist in unserer Sprache während des Jahrtausends jüdischer Gebete hineingeschaffen worden. Und alle anderen Zweige unseres Sprachvermögens beruhen auf dieser klaren Trennung von Gebet einerseits, Wissenschaft, Dichtung, Literatur und Jus andererseits./

Wenn wir nicht mit Israel beten, können wir nicht unsere griechische Mathematik oder unser römisches Recht behalten./

Das mag übertrieben, ja verrückt klingen, dem das zum ersten Mal gesagt wird. Aber es ist die einfache Wahrheit./

Solange Zaubersprüche die sinnliche Welt von Himmel und Erde banden, konnten Astrologie und Magie nicht zu Astronomie und Chemie gereinigt werden. Jede Rechenaufgabe blieb ein religiöses Tun, das Priester rituell oder zeremoniell abwickelten und bei dem sie außer sich gerieten. Pharao baute seine Tempel mit Zaubergesängen./

Wir aber sagen heute: 2 und 2 ist 4, und 4 und 4 ist 8, ohne den Ton zu heben. Zum Wesen mathematischen Stils gehört, daß wir die Stimme nicht heben müssen, um Mathematik darzulegen. Figuren, Linien, Dreiecke werden ohne Aufregung konzipiert. Wir meistern die Mathematik am besten, wenn wir uns nicht aufregen und nicht überschreien. Das ist etwas unerhört Neues. Niemals zuvor war Sprache ohne tiefe Erregung erzeugt worden. Der Schamane schäumte am Munde. Die Tempelpriester lagen flach ausgestreckt auf dem Boden./

Israel lehrte die Heiden zu unterscheiden. Die Welt, die unserer Sorge anvertraut ist, muß mit göttlicher Klarheit durchhellt werden. Dazu muß unser Denken wie ein Gott, leidenschaftslos, eindringlich überlegen./

2 und 2 gleich 4 ist zwar wundervoll wahr, aber ohne Aufregung schreibt es sich hin. Diese Regel gilt nicht vom Gebet. Im Hinblick auf den Stoff sind wir Gottes Lieutenants, seine Vertreter. Im Gebet sind wir das nicht. Dann sind wir machtlos. Der Machtlose kann entweder beten oder lästern. Etwas Drittes bietet sich nicht an. Mathematiker, die ihre echte Wissenschaft haben wollen, aber ohne Gebet, schlagen sich mit ihren eigenen Waffen. Diese seltsame Behauptung will ich an zwei Beispielen erhärten. Das eine stammt aus Griechenland, das andere aus Deutschland. In beiden Ländern ist die Wissenschaft verrückt geworden./

Lebte doch in Athen in ein und demselben Jahrhundert Sokrates und der Stadtgott der Athener Demetrios, der mazedonische Korporal. Und dieser Demetrios, auch Poliorketes genannt, gehört in die Geschichte der Wissenschaft. 399 starb Sokrates. 387 gründete Plato seine Akademie am Stadtrande. Aristoteles organisierte die Wissenschaften. Ihrer beider Schüler, Demetrios von Phaleron, der Brüning Athens, wurde Bürgermeister. Der Geist schien zu triumphieren, ein Philosoph zu herrschen. Und er war ein trefflicher Herrscher. Aber 307 wurde Demetrios von Phaleron vertrieben. Ein roher, junger mazedonischer Kriegsknecht wurde zum Gott und Heiland der Stadt proklamiert. Die erleuchtetste Stadt der Welt in einem Anfall von Gotteslästerung vor diesem Scheusal in Anbetung./

Und Deutschland, eine Gelehrtenrepublik, wenn es je eine gegeben hat, die Kant, Schopenhauer, Hegel, Fichte, Schelling gekannt, fiel vor dem Antichrist, den sogar Pfarrer mir ins Gesicht ihren Christus nannten, vor Hitler. Die Deutschen haben Hitler angebetet; so verloren sie die Kraft zum Gebet zu Gott. Große Nationen können so schnell stürzen wie Individuen. Hieran wird die Idee, Gebet sei Privatsache, als irrig entlarvt. Sondern Gebet ist genau so ein Stück Weltordnung wie Wissenschaft. Denn es muß anderen Trieben das Gegengewicht halten. Die Juden haben diesen anderen Trieben Paroli geboten. Sie setzten nämlich ihr ganzes Dasein dafür zum Pfande, daß Gott soeben im Begriff sei, „Den“ Menschen zu erschaffen, und daß die vielen Generationen und Völker alle auf das Gottesgeschlecht hinführten, hinwiesen, hinleiteten./

Der Rückfall der Deutschen ins Heidentum ist passiert. Er ist noch nicht aus der Welt geschafft. Darum muß das Amt Israels unter den Heiden als noch nötig gelten. Die Hebräer haben Künste und Wissenschaften den Heiden anheimgestellt, nicht etwa aus Mangel an Talent, sondern zu Gunsten der einen Leistung, dank der die gleichmütige Rede der Mathematik und der Naturwissenschaft tragbar wird. Die Gasöfen von Auschwitz werden nämlich immer rauchen, sobald die Herren Mörder, die sogenannten Forscher, nicht mehr vor der uns bestimmten Einheit des

Menschengeschlechts demütig erzittern. Nur solange sie dies Geheimnis ehren, wird ihr Können erträglich. Denn das Gebet um Einheit erleuchtet als Maßstab all ihre technischen Künste. Es setzt die Schranken des göttlichen: Bis hierher und nicht weiter!/
/

Der Schrecken und der Glanz der Psalmen oder des Buches Hiob liegt so dem unaufhörlichen Preisgeben des Eigenwillens an Gottes Willen. Was wahres Beten sei, wissen wir nur aus der Bibel, gerade wie wir von den Griechen um Künste und Wissenschaften wissen. Homer ist der Humanist des ganzen Menschengeschlechts. Seine Götter hingegen sind nur poetisch; unsere Götter können sie nicht sein. Denn Gott missioniert uns nur kraft unserer Gebete./

Die Mathematik gilt für alle gerade dann, wenn niemand seine Stimme hebt. Gott wird nur wahr, wenn wir ihm in vollster Stimmkraft Lieder singen./

Die Juden haben aller Welt diese Kraft mitgeteilt. Ihr Gebet ist die wahre Gotteskenntnis. Das ist heut beinahe vergessen, wo man nur Welträtsel knacken will. Aber nur Gott ist rätselhaft. Welträtsel gibt es nicht./

Immerhin weißt Du, wie Wissenschaft ihren speziellen Stil, ihre besondere Redeweise hat, nämlich ihre leidenschaftslose Ausdrucksweise. Dieses geräuschlose gleichmütige Benehmen mag die Masse für ausreichend halten so als sei das alles, was uns an Sprechweisen nötig sei. Sie halten die Sprache für eine Art stimmloser Reportage und Aufzählung. Aber die Wissenschaft bricht zusammen ohne ihren Gegenpol, ohne das Beten. Kein Wunder, daß eine auf Wissenschaft reduzierte Menschheit vor dem Sprüchemacher Hitler kapitulierte. Können doch die Gelehrten nur deshalb so geräuschlos reden, weil sie ihre Objekte behandeln, als seien sie tot oder mindestens doch so, als hörten sie nicht zu. 2 und 4 und 8 können kalt bedacht werden, weil 2, 4 und 8 nicht Personen sind, die zuhören. Sie haben keine eigenen Namen, sondern wir können sie benennen wie es uns paßt; aus Wasser machen wir H₂O. Aber kannst Du Deinen Nachbar „Idiot“ nennen oder „Bringt Unglück“, ohne daß es Krach gibt? Kannst Du den 150ten Psalm: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn“, kannst Du den pfeifen?/
/

Das mathematische Ideal moderner Logik richtet sich auf Objekte und nach Objekten. Die wirkliche Sippe desselben Logikers oder Forschers gewinnt keine Wichtigkeit für eine Vorstellung von der Sprache. Wenn dann Herr Fichte als Kriegsfreiwilliger sich beim Kommando „rechtsum kehrt“ links herum dreht, scheint das komisch und der Fachmann wundert sich. Kommt aber ein Hexenmeister, dann macht ihm der Forscher gehorsam Bomben, Kampfflugzeuge, V2 und V1 Warren. Die Gefühlsspannung des ganzen Gemeinwesens in Kriegszeiten entkräftet des Philosophen Lehre von der Sprache. Er handhabt sie nicht, wie er doch denkt, sondern sie handhabt ihn. Er handelt nach ihrem Siegeswillen und zappelt in einem Sprachnetz, das ein Denker nur ausbeutet./

Diese Geschichtsstunde mag den Gelehrten zeigen, woher ihre Vollmacht zu sprechen, zu schreiben, zu vernehmen, stammt. Sie würden dann begreifen, daß Hitler als Antwort auf ihre Anmaßung kam. Wäre ihr Wahn wahr, daß „2 und 2 ist 4“ und „Das Pferd ist schwarz“ die Probleme des Sprechens erschöpfte, hätte Hitler nie zur Macht kommen können. Er aber begriff den Schwindel, es lasse sich Sprechen auf Beschreiben zurückführen. Anlage und Erfahrung überzeugten ihn, daß er nur in das Weltalter vor dieser tonlosen Stimmlage zurückzutauchen habe. Er war ein Demagoge, d. h. er redete nicht von Dingen, sondern redete zu den Leuten. Von tauben und stummen Sachen spinnen wir Gedanken. Aber angeredet werden wir von rachsüchtigen und aufgeregten bittenden, fragenden, mißtrauischen, sorgenden, liebenden Unterrednern. Diese Vorgänge des Miteinanderredens liegen aller Wissenschaft voraus. In Pharaos Tagen oder im Sterneaufgebot war die beschwörende Rede noch nicht zersetzt in Mathematik und Gebet, in Griechen und Juden. Die Menschen konnten Gott und Welt noch nicht auseinanderhalten. Mögen die Griechen in unserer Mitte, die Forscher, sich auf Mathematik hinausreden. Wir gewöhnlichen Sterblichen müssen angesprochen werden, daher reicht wissenschaftliche Logik nicht aus./

Zwei Wege waren offen. Entweder man wandte sich an die Großmacht, die der Verstandesrechnung entgegensteht, ans Gebet. Dann hätte sich Wahnzauber und Wahrwort unterscheiden lassen. Aber die modernen Nationen hatten sich verweltlicht, ihre führenden Köpfe machten sich übers Beten lustig und zerstörten jeden Respekt im Volk für echtes Beten. Was folgte daraus? Nun, da niemand im Unglück von Zahlen leben kann und da Beten als abergläubisch galt, blieb nur noch der Beschwörer übrig. Er wurde das Sprachrohr aller ihre Süchte. War einmal der Klerus der Gebete durch den Mathematik-Klerus verdrängt, war Hitlers Triumph unvermeidlich. Jedemal, wo die Dinge ähnlich liegen, wird das gleiche passieren und 2010 blüht uns ein neuer letzter Hitler, wegen des Monopols der Physiker und Mathematiker in deutschen Landen./

Sprache ist und bleibt dreifaltig. Sie bezeichnet die Dinge, sie spricht die Leute an, sie hört auf Gott. Und diese drei Sprechweisen müssen sich als eine zusammenhängende Sprache geben./

Die Rede ist unteilbar. Freilich wird ein Demagoge Gottes Willen frech auf meine oder Deine Begierden zurückschrauben, solange bei anderen Mathematik als die einzig richtige Rede in Ansehen steht und solange die Gebildeten diesem Wahn huldigen./

Wahre Rede aber ist ein Reigen zwischen Zahlen, Gespräch und Beten. Ohne alle drei läßt sich der Abstand zwischen meiner Begierde und Gottes Willen nicht wahrnehmen. Nur wer seinen Willen und Gottes Willen zu scheiden weiß, ist der Wahrheit zugänglich. Bloßer Dialog – diese neuste Mode – führt auch nicht auf die Wahrheit. Oder bloße mystische Versenkung ist machtlos. Abel und Kain treten alsdann auseinander./

Nein, in einer und derselben Sprache muß ich sagen: „Der Herr ist mein Hirte“, „2 und 2 geben vier“, und „wie geht's? wie stehts?“ Meine geistige Gesundheit hängt daran, daß ich zwischen diesen Redeweisen abwechseln kann. Jedes Stocken eines dieser drei Stile führt in die Irre./

Viele gute wissenschaftliche Köpfe leugnen die Polarität zwischen Gebet und Forschung. Der Haß macht sie blind. So fallen sie den Zauberern zum Opfer. Theoretisch schaudert es die Semantiker, Logiker, Rationalisten vor dem Rattenpfeifer von Hameln. Aber praktisch haben gerade sie Hitler hervorgerufen, weil sie ihre eigene Armut nicht selber zu ergänzen wußten. Ein Forscher sollte seinen Gegenspieler suchen, jene Gesinnung, die Gottes Willen und Menschenwill zu trennen lernt./

1918 wußten alle Deutschen, daß wir den Krieg verdienstermaßen nach Strich und Faden verloren hatten. Die Reichsleitung wußte das bereits im August 1914. Nach viereinhalb Jahren hätte ja ein Minimum an moralischem Mut genügt, um sich das einzugestehen. Aber dies Gran Glaube fehlte. Ein Scheusal von Lügen machte sich breit, das flüsterte, wir seien im Feld unbesiegt. Diese Flüsterer sind immer da, aber sie wollen nie dafür gerade stehen, was sie da flüstern./

Diese Helfferiche erfanden das Dolchstoßmärchen. So kam es zu dem Wahn, man könne das grandiose Kriegsoffer eines Volkes in viereinhalb Jahren wiederholen, können den nach Strich und Faden verlorenen Krieg mit irgendeinem Trick in Sieg umlügen./

Der Teufel ist der Popanz, der niemals zu seinen Worten namentlich steht und der daher nie zum Range einer Person aufsteigt. Personen werden wir dadurch, daß wir Gottes Gericht über unserer Werke und Taten akzeptieren. Denn dadurch öffnen wir uns der Wahrheit. Der Teufel aber akzeptiert den Wahrspruch nie; denn er flüstert ja nur und steh nie mit seinem Namen für die Wahrheit ein./

Solche Kolonnengerüchte sind wie ein Unkraut in der Natur. Boulanger, der General von 1889, spielte Hitlers Rolle, und die widerwärtigen Lyncher des Klu Klux Clan in den amerikanischen Südstaaten gleichen der SA. Aber die Stimme der Wahrheit wurde dort nicht so radikal totgeschlagen wie in Hitlers Schweinestall. Unsereiner hatte seit 1918 in der Niederlage unsere neue Aufgabe zu empfangen geglaubt. Unsereiner aber hatte 1918 keine Autorität; wir schienen 1918 nur Ausgeburten des Tages und obwohl die stolze Stammtafel unserer Haltung gläubiger Niederlage bis zu Kaiser Heinrich IV. zurückreicht, blieben wir unhörbar.³ Die Enttäuschung mit der Lösung der Welträtsel durch die Wissenschaft schlug in Begeisterung für den Rattenfänger von Hameln um. Vom Monistenbund ging es geradenwegs zu.

³ „Die Hochzeit des Kriegs und der Revo,lution“, Patmos Verlag, Würzburg 1920

Richard Wagners Feuerzauber ist von Hitler durchgespielt worden. Der wahre Gläubige aber spricht: „Ob er mich schlägt, vertraue ich ihm trotzdem.“ Der Primat der Wissenschaft macht solche Haltung unmöglich./

Dieser Grenzton und der andere kalter Rechnung müssen in jedem von uns unschlagbar bleiben, ob einzelne oder im Volk. Sonst wird unweigerlich die Eitelkeit und Anmaßung der Klugen mit Aberglaube abwechseln, so wie 1918 zwischen Ludendorff, dem armen Klugen und der Kaiserin, der armen Törichten, der Ball hin und her schwang, mit der kaiserlichen Null dazwischen. Wer noch aus tiefstem Grunde rufen kann „um Gottes willen“, dessen Herz öffnet neue Reserveschränke des Verstandes./

Daß Archimedes in Jubel ausbrach über seinen Fund, ist eine wichtige Tatsache, die Funde des Verstandes entspringen der Weißglut der Begeisterung. Begeisterung aber zerlegt sich in Furcht und Zittern, Überschwang und Kühnheit. Gott öffnet uns ein ihm bisher vorbehaltenes Geheimnis und die Größe dieses Augenblicks läßt alle klassifizierte Prosa hinter sich. Damit verschmilzt die Gebetshaltung mit der Entdeckerhaltung, Gottes Wille mit meinem Willen. Der Schöpfer der Zukunft löst den jeweils Berufenen aus der Knechtschaft seiner Bisherigkeit. Daher stammen die modernen Naturforscher von Moses und den Propheten ab, und haben als ihren Schutzherrn das Kind von Bethlehem./

Denn Gebet zerbricht Formeln. Das versteht heut kaum einer, weil die Pfaffen oft das Beten zu Formelkram veröden, aber ich glaube, Du kannst das nachprüfen, wenn Du das Gebet der Gebete Israels betrachtest, nämlich sein Gebet am Versöhnungstag. An diesem Gebet klären sich alle Gebete Israels./

Erinnere dich, daß am Nil die Pharaonen ihr ganzes Volk in einem Jahresrhythmus eintauchten. Der Nil und die Leute wurden zur Deckung gebracht. Mit Isis weinte das Volk und es jauchzte, wenn Osiris erweckt wurde. So war der Kalender ein Zauber, mit dem der Kosmos uns Menschen umgriff und sie zu Sonne, Mond und Sternen in Harmonie setzte. Ein Kalender war die Dienstvorschrift des Gemeinwesens. Unser Wort „Kalender“ stammt vom Monatsersten in Rom, aber das ist deutlich genug: wer A sagt, muß auch B und C sagen. Die Kalender empfangen die antiken Bürger in dem Schraubstock ihrer astrologischen Zaubereien./

Hiergegen wandte sich Israel. Geschichtliche Erfahrungen traten an die Stelle kosmischer Abläufe. Ostern war nicht ein Frühlings-, sondern ein Befreiungsfest. Aber der Höhepunkt seines Kampfes gegen den Kalender Ägyptens wurde der Versöhnungstag. Denn ihn beging Israel als den Tag der Lösung. Frei wurde jeder von Gelübden, Eiden, Schuldverschreibungen. Alles, was die Bahn in die Zukunft verstopfen konnte, fiel da weg. Jährlich, alle sieben Jahre, alle siebenmal sieben Male warf der Israelit die Angst des Irdischen von sich. Sind nicht wir Menschen selber die ärgsten Räuber unserer Zukunft, indem wir Sorgen und Pflichten der Zukunft in den Weg

stellen? Wer sich sorgt, der lebt sozusagen aus einer Sonnenfinsternis oder Mondfinsternis in die nächste. Weil er der Zukunft in die Karten gucken will, legt er sie fest. Das war der Zauber der Magier des Pharaos. Diesen Gegner räumt der Versöhnungstag und jeder Sabbat aus dem Wege. Warum denn? Ich geniere mich, es Dir zu sagen. Aber ich muß es wohl, da die sogenannten Theologen und Rabbiner - ob christlich oder jüdisch - sich zu erhaben dünken, um Sabbat und Versöhnungstag von aller bisherigen Festordnung klar abzuheben./

Alle Feste bis zum Auszug aus Ägypten legen den Glauben zugrunde, daß Götter in dem Wandel der Gestirne tätig werden. Daher können weder die Götter noch ihre gläubigen je stille stehen. Das Erste, was Israel aber proklamiert, ist dies: Unser Gott tut nichts am Sabbat, und wir, ihm nach, tun ebenfalls nichts! Hier läuft die Trennungslinie zwischen den Anbetern der Natur, der Sterne, des Schicksals und den Betern zum Schöpfer. Von dem Beter, der an den Schöpfer glaubt, fällt der Zwang ab, die Neurose des ewigen Betriebes. Der Versöhnungstag nimmt seine Gläubigen in die Stille und das Schweigen: aus diesem Schweigen, so sagten späte die Väter, sei auch Christus hervorgetreten. Aber zunächst belebte jeden Beter in Israel die unter Weltmenschen unbekanntere Erfahrung eines totalen Neuanfangs, eines Stillstehens Gottes und seiner Gläubigen. Diese Erfahrung trennt ihn von allen Heiden. Der Judenhaß hat hier seine stärkste Wurzel, denn der kleinste Jude ist freier vom Verhängnis als der großmächtige Erich Ludendorff. Der Judenhasser fragt entrüstet, wie Treu und Glauben auch Juden gelten könnten, wenn seine Gelübde und Verträge durch einen Festtag annulliert werden./

So mußte jeder Jude bis zum Jahre 1800 in Europa sich mit einem fürchterlichen Eide binden, er wolle das Vorrecht des Versöhnungstages nicht geltend machen. Das war eine absichtliche Mißdeutung, denn Verträge wurden nicht durch den Jom Kippur außer Kraft gesetzt. Aber wichtig ist auch das Mißverständnis. Denn dahinter steht freilich der heidnische Stolz, selber Gott zu spielen und den eigenen Willen zum Gott zu stempeln. Die Flüche, die der Jude auf sich herunterrufen mußte, um den mißtrauischen heidnischen Gegner Vertragsgegner zu sichern, machen uns schauern. So grausam sind sie. Aber zwischen den Astrologischen Horoskopen, Konjunkturen und Konstellationen und der neuen Weltzeit freiheitbringender Gebete gibt es keine Brücke./

Um das Jahr 1800 unserer Ära drang ein Element dieses jüdischen Gebets in die Gesetzgebung der Heiden ein. Niemand, so hieß es nun, kann sich selber in Sklaverei verkaufen. Aber mehr noch, ein Arbeiter kann nicht leiblich in die Fabrik zur Arbeit geschleppt werden, nur weil er sich verdungen hat. Die Polizei kann ihn nicht in Ketten zur Arbeit schleppen! Beim Seemann ist noch heute diese absolute Schranke nicht errichtet. Da gilt noch „Seefahrt ist not, Leben ist nicht not.“ Aber die Person eines Arbeiters kann sogar von „ihm“, dem Arbeiter selber, nicht versklavt werden. Schadenersatz mag

solch ein Arbeiter zu entrichten haben, aber sein lebendiger Leib bleibt außerhalb des Zwanges. Ferner sind alle persönlichen Dienstverträge zeitlich auf wenige Jahre begrenzt./

Hierin vollzog sich die Taufe des Zivilrechts durch Israels Zukunftsglauben. Kein Zufall kann es gewesen sein, daß diese Rechtsnormen mit der Judenemanzipation kamen. Der Heiden Berserkerstolz und Gottähnlichkeitswahn hatte nachzugeben, ehe das Gebetsvolk der Menschheit und die Akademiker des Griechentums zusammen eine Nation bilden konnten. Juden und Griechen vertragen sich nur da, wo die vorhomerischen Greul von Ninive oder Auschwitz ausgerottet sind./

Vom wahren Gebet haben wir gehandelt. Nun haben alle Zeiten und Orte aufrichtige Gebete vernommen. Die Bibel selber und die Kirchenväter lehren, daß vom ersten Tage der Menschheit echte Gebete zu Gott aufgestiegen sind. Wahres Gebet ist mithin kein Monopol Israels. Trotzdem ist es wahr, daß die Juden ihr Dasein der Errichtung wahren Gebets als eines Felsens gegen Gespenster und Zauberei geweiht haben. Das ist eine harte Lehre. Und doch ist sie wahr und wichtig. Vor über vierzig Jahren schrieb Friedrich Heiler sein gelehrtes Werk über „das Gebet“ und das führte ihn aus der römischen Kirche heraus. Der weltweite Strom der Gebete überwältigte ihn. Gläubige und Ungläubige, Heiden und Juden, Wilde und Zivilisierte – sie alle beten. Das Buch wandte sein Augenmerk auf diese ungeheure Verbreitung und rief einen starken Eindruck hervor, enthüllte es doch, wie verzweifelt alle Menschenwesen bis heut beten. So schrumpften die Unterschiede zwischen echtem und falschem Beten zusammen. Viele von Heilers Lesern – nicht er selbst – sahen nur diesen Ozean von Gebeten; was kam es da groß auf die Nuancen an?/

Sein Werk wahrte den akademischen Charakter; es blieb unparteiisch; es analysierte. Ach, aber wahres Gebet, im Gegensatz zu Zaubern und Beschwören, Magie und Hexen, ist kein Gegenstand der Kataloge. Die Ausrottung der falschen Gebetsfieber, die Pflege gesunden Gebets sind Bedingungen seelischer Gesundheit! Der Größenwahn unserer selbst erfundenen Zwecke muß gebrochen werden. Dazu müssen wir selber Gott um sein Nein bitten, durch das unsere eigenen sogenannten Ideale zertrümmert werden. Ob Du diese Reinigung Gebet nennst, ist gleichgültig. Sie ist Gebet, echtes Gebet. Jedes wahre Gebet errichtet eine Distanz zwischen zwei Polen. An einem Pole stürzen unserer eigenen Ideen und Ideale, auf deutsch unser Eigenwille zusammen. Am anderen erstrahlt Licht, majestätisches Licht und die Schaffenskraft der Zukunft./

Gebet ist der Vorgang, in welchem die Spannweite zwischen den zwei Polen vergrößert wird. Unsere Hohlheit, Gottes Ehre wachsen beide an.(

Die 150 Psalmen oder jede Gruppe innerhalb ihre oder die Ordnung eines Gottesdienstes seit den Tagen der Apostel, zeigt Dir, daß eine bestimmte

Ordnung des Gebets sich zwingend aufdrängt. Die Seele muß fähig werden, ihren Tagesbefehl zu empfangen. Dazu muß das Unkraut ihrer eigenen Vorbeschlüsse und Vorentschlüsse gereutet werden. Das Nein über diesem Unkraut muß ergehen, bevor klar das Ja vernehmlich wird, aus dem wir morgen werden leben dürfen./

Von Israel haben die Völker so verzweifelt gebetet wie heute und sie werden das immer tun. Aber Stamm und Tempel stellen das Gebet an zu feste Plätze. Gott soll sich durch Wiederholung am Himmel oder auf der Erde erweisen. So kommt es zu den blutigen Opfern, die sollen den alten Lebenswegen neues Leben zuführen. Ach, die alten Wege bleiben trotzdem veraltet! Wo statt des eigenen Willens nur ein Tier geschlachtet wird, fehlt die Erneuerung. Das letzte Jahrhundert warf das Gebet als veraltet von sich ab. Wir aber müssen anders reden. Wir zerstören uns, falls wahres Gebet nicht hervorgerufen wird. Wir wie alle Geschlechter müssen beten. Aber dies Gebet erprobt sich nicht an Formularen, sondern an seiner Kraft, uns unsers Eigenwillens zu entledigen. Damit die Menschheit mich nicht zerstöre, bleibt unaufhörlich das jüdische Gebet vernehmlich./

Wenn Du also fragst, ob das dann auch heut repräsentiert werden müsse, so sage ich: Ja, denn unserer Freiheit geht sofort verloren, wenn an die Stelle Deines Gebets Dein Psychologe, Dein Analytiker, Dein Erzieher oder Dein Geliebter tritt. Sie alle wollen Deine Gotteskindschaft nicht. Die heutigen Weltweisen reden Dir ein, Du seiest aus Wille, Verstand und Gefühl zusammengesetzt. Dieser griechische Quatsch soll Dich in einer Welt von Millionen Seelen equilieren. In dieser Heidenlehre wird sogar unserer Kraft zu lieben ein bloßes Begehren, eine Abart des Willens genannt. Deine Teilnahme am Gesamtgeist gilt als Dein Privateigentum. Juden und Christen verachten solche Irrlehre, weil sie noch wissen, was beten heißt. Jedes wahre Gebet lehrt die Seele des Beters, daß sein Versand ihm nicht als Werkzeug für seine Zwecke zusteht, sondern als die Macht, dank der er sich selber zu richten vermag. Gleichfalls lehrt jedes wahre Gebet, daß der Wille und die Gottesliebe nichts miteinander zu schaffen haben. Die Psychologie verwechselt Appetit und Liebe, Wille und Hingabe; was ist sie dann wert? Wo wir lieben, winkt uns Befreiung vom eigenen Willen und wo wir begeistert werden, können wir uns über unser eigenes blödes Denken erheben. Darum ist Gebet, dieses weltweite Ereignis, Schlüssel zu einer Seelenlehre, die Wert haben soll. Die Sendung der Seele zu ihrem Schöpfer, ihrem Freund, ihrem Herrn beweist, daß uns der Verstand gegeben ist, um uns fester zu gründen als auf unser blödes Selbst, daß wir lieben, um dem Kerker unserer Seelenängste zu entrinnen. Die Herren Psychologen müßten vom Gebet als der ersten Geschichtstatsache und Geschichtsquelle ausgehen, ehe sie sich wegen Unkenntnis unserer Tätigkeiten lächerlich machen. Da reden sie vom Ich und Es, von Liebe als Sexus, Glaube, Liebe, Hoffnung gelten ihnen Formen des eigenen Willens und die Vernunft als Werkzeug erleuchteten Eigennutzes./

Diese Menschenaffen leugnen naturgemäß das Dasein und die Möglichkeit des Gebets. Dadurch haben sie der Heidenwelt den Zugang zu Israels Beitrag verbaut. Falls Israel niemals einen Dienst geleistet hat, dann freilich werden die Juden Neger zweiter Klasse. Israel hat die Welt von den Zauberern, Pharaos und der spanischen Inquisition befreit. Zum Dank wird es heut als Minderrasse mit den Farbigen placiert. Freud und Hitler können sich die Hände schütteln. Sie haben alles in ihrer Macht getan, um Israel zu entmachten und wahre Gebete zu vernichten./

Daraufhin erheben sich sofort Magier, Zauberer, Rassenanbeter, Diktatoren, Riesenstaaten, die ihren revolutionären Willen mit Gottes Willen gleichsetzen, und die Welt ihre Dogmen mit der wirklichen Welt./

Vorhomerische und -jüdische Menschen treten auf und verhöhnen beides, Wissenschaft und Gebet./

Griechen und Juden purzeln von ihren Sitzen, denn sie haben sich verzankt. Neue Gewalt schleudert uns ins Ungewisse. Alle unsere Geschichte wird neu erworben werden müssen. Unser Geschichtsweg muß neu gebahnt werden. Dabei darf die Trennung in gedachte Objekte und denkend Subjekte, dieser Höllensturz der Idealisten und Materialisten nicht wiederholt werden. In ihr zerfleischen wir uns sinnlos. Du weißt schon, daß ich deshalb subjektivem und objektivem Denken den Laufpaß gegeben habe. Gereinigte Seelen leben zwischen Morgen und Gestern, und das heißt präjektiv, vorwärtsgeworfen, und trajektiv, von altersher verheißen. So reden Christen und so redet das wahre Israel. Präjektiv, gemeinsam mit Dir in die Zukunft geworfen, und trajektiv, gemeinsam mit Dir verheißen verbleibe ich

Dein Eugen

II Die Hilfsmittel auf dem Weg von der Vielheit zur Einheit

1 INHALTSVERZEICHNIS

Das Inhaltsverzeichnis ist die *präjektive* Seite der Hilfsmittel auf dem Weg von der Vielheit zur Einheit. Es muß notwendig verheißenden Charakter haben, weil ja in Überschriften von neun Kapiteln (die ich so eingeteilt und benannt habe) eben nicht alles gesagt werden kann, was dann ausgeführt wird.

ERSTES KAPITEL: Können wir ohne die Bibel auskommen

ZWEITES KAPITEL: Alle bloßen Geschöpfe müssen als ungöttlich entlarvt werden

DRITTES KAPITEL: Dreimal der Furor Teutonicus

VIERTES KAPITEL: Der Verlust der Kraft zum Gebet in Deutschland durch Hitler

FÜNFTES KAPITEL: Die Vorgänge des Miteinanderredens liegen der Wissenschaft voraus

SECHSTES KAPITEL: Richard Wagners Feuerzauber wurde von Hitler durchgespielt

SIEBTES KAPITEL: Der Sabbat der Sabbate

ACHTES KAPITEL: Vom wahren Gebet und was es tut

NEUNTES KAPITEL: Freud und Hitler schütteln sich die Hände

Die Überschriften machen auf jeden Fall deutlich, wie Eugen Rosenstock-Huessy zweierlei verbindet:

die Erfahrung des Ersten Weltkrieges, die ihm von Anfang an die Erkenntniskraft verliehen hat, in Hitler den „Lügenkaiser“ zu erkennen, den er in seinem ersten Buch zum Abbau der politischen Lüge, der „Hochzeit des Kriegs und der Revolution“ von 1920 prophezeit hatte;

und die Begegnung mit Franz Rosenzweig, dessen Besuch der Synagoge in Berlin am Jom Kippur, am Versöhnungstag 1913 ihn über die existentielle Bedeutung des Versöhnungstages und von daher jedes Sabbattages hat erfahren lassen.

Zu Hitler treten die beiden anderen Namen, Sigmund Freud und Richard Wagner, die beide das wahre Gebet nicht gekannt oder anerkannt haben.

Für deutsche Leser offenbart das Inhaltsverzeichnis, daß es um das Herzstück der von der Weltkriegskatastrophe aufgeworfenen Fragen geht. Auf jeden Fall muß er sich sagen lassen: *tua res agitur* – und das am schmerzlichsten Punkt 1944, nach dem Offenbarwerden des Widerstands gegen Hitler. Nachdem von den Männern des 20. Juli 1944 schon hingerichtet waren:

Gertrud Beck

Ludwig Beck

Robert Bernardis

Hans Jürgen von Blumenthal
Wilhelm Dieckmann
Heinrich von Dohna-Schlobitten
Max Ulrich von Drechsel
Hans Otto Erdmann
Erich Fellgiebel
Eberhad Finckh
Wessel von Freytag-Loringhoven
Hans Bernd von Haefen
Werner von Haefen
Albrecht von Hagen
Kurt Hahn
Georg A. Hansen
Paul von Hase
Ulrich von Hassell
Egbert Hayessen
Wolf-Heinrich von Helldorf
Otto Herfurth
Erich Hoepner
Richard Hoin
Roland von Hößtin
Friedrich G. Jaeger
Otto Kiep
Georg Kißling
Bernhard Klamroth
Friedrich Klausling
Gerhard Knaak
Alfred Kranzfelder
Fritz von der Lancken
Heinrich von Lehndorff-Steinort
Paul Jejeune-Jung
Ludwig von Leonrod
Wilhelm Leuschner
Fritz Lindemann
Hans Otfried von Linstow
Wilhelm zu Lynar
Rudolf von Marogna-Redwitz
Michael von Matuschka
Joachim Meichßner
Albrecht Merzt von Quirnheim
Otto Müller
Hans-Ulrich von Oertzen
Friedrich Olbricht
Karl Ernst Rathgens
Alexis von Roenne
Erwin Rommel
Joachim Sadrozinski

Anton Saefkow
 Friedrich Scholz-Babisch
 Werner Schrader
 Fritz-Dietloff von der Schulenburg
 Georg Schulze-Büttger
 Ulrich Schwerin von Schwanefeld
 Günther Smend
 Berthold von Stauffenberg
 Claus von Stauffenberg
 Hellmuth Stieff
 Carl-Heinrich von Stülpnagel
 Fritz Thiele
 Gerd von Tresckow
 Henning von Tresckow
 Adam von Trott zu Solz
 Nikolas von Üxküll-Gyllenband
 Eduard Wagner
 Siegfried Wagner
 Hermann Josef Wehrle
 Joseph Wirmer
 Erwin von Witzleben
 Peter Yorck von Wartenburg

und Adolf Reichwein, Rosenstock-Huessy von den Freiwilligen Arbeitslagern in Schlesien vertraut und bekannt, am 20. Oktober, also einen Tag später als der Brief datiert ist, hingerichtet wurde.

2 REGISTER DER NAMEN

Das Namensregister ist der *trajektive* Teil der Hinweise auf den Weg von der Vielheit zur Einheit: mit jedem Namen ist ja ein Ton in der Geschichte des Menschengeschlechts angeschlagen, zu Dank oder Undank.

in alphabetischer Reihenfolge:

Abraham und Isaak
 Achilles und Priamus
 Apollo oder Osiris
 Archimedes, um 287-212 v. Chr.
 Aristoteles, 384-322 v. Chr.

Auschwitz

Blaine, James („Rum, Rebellion, Romanism“), 1830-1893
 Boulanger, General von 1889, 1837-1891
Brüning, Heinrich, 1885-1970

David

Demetrios Poliorketes, um 336-283 v. Chr.

Demetrios von Phaleron, um 350-um 280 v. Chr.

Droste-Vischering, Clemens August II., Erzbischof von Köln, 1773-1845

Edom und Ägypten

Fichte, Johann Gottlieb, 1762-1814

Freud, Sigmund, 1856-1939

Harris, Cynthia Oudejans gest. 2011

Hegel, Georg Friedrich, 1770-1831

Heiler, Friedrich, 1892-1967

Heinrich IV., 1050-1106

Hektor und Priamus

Helfferrich, Karl Theodor 1872-1924

Herr Fichte als Kriegsfreiwilliger

Hitler, Adolf, 1889-1945

Homer

Horus, Ra, Osiris, Aton

Israel

Jesus

Kaiserin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, 1858-1921

Kant, Immanuel, 1724-1804

Kind von Bethlehem

König von Preußen 1825: Friedrich Wilhelm III., 1770-1840

Ku Klux Clan

Ludendorff, Erich, 1865-1937

Maria

Moses

Nebukadnezar

Ninive oder Auschwitz

Pharao

Plato 428/427-348/347 v. Chr.

Rattenfänger von Hameln

SA

Schelling, Friedrich Wilhelm, 1775-1854

Schopenhauer. Arthur, 1788-1860

Siegfried und Germanien

Sokrates, 469-399 v. Chr.
Steffens, Henrik, 1773-1845

Wagner, Richard 1810-1883
Wedel-Riesdorf, Präsident des preußischen Herrenhauses

Zeugen Jehovas

Hervorheben möchte ich da die Namen derer, die zum Zeitpunkt des Briefes noch lebten, mithin als Angesprochene anwesend sind:

Auschwitz
Heinrich Brüning
Cynthia Harris
Friedrich Heiler
Adolf Hitler
SA
die Zeugen Jehovas

und die Namen derer, die in der bisherigen Lebenszeit Rosenstock-Huessys lebten, aber schon verstorben waren:

James Blaine
General von Boulanger
Sigmund Freud
Karl Theodor Helfferich
die Kaiserin Auguste Victoria
Erich Ludendorff

Da erkennt man, unter welchem Wirklichkeitsdruck hier gesprochen wird.

3 TEXTVERWEISE

Die Textverweise sind der *subjektive* Weg von der Vielheit zur Einheit, sie laden zur Vertiefung und Aneignung in breiterem Sinne ein, führen also in das INNEN, aus dem der Autor heraus spricht.

in alphabetischer Reihenfolge:

1. Mose 17 Jakobs Kampf mit dem Engel
1. Mose 22 Die Opferung Isaaks
1. Mose 28 Die Beschneidung
1. Mose 3 Der Sündenfall
1. Mose 4 Kain und Abel
1. Mose 7 und 8 Die Sintflut
- 2+2=4
4. Mose 20 Mose als Zauberer

Amen (Ernest Hello, *Paroles de Dieu*, Paris 1877)

Archimedes und sein Ausruf *Heureka*, ich hab's gefunden (von Gauß aufgegriffen)

Auschwitz, die brennenden Gasöfen (Vergasung und Krematorien)

Bericht von Demetrios Poliorketes

Bericht von der Vertreibung der Altlutheraner aus Preußen 1825

Bibelkritik des 19. Jahrhunderts

Chemie, die Elemente von Wasser H₂O

das Buch Hiob

Das Hohelied und die Psalmen

Der Rattenfänger von Hameln (Brüder Grimm)

der Schmähruf *Hep hep* auf die Juden

Dialog als philosophische und pädagogische Mode (Martin Buber)

die ägyptische Liturgie mit Isis und Osiris

die deutsche Gelehrtenrepublik: Kant, Schopenhauer, Hegel, Fichte, Schelling

die Dolchstoßlegende

die griechischen Götter in der Ilias und der Odyssee

die jüdischen Feste Pessach und Sukkoth

die Spanische Inquisition 1478-1834

Emil Heinrich Du Bois-Reymond, 1818-1896, Die sieben Welträtsel 1880

ethnologische Forschungen zu den Stämmen

Eugen Rosenstock-Huussy, Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution, Würzburg 1920

Eugen Rosenstock-Huussy, Soziologie I, 1956

Friedrich Heiler, Das Gebet 1917/1919

Gebete der Pharaonen und Roms

Greuel von Ninive Hesekeel 8 und Jona 3

Homer, Ilias

Jesaja 52-53 Der leidende Gottesknecht

Jesaja 6 Die glühenden Kohlen auf den Lippen

Kalender, die römischen Kalendernamen

Kommando „rechtsum kehrt“

Kriegsfreiwillige im Ersten Weltkrieg

Ku Klux Klan

Kulturkampf, von Bismarck entfacht

Lieutenants: Übersetzung der ägyptischen Dekane am Himmel

Ludendorff und die Kaiserin Auguste Victoria 1918
Lukas 2, Christi Geburt

Matthäus 2 Die Flucht nach Ägypten

Papyri und Steine in Ägypten

Psalm 150

Psalm 23, 1

Psalm 23, 4 Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal

Psalmen 1-150

Rechtsgeschichte: der Eid, den bis 1800 die Juden leisten mußten

Rechtsgeschichte: die Einführung befristeter Verträge nach 1800

Richard Wagner, Der Ring der Nibelungen, Die Walküre III.

Rum, Rebellion, Romanism des James Blaine 1878

SA

The Journal of Religion, Chicago, April 1945

Trigonometrie

V1 und V2 (Vergeltungswaffen Joseph Goebbels) 1944/1945 - Werner von Braun, Walter Dornberger

Verfolgung der Zeugen Jehovas durch Hitler

Volksmund: Wer A sagt, muß auch B sagen.

Zu dem INNEN gehören ja auch Rosenstock-Huessys Schriften, auf die verwiesen wird:

Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution, 1920

Soziologie I, 1926

die beide begründen können, wie dieser Brief an Cynthia in dem ganzen Lebenswerk wurzelt und daher seine Autorität beziehen kann.

4 DATEN, DIE GENANNT WERDEN

Diese sind der *objektive* Weg von der Vielheit zur Einheit des Textes, die Außenseite. Der Leser muß sich wenigstens eingestehen, daß er zum Verständnis des Ganzen die Kenntnis dieser Daten und was sie bedeuten, beibringen muß.

15. Oktober 1944

1825 Vertreibung der Altlutheraner aus Preußen

1871/1872/1875 Kulturkampf Bismarck gegen Rom

1933 Hitler

1870 Vatikanisches Konzil

Jahrhundert Sokrates/ Demetrios Poliorketes

Gelehrtenrepublik Deutschland Kant – Schelling (1746 Kant: Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte – 1819-1844 Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung)

1944/1945 V2 (Vergeltungswaffe 2)

2010 „letzter Hitler“

1918, 9. November

1889: *Im August wurde er in drei Departements als Abgeordneter wiedergewählt und konnte am 27. Januar 1889 bei einer Nachwahl sogar in Paris den Kandidaten der Radikalen überflügeln. Dies vermehrte den Zulauf und er erhielt die Offerte, die Staatsgewalt durch raschen Zugriff zu nehmen. Dies lehnte er unentschlossen ab. Doch war bereits soviel in Gang gesetzt worden, daß die Regierung eine förmliche Anklage gegen die Ligue des Patriotes und Boulanger selbst wegen „Verschwörung und des Attentats auf die Sicherheit des Staates“ erhob. Boulanger entzog sich seiner Verhaftung, indem er sich mit seiner Geliebten nach Brüssel absetzte. Hierdurch wurde seine Sache bedeutend geschwächt. Bei den folgenden Nachwahlen erlitt die „Boulangé“ zahlreiche Niederlagen. Inzwischen war auch der Prozeß gegen ihn abgeschlossen. Das Urteil lautete auf Deportation nach einem befestigten Platz wegen Komplotts und Veruntreuung von Staatsgeldern. Die im Prozeß zutage geförderten Fakten entfremdeten ihn fast allen Anhängern. Die Regierung in Brüssel bat ihn um Ausreise, so daß Boulanger nach Jersey ging. Nachdem die Boulangé erneut schwere Niederlagen erlitten hatten, sahen die Vertreter der Partei nur noch ein Mittel, ihre Sache zu retten: Boulanger sollte sich dem Staatsgerichtshof in Paris stellen. Auf dieses Ansinnen ging er nicht ein, sondern legte Mitte Mai seine Stellung als Parteichef nieder. Nach dem plötzlichen Tod seiner Geliebten, Marguerite de Bonnemains, waren auch die Geldzuflüsse an Boulanger gestoppt, und seine finanzielle Lage wurde mißlich. Georges Ernest Jean Marie Boulanger erschoss sich am 30. September 1891 am Grab seiner Geliebten in Ixelles bei Brüssel.*

1077 Gang nach Canossa Kaiser Heinrich IV.

1876 Uraufführung des Rings der Nibelungen von Richard Wagner

um 1800 Emanzipation der Juden und Änderung des Vertragsrechts

Konzentrationslager Auschwitz 1940-1945

Am auffälligsten ist natürlich das Datum 2010, weil es anzeigt, daß die Sprachkraft, die Rosenstock-Huessy in der „Hochzeit des Kriegs und der Revolution“ heimsuchte und beseelte, eine Jahrhundertkraft ist. Der Leser – auch der von 1944 – sieht sich in ein Jahrhundertgeschehen hineingestellt. Erst von diesem Zeitbogen, der Gedächtnis und Ahnung beide aufruft, wird das Verstehen des Textes gemäß und lebhaft.

III Die Hörarbeit des Gliederns des Textes, näher dargestellt an dem Ersten Kapitel

1

HITLER UND ISRAEL
oder: VOM GEBET⁴

Ein Kapitel⁵ aus den Briefen an Cynthia.⁶

19. Oktober 1944

Liebe Cynthia,

im letzten Brief sprachen wir von Israels Leistung für das Altertum. Wir stellten sie der großen griechischen Leitung gegenüber.

Die Griechen erkannten den Pluralismus an, die Vielzahl der menschlichen Staaten, und hörten auf Hektors und Priamus' Stimmen über sie hinweg. Weinen konnten Achilles und Priamus miteinander.

Dies sind Präliminarien, die das Thema, die Mitteilung, daß es sich um ein Teilstück handelt, das Datum, die Anrede und den gemeinsam bereits gelegten Grund, der Voraussetzung ist, aufstellen. Das wird nur in Erinnerung gerufen, deshalb beginnt der eigentliche Artikulationsgang da noch nicht.

⁴ *Kursiv blau sind eingefügt die Zusätze in der Ausgabe in Judaism Despite Christianity, Alabama Press 1969, wo es in der ersten Anmerkung heißt: Der Brief ist hier wieder abgedruckt, mit geringfügigen editorischen Korrekturen und Zusätzen.*

⁵ *Dies ist einer in einer Reihe Briefe an eine Studentin der Geschichte über „Die Wiedergewinnung unserer Zeitrechnung“. Wohl enthält der Text einiges, was in anderen Briefen ausführlicher behandelt wurde. Das könnte ungerecht scheinen. Aber in einem unabhängigen Aufsatz erginge es dem Leser nicht besser; auch da müßte er für diese Sachen an ein anderes Forum verwiesen werden. Von daher ist es gerechtfertigt, die ursprüngliche Form beizubehalten, immerhin hat sie den Vorzug, daß so eine wirkliche Person, die es nötig hatte, während des Erdbebens des Zweiten Weltkriegs angesprochen ist. (S. jetzt Eugen Rosenstock-Huessy, Die Sprache des Menschengeschlechts, Heidelberg, Lambert Schneider, 1964, 2. Band, S. 595-735).*

⁶ Diese Mitgeschichte aus Weltkrieg II ist auch in dem zweiten Bande meiner „Sprache des Menschengeschlechts“ mit elf weiteren Briefen an Cynthia vertreten. Der hier verdeutschte Brief erschien in „The Journal of Religion“, Chicago, April 1945.

2

Eugen Rosenstock-Huessy hat seine Texte zwar genau datiert – aber hat sich stets die Freiheit vorbehalten, noch wieder zu ändern. Die 1969 erschienene englische Fassung in „*Judaism Despite Christianity*“ hat aus zwei Gründen Unterschiede zu der vorliegenden deutschen Fassung: erstens weil Rosenstock-Huessy in der deutschen Übersetzung hinzugefügt hat, was er den deutschen Lesern wohl zumuten kann, an Namen, an Detail, und zweitens weil er in der Fassung von 1969 gegenüber der von 1944 einige Sätze und Passagen hinzugefügt hat.

Der Artikulationsgang ändert sich durch beides wohl. Ich bin hier von der Übersetzung ins Deutsche ausgegangen (deren Datum ich nicht kenne) – und habe die Zusätze von 1969 eingefügt, von mir übersetzt und durch blaue Farbe und Kursivschrift gekennzeichnet.

3

ERSTES KAPITEL: ERSTES KAPITEL: Können wir ohne die Bibel auskommen

I

1

Israel aber sparte sich für die Einheit auf./

Die Kennzeichnungen Erstes Kapitel, römische Ziffer, arabische Ziffer deuten dem Leser an, daß er sich in ein vielschichtiges Gewebe hineinbegibt.

Der erste Satz, der einen Schritt tut, tut ihn schon ganz. Alles Folgende wird also eine Entfaltung dieses einen Satzes sein.

2

Diese besondere Rolle des erwählten Volkes wurde von der Kritik des 19. Jahrhunderts geleugnet. Man zerbrach das Rückgrat der jüdischen Geschichte. Man tat das, indem man in ihr letztes Viertel, in die Propheten, das Christentum hineinlas und die ersten drei Viertel so las, als handle es sich um die Überlieferungen eines umherziehenden, orientalischen Stammes, der mit Edom und Ägypten dem gleichen Aberglauben frönte./

Ein Einwand ist immer ein Wechsel des Tons. Der Leser wird auf die Bibelkritik gewendet. Da zu vermuten ist, daß theologisch gebildete und interessierte Leute dies lesen, zudem solche, die in Deutschland an der

Judenverfolgung beteiligt waren, wird hier die Wurzel des Mißverstehens schmerzlich angesprochen: Man zerbrach das Rückgrat – ein ja doch wohl heftig fordernder Ausdruck: kann man mit gebrochenem Rückgrat weiterleben und wenn, wie? Da die Geschichte aber das Thema der jüdischen Mission in der Heilsgeschichte ist, bricht die Kritik des 19. Jahrhunderts dem Judentum – und damit, letztlich, den einzelnen Juden – den Rücken.

Das ist ein schwerwiegender Vorwurf, der sicher zur Folge hat, daß Leser, die sich das nicht wollen gefallen lassen, mit dem Lesen schon hier aufhören.

Der erste subjektive Schritt (nicht zu vergessen: die Nazis verfolgten Eugen Rosenstock und seine Familie gnadenlos, unabhängig von ihrem Glauben, und die Taufe rettete sie nicht).

Man hört doch gleich Heines Gedicht: *An Edom!*

*Ein Jahrtausend schon und länger,
Dulden wir uns brüderlich,
Du, du duldest, daß ich atme,
Daß du rasest, dulde Ich.*

*Manchmal nur, in dunkeln Zeiten,
Ward dir wunderbarlich zu Mut,
Und die liebefrommen Tätzchen
Färbtest du mit meinem Blut!*

*Jetzt wird unsre Freundschaft fester,
Und noch täglich nimmt sie zu;
Denn ich selbst begann zu rasen,
Und ich werde fast wie Du.*

Es braucht also tiefes Atemholen, wenn man zu dem Gang des gelassenen Zuhörens wieder zurückkehren will.

Ein Leser der Schriftform, die solche „Löcher“ nicht hervorhebt, kommt leicht auf den Gedanken, daß er es mit einem holperigen Weg zu tun hat – statt in das eigene Herz zu blicken.

3

Zu uns sprach die Bibel anders.

Denn inmitten der Welt wollte sich Israel, um Gottes Willen, lieber hassen lassen als mit Arabern und Ägyptern anzubeten. Abraham, Moses, die Richter und die Propheten waren die notwendigen Stadien eines majestätischen Zyklus', Stadien, die den verschiedenen Seiten derselben Grundanschauung Raum zu ihrer Entfaltung gaben.

Die Angeredete, Cynthia, kommt wieder vor das Angesicht. Das gemeinsame Erinnern öffnet die Gedächtnisarbeit neu und gibt dem Mit-Leser, der der Leser ansonsten ja ist, wieder Zeit, nachzudenken, sich zu erinnern an Abraham, Mose, die Richter und die Propheten als an ein einziges Geschehen der Heilsgeschichte.

Natürlich ist die Frage, die nunmehr gemeinsame Frage, was dieses Einzige ist.

Und der Leser ahnt: dieses Einzige ist in dem ersten Satz schon ausgesprochen. Er ist also mit auf dem Boot.

4

Uns überraschte diese Einheit nicht, weil wir für den Zeitkreis, den Zyklus der Ägypter Ähnliches wahrnahmen. Auch am Nil folgten einander die Götter ein und derselben Himmelswelt - Horus, Ra, Osiris, Aton - nicht durch Zufall.

Sie verkörperten vielmehr Seiten einer grundlegenden Vorstellung von kosmischer Majestät./

Der Hinweis auf das bereits Durchschrittene räumt hier das Vorurteil fort, Ägypten könnte nun gar nicht Teil der Heilsgeschichte sein. Nur ging es um etwas anderes.

Um das zu verdeutlichen, ist in der Fassung von 1969 hinzugefügt, was das spezifische denn war, die kosmische Majestät.

Diese Mitteilung versetzt den Leser dieses Kapitels, der nur dieses liest, nach außen - er muß es auf sich beruhen lassen als außerhalb des hier Besprochenen liegend.

Damit ist ein erster Gang durch das Kreuz der Wirklichkeit zwischen Autor und Leser durchschritten. Es ist zu erwarten, daß der nächste Schritt direkt an den ersten Satz wieder anknüpft.

II

1

Da Israel Ägypten und Edom Widerpart bot, konnte es nicht überraschen, daß Abraham, daß Moses, daß David und daß die Propheten ein und denselben Protest gegen Edom und gegen Ägypten verkörperten.

Freilich wurde es im Lauf der Jahrhunderte immer schwieriger, den Protest zu verkörpern, und es mag sein, daß die Propheten den Protest weniger umfassend verkörpern konnten als das Gesetz des Moses. Von daher ist die Hauptwahrheit, daß Abraham und Maria, Jesu Mutter, zu ein und demselben erwählten Volke gehörten, das zu den Götzen der Tempelstaaten und den blutheischenden Rachegeistern der Stämme Nein gesagt hatte.

Es handelt sich um Protest! Protest gegen die blutheischenden Rachegeister der Stämme, die sich in Deutschland von 1933 bis 1945 (und darüber hinaus) austoben wollen. *Deutscher Sitte stammverwandt* – heißt es im Schleswig-Holstein Lied, das wir auf dem Scheersberg singen mußten.

Und Hitler baute in Nürnberg und München Tempelanlagen, die die Liturgie seiner papstkaiserlichen Gewalt demonstrieren sollten, bis heute Zeugnisse des Götzendienstes, den er verlangte.

(Jesu Mutter, also die katholische Kirche, war mitbeteiligt. Um des Überlebens willen ließ sich die Frau des exkommunizierten Joseph Wittig herbei, in dem Stück „Osterwitterung“ 1938 folgende Sätze einzufügen:

S. 133

Ich muß an das Auge des Führers denken, wie es ostersonnenhell blickt, wenn es sich zu einem Kinde senkt und in ihm das junge Deutschland, das Deutschland seiner Hoffnungen, seiner Kämpfe und Siege sieht, das deutsche Ostern!

S. 134

Er sprach das Muß aus in einer Weise, wie wir es schon oft von dem Führer unserer Nation gehört haben, so daß uns der alte Klang neu geworden ist.

Daß es Anka Wittig war, von der diese Sätze eingefügt wurden, hat Rudolf Hermeier bezeugt – ihm hat sie´s gesagt.)

Der Leser kann sich also wieder entscheiden: macht er bei dem Protest mit – oder nicht?

2

Der erste Tag dieses Nein wurde aufgerichtet, als Abraham der Versuchung widerstand, der Häuptling eines weiteren Stammes zu werden und die für die Häuptlingswürde übliche Bedingung, das Opfer seines Sohnes Isaak, nicht erfüllte. Da wurde Isaak dem Vater ebenbürtig. Die Ahnen hörten auf, die Nachkommen zu tyrannisieren.

Der gleiche Welttag wurde geschaffen, als Moses, ausgerüstet mit der ganzen Bildung des ägyptischen Jahrtausends, trotzdem diese Sternwelt fallenließ: beide Akte zusammen begründeten den Anbruch des Tages „Israel“./

Hier nennt Eugen Rosenstock-Huessy getreu, was ihm Franz Rosenzweig in seinem Brief vom 7. November 1916 geschrieben hatte (Briefe S. 688f.):

Aber Sie haben 1. M. 22 schlecht gelesen, Sie haben Abraham und Agamemnon verwechselt; der freilich opferte, was er hatte, um eines andern willen was er wollte oder meinetwegen was zu wollen seine Pflicht war; ja er opferte nicht einmal selber, er gab nur her und stand mit verhülltem Haupte dabei. Abraham aber opferte nicht etwas, nicht ein Kind, sondern den „einzigsten“ Sohn und was mehr ist: den Sohn der Verheißung und dem Gott dieser Verheißung (die traditionelle jüdische Kommentierung liest dies Paradoxon sogar in den Text hinein), deren Inhalt nach menschlichen Begriffen unmöglich wird durch dieses Opfer; nicht umsonst gehört diese Perikope unsern höchsten Feiertagen; es ist das prototypische Opfer nicht der eigenen Individualität (Golgatha), sondern der völkischen Existenz, des „Sohns“ und aller zukünftigen Söhne (denn wir berufen uns vor Gott auf dieses Opfer oder vielmehr auf diese Opferbereitschaft und zwar die des Vaters, nicht die, in der Erzählung doch sehr betonte, des Sohnes). Der Sohn wird wiedergegeben: er ist nun nur noch Sohn der Verheißung. Nichts andres geschieht, kein Ilion fällt, nur die Verheißung bleibt bestehen; um keines Ilion willen war der Vater bereit gewesen, sondern „grundlos“. Agamemnon opfert etwas, „was er hat“, Abraham alles was er – sein könnte, Christus alles was er ist. Ja, es ist wirklich, wie Sie schreiben, „der ganze Unterschied“.

Dieser verlässliche Grund, der doch dem Leser höchstwahrscheinlich nicht gerade geläufig ist und die übliche Beziehung zwischen dem Opfer Isaaks und Jesu Kreuzestod völlig anders sieht, hält also dem Toben der Völker – um es einmal so zu sagen – stand.

Und daß Moses wirklich auch aus dem ägyptischen Wissen auszog, die Vielzahl der Hieroglyphen, die Bilderschrift, in eine Lautschrift mit nur 22 Zeichen verwandelte, verknüpft eben das erste und das zweite Buch Mose, wie Benno Jacob es in seinen Kommentaren ausführlich erzählt.

Franz Rosenzweig starb 1929, Benno Jacob ging ins englische Exil.

3

Das Ende dieses Tages „Israel“ aber wurde eingeleitet – um im Gleichnis zu reden –, als Maria innerhalb des Gelobten Landes Palästina den Befehl erhielt: „Fliehe nach Ägypten!“ Da begann das Gebot des Auszugs aus Ägypten zu welken, und als der Sohn Abrahams sich selber zum Opfer erbot, begann die Begnadigung Isaaks und die abrahamitische Ordnung zu welken./

Nun wird der Leser, jedenfalls soweit er der Kirche angehört, in diese Geschichte hineingenommen. Im Stammbaum des Matthäus (1, 16):

*Jakob zeugte Josef, den Mann Marias.
Aus ihr ward gezeugt Jesus,*

der Christus genannt wird – das heißt: „Messias“.

Man beachte die Unterbrechung, die durch den Wechsel von „zeugte“ zu „ward gezeugt“ angezeigt wird: die Welt der Stämme.

Auch diese Wendung der Sicht der Flucht nach Ägypten ist neu und fordert von dem Leser Nachdenken. Wieder ein Anlaß, die Lektüre zu beenden. Nach der *Legenda aurea* hat sich in Hermopolis in der Thebais ein heilkräftiger Baum vor dem Herrn geneigt, und in jedem ägyptischen Tempel lag ein zerbrochenes Götterbild.

4

Es darf Dich nicht stören, daß diese Tage Tausende von Jahren gedauert haben. Sie haben einmal mitten in der Zeit begonnen.

Sie bezeugen, daß der Mensch, nicht die Natur erschaffen wird. Und der Mensch wiederum erschafft Äonen und Zeitalter: er macht Epoche. Wir sind gefragt, innezuhalten.

Es gab eine Zeit, in der es kein Israel gab, berichtet das elfte Kapitel der Genesis und übertrifft allein dadurch sämtliche Humbug-Geschichten der Heiden./

Für den Leser lenkt Rosenstock-Huessy wieder nach außen, indem er die Adressatin des Briefes erneut anredet. Von ihr ist zu erwarten, daß sie die unerhörte Abweichung in der Betrachtung der Zeit gemäß Psalm 90, 4 ernst nehmen kann.

Und daß Israel nicht vormachen muß, schon immer da gewesen, sich selber unvordenklich zu sein, das unterscheidet es von allen anderen Erzählungen der vorjüdischen Völker und Reiche, die ihr Selbst in dem Weltursprung vorfinden möchten.

Auch das gegen den Wahn der arischen Rasse. In seiner Schrift *Unser Volksname Deutsch und die Aufhebung des Herzogtums Bayern von 1928* hob Rosenstock-Huessy den Deutschen solche Unvordenklichkeit auf, indem er ihre Existenz in den Geschichtstag des Zweiten Jahrtausends nach Christus datierte. Karl der Große besiegte Tassilo III. von Bayern im Jahre 788. Welche Germanenträume à la Nibelungenlied wurden da beendet!

Damit ist Israels Geschichtstag umrissen. Aber um den soll es ja, laut dem ersten Satz, nicht in erster Linie gehen. Deshalb wird wiederum die Anknüpfung an diesen ersten Satz gesucht.

III

1

Man kann sich jedoch noch auf einem zweiten Pfade an Israel heranpirschen.

Und da unsere Briefe versuchen, die Vergangenheit wiederzugewinnen, wie sie zu uns spricht, empfiehlt sich diese Annäherung von selber; sie führt uns nicht durch die politischen Handlungen, vielmehr durch die heiligen Texte.

Wir können die Texte auf uns wirken lassen, in denen die Gebete der Alten auf uns gekommen sind. Israel schrieb ja die Bibel.

Der Wechsel der Blickrichtung wird angesagt (wie denn zu dem mündlichen Stil Rosenstock-Huessys gehört, daß solche Wechsel auch in der Sprache markiert werden).

Die Bibel wird genannt. Und es ist – überraschend und ein Affront an christliche Leser – die jüdische Bibel, wie sie Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig zu verdeutschen angehoben hatte (Buber vollendete dieses Übersetzungswerk erst 1954 bis 1962).

2

Bis heute betet die gesamte Kirche in ihren 287 Zweigen, Sekten, Konfessionen in ein und derselben Hochflut von Gebeten den Psalter Davids⁷.

Es wundert mich, daß die Debatten über die Ökumene davon so wenig hermachen. Als eine Großmacht von heute und als ein Fragezeichen an unsere Zukunft spricht Israel zu uns in den Psalmen.

Im römischen Brevier und im *Common Prayer Book* werden alle Psalmen gebetet. In einer Lesetafel in meiner Konfirmationsbibel fehlen 65 Psalmen, auch wenn die Lesetexte auf das ganze Jahr verteilt sind. Daraus sieht man, wie sehr im protestantischen Leben die Psalmen auf die Psalmengesänge übergegangen sind, die ja im reformierten Gebrauch die einzig zugelassenen Gesänge waren. Im evangelischen Gesangbuch von 1954 stehen Psalmlieder zu den Psalmen 6, 12, 23, 31, 38, 45, 46, 66, 67, 68, 84, 85, 98, 100, 103, 117, 119, 121, 124, 127, 130, 134, 146, 147 – zu 24 Psalmen von 150.

⁷*Zu dieser erstaunlichen Tatsache siehe den Aufsatz „Kirche und Menschheit“ in: Eugen Rosenstock und Joseph Wittig, Das Alter der Kirche, Berlin, Lambert Schneider Verlag, 1927, Band I, S. 98.*

Der Text fragt also hier, auf der dritten Ebene, nach der Beteiligung des Lesers an diesem Gebet.

3

Diese Tatsache bringt mich darauf, ganz neu anzusetzen.

Das einzigartige geschichtliche Geschöpf Israel schrieb die Bibel. Können wir ohne sie auskommen?

Was wurde denn von Israel ein für allemal geschaffen, das weitergehen muß?

Jetzt blättert der Autor auf, was die Frage ist – wohlgemerkt, mit der Bibel ist das Alte Testament gemeint, von dem die *Deutschen Christen* meinten, es sei überflüssig (Joachim Hossenfelder, 6. Juni 1932).

4

Weshalb ist Hitler im Unrecht? Oder hat er recht?

Und dann der Stoß, der die deutschen Leser direkt fragt und damit etwas Unbesprechbares als offen zugänglich erklärt.

Mit dieser Frage tritt der deutsche Leser in die Gemeinschaft der Völker zurück! In die Rechtsgemeinschaft, wo diese Frage verhandelt werden kann.

Also nicht wird der Leser zugeschüttet mit den Verbrechen, die das Unrecht zum Himmel schreien, sondern es geht auf den Kern zu.

Wiederum beste Gelegenheit für einen deutschen Leser, nicht mehr mitzumachen. Man gelangt zu dem Feld äußerer Gültigkeit für die im ganzen erörterten Frage.

IV

1

Der einfachste Weg, diese Fragen zu beantworten, mag darin bestehen, auf die Art der Sprache zu achten, die von den Juden geschaffen worden ist. Denn keine Sprache, die noch keine Bibelübersetzung in sich hinein empfangen hat, kann klar unterscheiden, was Gott tut, was der Welt eignet und welche Ämter wir Menschen bekleiden./

Das zweitemal schon beruft sich Rosenstock-Huessy auf das Zeugnis Franz Rosenzweigs. Der Stern der Erlösung ist ja in diese drei Teile eingeteilt: Gott, Welt, Mensch oder Schöpfung, Offenbarung und Erlösung. Damit wird das Werk Rosenzweigs aus seiner philosophischen Nische herausgeholt und in den Ernst gestellt, um den es im Weltkrieg II geht: nämlich um dasselbe wie in Weltkrieg I.

2

Der Schamane im Stamm war der außer sich geratende Einsänger für den ganzen Stamm.

Die Ägypter und alle anderen Tempelreiche haben die kosmischen Gesetze auf Steine und Papyri gebannt.

Israels Bibel hat diesen Sprachen in Stamm und Tempel eine neue sprachliche Dimension hinzugefügt.

Ganz sicher ist nun die Beteiligung der Briefempfängerin, denn diese Rekapitulation stärkt das Gedächtnis und richtet auf den Punkt, auf den es jetzt ankommt.

3

Und da Du und ich schon wissen, daß den Menschen sein Hören und sein Sprechen erschafft, so wissen wir auch, daß Israel keine einzigartige geschichtliche Figur sein würde, wenn seine Sprache nicht einen neuen Ton angeschlagen hätte./

Der Haushalt der Sprache des Menschengeschlechts ist streng. Wie vieles tritt erst einmal zurück, wenn diese Schau versucht wird! Es geht um die Vollzahl der Zeiten (so heißt ja der zweite Band der Soziologie, der 1958, also vierzehn Jahre später, in Deutschland erschien – wer hätte das 1944 für möglich gehalten?).

4

Dank Hitler haben sich unsre Ohren diesem neuen Ton wieder geöffnet. Denn die Hitlerei plumpste in die Heidenwelt der Stämme und Tempel zurück, wie sie vor Judas Auftreten bestand./

Daß Hitler irgendetwas zu verdanken sei, beschließt das erste Kapitel: die Ohren sind geöffnet für die Wahrheit des ersten Satzes der Erörterung:

Israel aber sparte sich für die Einheit auf.

4 *Wer spricht, wird abgewandelt – dieser Satz gilt auch für den Hörer und Leser!*

Das Gleichnis vom Sämann hat schon deutlich genug gesagt, wie verschieden es mit der Aufnahme des Wortes steht.

Wir können nach diesem Beispiel des ersten Kapitels sagen, daß Rosenstock-Huessy es geradezu darauf anlegt, daß der Widersacher, die mangelnde Verwurzelung, die Sorgen und Verblendungen ihre Zeit haben dürfen, ehe das Wort gesagt werden kann, das Frucht bringt.

Andererseits: das Wort von Oktober 1944 hat Bestand bis 1969, als es wieder gedruckt wird, 25 Jahre später. Und noch jetzt, wiederum fast siebzig Jahre, nachdem es geschrieben wurde, steht es da.

Dafür lohnt es sich, sich auf das *respondeo etsi mutabor* des Lesens einzulassen.

Nach der vorbereitenden Übung überlasse ich nun dem Leser den ganzen Text in solcher vom Hören gegliederten Fassung.

Köln, 24. Juni 2013

Eckart Wilkens

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

**HITLER UND ISRAEL,
ODER: VOM GEBET
1944**

HITLER UND ISRAEL
oder: VOM GEBET⁸

Ein Kapitel⁹ aus den Briefen an Cynthia.¹⁰

19. Oktober 1944

Liebe Cynthia,

im letzten Brief sprachen wir von Israels Leistung für das Altertum. Wir stellten sie der großen griechischen Leitung gegenüber.

Die Griechen erkannten den Pluralismus an, die Vielzahl der menschlichen Staaten, und hörten auf Hektors und Priamus' Stimmen über sie hinweg. Weinen konnten Achilles und Priamus miteinander.

ERSTES KAPITEL: KÖNNEN WIR OHNE DIE BIBEL AUSKOMMEN?

I

1

Israel aber sparte sich für die Einheit auf./

⁸ *Kursiv blau sind – in meiner Übersetzung aus dem Englischen - eingefügt die Zusätze in der Ausgabe in Judaism Despite Christianity, Alabama Press 1969, wo es in der ersten Anmerkung heißt: Der Brief ist hier wieder abgedruckt, mit geringfügigen editorischen Korrekturen und Zusätzen.*

⁹ *Dies ist einer in einer Reihe Briefe an eine Studentin der Geschichte über „Die Wiedergewinnung unserer Zeitrechnung“. Wohl enthält der Text einiges, was in anderen Briefen ausführlicher behandelt wurde. Das könnte ungerecht scheinen. Aber in einem unabhängigen Aufsatz erginge es dem Leser nicht besser; auch da müßte er für diese Sachen an ein anderes Forum verwiesen werden. Von daher ist es gerechtfertigt, die ursprüngliche Form beizubehalten, immerhin hat sie den Vorzug, daß so eine wirkliche Person, die es nötig hatte, während des Erdbebens des Zweiten Weltkriegs angesprochen ist. (S. jetzt Eugen Rosenstock-Huessy, Die Sprache des Menschengeschlechts, Heidelberg, Lambert Schneider, 1964, 2. Band, S. 595-735).*

¹⁰ Diese Mitgeschichte aus Weltkrieg II ist auch in dem zweiten Bande meiner „Sprache des Menschengeschlechts“ mit elf weiteren Briefen an Cynthia vertreten. Der hier verdeutschte Brief erschien in „The Journal of Religion“, Chicago, April 1945.

2

Diese besondere Rolle des erwählten Volkes wurde von der Kritik des 19. Jahrhunderts geleugnet. Man zerbrach das Rückgrat der jüdischen Geschichte. Man tat das, indem man in ihr letztes Viertel, in die Propheten, das Christentum hineinlas und die ersten drei Viertel so las, als handle es sich um die Überlieferungen eines umherziehenden, orientalischen Stammes, der mit Edom und Ägypten dem gleichen Aberglauben frönte./

3

Zu uns sprach die Bibel anders.

Denn inmitten der Welt wollte sich Israel, um Gottes Willen, lieber hassen lassen als mit Arabern und Ägyptern anzubeten. Abraham, Moses, die Richter und die Propheten waren die notwendigen Stadien eines majestätischen Zyklus', Stadien, die den verschiedenen Seiten derselben Grundanschauung Raum zu ihrer Entfaltung gaben.

4

Uns überraschte diese Einheit nicht, weil wir für den Zeitkreis, den Zyklus der Ägypter Ähnliches wahrnahmen. Auch am Nil folgten einander die Götter ein und derselben Himmelswelt - *Horus, Ra, Osiris, Aton* - nicht durch Zufall.

Sie verkörperten vielmehr Seiten einer grundlegenden Vorstellung *von kosmischer Majestät.*/

II

1

Da Israel Ägypten und Edom Widerpart bot, konnte es nicht überraschen, daß Abraham, daß Moses, daß David und daß die Propheten ein und denselben Protest gegen Edom und gegen Ägypten verkörperten.

Freilich wurde es im Lauf der Jahrhunderte immer schwieriger, den Protest zu verkörpern, und es mag sein, daß die Propheten den Protest weniger umfassend verkörpern konnten als das Gesetz des Moses. Von daher ist die Hauptwahrheit, daß Abraham und Maria, Jesu Mutter, zu ein und demselben erwählten Volke gehörten, das zu den Götzen der Tempelstaaten und den blutheischenden Rachegeistern der Stämme Nein gesagt hatte.

2

Der erste Tag dieses *Nein* wurde aufgerichtet, als Abraham der Versuchung widerstand, der Häuptling eines weiteren Stammes zu werden und die für die Häuptlingswürde übliche Bedingung, das Opfer seines Sohnes Isaak, nicht erfüllte. Da wurde Isaak dem Vater ebenbürtig. Die Ahnen hörten auf, die Nachkommen zu tyrannisieren.

Der gleiche Welttag wurde geschaffen, als Moses, ausgerüstet mit der ganzen Bildung des ägyptischen Jahrtausends, trotzdem diese Sternwelt fallenließ: beide Akte zusammen begründeten den Anbruch des Tages „Israel“./

3

Das Ende dieses Tages „Israel“ aber wurde eingeleitet – um im Gleichnis zu reden –, als Maria innerhalb des Gelobten Landes Palästina den Befehl erhielt: „Fliehe nach Ägypten!“ Da begann das Gebot des Auszugs aus Ägypten zu welken, und als der Sohn Abrahams sich selber zum Opfer erbot, begann die Begnadigung Isaaks und die abrahamitische Ordnung zu welken./

4

Es darf Dich nicht stören, daß diese Tage Tausende von Jahren gedauert haben. Sie haben einmal mitten in der Zeit begonnen.

Sie bezeugen, daß der Mensch, nicht die Natur erschaffen wird. Und der Mensch wiederum erschafft Äonen und Zeitalter: er macht Epoche. Wir sind gefragt, innezuhalten.

Es gab eine Zeit, in der es kein Israel gab, berichtet das elfte Kapitel der Genesis und übertrifft allein dadurch sämtliche Humbug-Geschichten der Heiden./

III

1

Man kann sich jedoch noch auf einem zweiten Pfade an Israel heranpirschen.

Und da unsere Briefe versuchen, die Vergangenheit wiederzugewinnen, wie sie zu uns spricht, empfiehlt sich diese Annäherung von selber; sie führt uns nicht durch die politischen Handlungen, vielmehr durch die heiligen Texte.

Wir können die Texte auf uns wirken lassen, in denen die Gebete der Alten auf uns gekommen sind. Israel schrieb ja die Bibel.

2

Bis heute betet die gesamte Kirche in ihren 287 Zweigen, Sekten, Konfessionen in ein und derselben Hochflut von Gebeten den Psalter Davids¹¹.

Es wundert mich, daß die Debatten über die Ökumene davon so wenig hermachen. Als eine Großmacht von heute und als ein Fragezeichen an unsere Zukunft spricht Israel zu uns in den Psalmen.

3

Diese Tatsache bringt mich darauf, ganz neu anzusetzen.

Das einzigartige geschichtliche Geschöpf Israel schrieb die Bibel. Können wir ohne sie auskommen?

Was wurde denn von Israel ein für allemal geschaffen, das weitergehen muß?

4

Weshalb ist Hitler im Unrecht? Oder hat er recht?

IV

1

Der einfachste Weg, diese Fragen zu beantworten, mag darin bestehen, auf die Art der Sprache zu achten, die von den Juden geschaffen worden ist. Denn keine Sprache, die noch keine Bibelübersetzung in sich hinein empfangen hat, kann klar unterscheiden, was Gott tut, was der Welt eignet und welche Ämter wir Menschen bekleiden./

¹¹Zu dieser erstaunlichen Tatsache siehe den Aufsatz „Kirche und Menschheit“ in: Eugen Rosenstock und Joseph Wittig, *Das Alter der Kirche*, Berlin, Lambert Schneider Verlag, 1927, Band I, S. 98.

2

Der Schamane im Stamm war der außer sich geratende Einsänger für den ganzen Stamm.

Die Ägypter und alle anderen Tempelreiche haben die kosmischen Gesetze auf Steine und Papyri gebannt.

Israels Bibel hat diesen Sprachen in Stamm und Tempel eine neue sprachliche Dimension hinzugefügt.

3

Und da Du und ich schon wissen, daß den Menschen sein Hören und sein Sprechen erschafft, so wissen wir auch, daß Israel keine einzigartige geschichtliche Figur sein würde, wenn seine Sprache nicht einen neuen Ton angeschlagen hätte./

4

Dank Hitler haben sich unsre Ohren diesem neuen Ton wieder geöffnet. Denn die Hitlerei plumpste in die Heidenwelt der Stämme und Tempel zurück, wie sie vor Judas Auftreten bestand./

ZWEITES KAPITEL: ALLE BLOSSEN GESCHÖPFE MÜSSEN ALS
UNGÖTTLICH ENTHÜLLT WERDEN

I

1

Was also fehlt in Hitlers sprachlicher Ausrüstung?

Denn gerade, wenn sein Prahlen mit einer neuen Sonnen-Ära recht hat, dann muß er unfähig sein, einem zu sagen, was die Bibel auf jeder Seite sagt.

2

Und so ist es in der Tat. Dieser Brief beschäftigt sich mit dem Element, das in Hitlers mächtigen Reden fehlt./

3

Im Reden erkennen wir und orientieren wir uns und andere.

Die Ahnenstämme erkannten sich selber und ihren Geblütsaufbau in Tieren, Steinen, Bäumen und Bergen. Sie nannten sich Löwen und Füchse, Krähen und Adler, denn von irgendwoher müssen wir Leitlinien für unsere verwirrende Freiheit beziehen./

Die Tempel bildeten den gestirnten Himmel ab. An der Sternen Läufe glaubten die Beobachter die eigenen Handlungen zu erfahren./

4

Israel erbaute einen Tempel, zugegeben. Aber es ließ sich sofort dahin vernehmen, daß Gott nicht etwa in ihm wohne, wie die Götter in allen anderen Tempeln.

Damit wurde der Tempel hinfällig.

Israel beschnitt seine Jungmannschaft; das ist wahr. Aber sie taten das dem Säugling in der Wiege an und nicht dem Teilnehmer an den Fruchtbarkeitstänzen.

Damit wurde der Stammesritus hinfällig.

Israel schrieb „Gedichte“. Aber es begab sich der Verfasserschaft, damit die „Gedichte“ aus Menschengestalt nicht vergötzt werden konnten./

Israel bestand darauf, daß es geheißen werde und gehorsam antworte.

So wurden die Künste hinfällig./

In diesen drei Akten hat Israel den drei großen Redemächten der Heiden ihre Macht genommen; denn die Stammeszunge, die Tempelschrift, das Kunstgedicht verloren ihre Lockung, ihre Zauberkraft und ihren Charme./

II

1

Hingegen erkannte Israel sich selber in Gottes Nein, das über unsere naive Anmaßung ergeht.

Majestätisch gründet sich die Bibel auf drei Absagen Gottes.

2

Die erste Absage ist der Sündenfall. Ein Fall ist es nur auf Grund eines Urteils des Schöpfers.

Die zweite Absage ist die Sintflut, auf der die Tempelreiche fußen und mit deren Hilfe sie aus der Geschichte der Stämme austraten.

Die dritte Absage ist der Auszug aus Ägypten, bei dem die Tempel und Fleischtöpfe Ägyptens zurückblieben und jede Zauberei der Zauberer Pharaos verdammt wurde.

3

Sogar Moses durfte das Gelobte Land nicht betreten, nur weil er ein einziges Mal auch gezaubert hatte (Numeri, 4. Buch Moses, Kapitel 20.)/

4

Im Horchen auf Gottes Absage und Nein, erkannte sich Israel als Gottes Knecht, als Sterblichen angesichts der Gottes-Majestät.

III

1

In diesem Volk werden alle nur menschlichen Wünsche verbrannt, und unsere Vorstellung von Gottes Wille wird geeinigt.

Offenbarung ist Erkenntnis des Willens Gottes, nachdem sein Nein über unseren Willen uns kundgeworden ist.

2

Nur dann ist Gott reine Zukunft, reines Kommen, wenn all seine bisherigen Geschöpfe als Ungötter, als bloße Kunstgebilde bloßgestellt sind./

3

Enthüllen müssen wir alle bloßen Geschöpfe als ungöttlich. Das ist die Vorbedingung für unser Verständnis Gottes.

4

Auf dieser Grundlage wurde Israel zu Gebet.

Israel ist weder eine Nation, noch ein Staat, noch eine Rasse, sondern Gebet ist es.

Mit den Gebetsorden der Kirche darfst Du Israel vergleichen, sie nämlich setzen Israel fort. Was sind denn die Gebete der Pharaonen oder Roms, was sind Gebete zu Apollo oder Osiris im Vergleich zu den 150 Psalmen? Das allgemeine Priestertum aller christlichen Kirchen betet die Psalmen bis auf den heutigen Tag.

IV

1

Ist das nicht seltsam?

Warum soll da etwas Unüberbietbares in diesen Psalmen stecken? Weshalb hat es Sinn zu sagen: die Psalmen verkörpern Israel ebensowohl wie Abraham, Moses und die Propheten?/

2

Deshalb, weil ganz Israel Gebet ist. Die ganze Welt wiederholt das hebräische Wort „Amen“¹²./

3

Dieses Gebet echten Glaubens, eben des „Amen“, schied sich von Zaubersprüchen und Magie dank Israels Glauben.

Der alte *Cantus firmus* aller Sprachen der ersten Zeiten teilte sich in hier Gesang, hier Rede in den Tempelstaaten. Aber noch war Rede Zauberspruch.

4

Hitler gab ihm erneut diesen Charakter. Er ist ein Beschwörer. Bloße Dinge – wie sein angebliches deutsches Blut, die Unbesiegbarkeit Siegfrieds, das Germanien seiner Träume von vor 1914 (*und Träume sind auch Sachen*) werden in seinen Reden als Gottheiten beschworen. Sie sind nicht mehr Tatsachen; sie sind Götter. Für Hitler sind sie die einzigen Mächte der Weltregierung./

¹² Lesen Sie das wunderbare Kapitel über „Amen“ bei Ernest Hello, *Paroles de Dieu, Paris, 1877, S. 481-503.*

DRITTES KAPITEL: DREIMAL DER FUROR TEUTONICUS

I

1

Hingegen ist der Herrgott der uns vom Ende der Zeiten als der Bestimmer unserer gemeinsamen Geschichte winkt, für Hitler ein Scheusal, gerade weil er ihn in der Vergangenheit nicht am Werk sieht.

So leugnet ihn Hitler./

2

Logisch ist diese Ablehnung sowohl des messianischen Gottes Israels, wie des Stifters der Kirche. wie des Heiligen Geistes.

Hitler verfolgt Protestanten, Katholiken und Juden.

3

Daß er dabei die Juden vor allem angriff, hat geschichtliche Ursachen, die Hitler nicht ahnt, die ihm aber seine, Hitlers Rolle im Kampf gegen Gott aufzwingen. Hitler weiß nicht, daß derselbe *furor teutonicus*, den er für Pogrome mobil macht, zweimal vorher die gleiche Trias von Protestanten, Katholiken und Juden bedroht hat.

Besonders in Amerika sind die beiden Präzedenzfälle unbekannt. Aber mit ihrer Hilfe begreifst Du eher seinen Ort im Höllenkampf.

4

Es hat nämlich diese Trias Protestant P., Katholik K., Jude J. 1825ff. sich den Atheisten in der Reihenfolge

P. K. J. dargeboten oder dargestellt,

1871ff. in der Reihenfolge K. P. J.

1933ff. in der Reihenfolge J. P. K.

II

1

1825 schrieb der König von Preußen wie ein heidnischer Nebukadnezar eigenmächtig die Liturgie der Lutherischen Kirche um. Diese Frechheit führte zur Auswanderung der Altlutheraner.

Auf Spreekähnen, Choräle singend, fuhren ganze Gemeinden am Berliner Schloß vorbei in die Auswanderung nach Amerika.¹³

2

Daran siehst Du, daß damals die Protestanten am schwersten litten. Aber Katholiken – z. B. der Erzbischof von Köln, Droste-Vischering – und Juden litten ebenfalls. Damals war es z. B., daß *Hep hep* der Hohnruf gegen die Juden wurde./

3

Den zweiten Ausbruch entfesselte Bismarck nach der Reichsgründung. Er hieß Kulturkampf gegen Rom.

1875 waren nicht die Protestanten und nicht die Juden die zuerst Angegriffenen. Das Vatikanische Konzil von 1870 mit seiner Überhöhung der päpstlichen Stellung und der Nationalismus des vergrößerten Preußens stießen aufeinander.

Wieder kamen auch Juden und Protestanten an die Reihe, z. B. der evangelische Präsident des preußischen Herrenhauses von Wedel-Riesdorf sah sich verfolgt.

Aber die Wucht des Angriffs richtete sich gegen Rom.

Bis nach USA schlugen die Wellen dieses Kulturkampfes. Dort drahtete James Blaine 1878 seine Feindschaft gegen „*Rom, Rum, Rebellion*“ (englisch: „*Rum, Rebellion, Romanism*“), verlor aber damit auch die Wahl./

¹³ Einer der verfolgten Altlutheraner war Henrik Steffens, der Grundtvig inspirierte. Diesem Henrik Steffens verdanken Volkshochschule und Erwachsenenbildung ihre Substanz. Steffens' Leben habe ich in den Schlesischen Lebensbildern (Band IV; Breslau 1932) beschrieben.

4

Hitler ist deshalb der dritte Versuch, die deutsche Nation von jeglicher Kontrolle seines nationalistischen Gewissen zu befreien. Diesmal wird das Dreieck Luther-Rom-Israel zuvörderst an der jüdischen Seite angegriffen.

Als der Kampf gegen die überlieferte Mitgliedschaft der Deutschen im menschlichen Geschlecht von Hitler 1933 erneuert wurde, stellte er seine Billardkugeln in der einzigen noch nicht durchexerzierten Anordnung auf: Juden zuerst, Protestanten zu zweit, Katholiken als dritte.

Auch übertraf sein Angriff auf Gottes Schöpfung des Menschen an Gemeinheit die beiden vorauffolgenden.

Dennoch kam er ihnen darin gleich, daß er alle drei Glaubensgruppen befehdete.

III

1

Ein erschütterndes Beispiel war sein Wüten gegen Jehovas Zeugen. Wer von ihnen nicht widerrief, indem er Maria und Jesus roh beleidigte, dem drohte der Tod. Von 6000 verloren über 2000 das Leben./

2

So war die Ordnung also

*1825ff. Protestanten, Katholiken, Juden
1872ff. Katholiken, Juden, Protestanten
1933ff. Juden, Protestanten, Katholiken.*

3

Hieraus erhellt, daß der Furor Teutonicus diesmal nicht durch einen Frieden mit Rom zur Ruhe kommen kann. Denn der Abgrund klafft diesmal zu tief.

4

Hitler haßt alles, was nach dem Auszug aus Ägypten von Juden ausging, einschließlich Demokratie und Freimaurertum.

Weshalb?

IV

1

Nun, jeder nach dem Passah ins Leben Gerufene weiß, daß Gottes Nein in unsere Geschichte bleibend eingewoben ist.

Ein Beschwörer aber muß seine Zauber unbedingt durchsetzen, und er kann Gottes Nein nicht in das Gewebe der Zeit einlassen.

2

Gottes Willen und Hitlers Willen werden bis zum Erbrechen gleichgesetzt.

Die große Kunst macht Hitler rasen. Sein Redemonopol verleiht ihm Zaubergewalt.

So hockt er als ein Gespenst aus der Heidenzeit, ein Geist aus der Zeit, bevor Gott Israels Lippen mit glühender Kohle anrührte: „Mein Wille, ihr Sterblichen, nicht Eurer, geschehe.“ /

3

Die Sonderart biblischen Gebets erklärt das Einzigartige der Bibel.

Wir können die Bibel nicht vergessen, denn Gottes Nein ist in unserer Sprache während des Jahrtausends jüdischer Gebete hineingeschaffen worden. Und alle anderen Zweige unseres Sprachvermögens beruhen auf dieser klaren Trennung von Gebet einerseits, Wissenschaft, Dichtung, Literatur und Jus andererseits./

4

Wenn wir nicht mit Israel beten, können wir nicht unsere griechische Mathematik oder unser römisches Recht behalten./

VIERTES KAPITEL: DER VERLUST DER KRAFT ZUM GEBET IN
DEUTSCHLAND DURCH HITLER

I

1

Das mag übertrieben, ja verrückt klingen, dem das zum ersten Mal gesagt wird. Aber es ist die einfache Wahrheit./

2

Solange Zaubersprüche die sinnliche Welt von Himmel und Erde banden, konnten Astrologie und Magie nicht zu Astronomie und Chemie gereinigt werden. Jede Rechenaufgabe blieb ein religiöses Tun, das Priester rituell oder zeremoniell abwickelten und bei dem sie außer sich gerieten.

Pharao baute seine Tempel mit Zaubergesängen./

3

Wir aber sagen heute: 2 und 2 ist 4, und 4 und 4 ist 8, ohne den Ton zu heben.

Zum Wesen mathematischen Stils gehört, daß wir die Stimme nicht heben müssen, um Mathematik darzulegen. Figuren, Linien, Dreiecke werden ohne Aufregung konzipiert.

Wir meistern die Mathematik am besten, wenn wir uns nicht aufregen und nicht überschreien.

4

Das ist etwas unerhört Neues. Niemals zuvor war Sprache ohne tiefe Erregung erzeugt worden.

Der Schamane schäumte am Munde.

Die Tempelpriester lagen flach ausgestreckt auf dem Boden./

II

1

Israel lehrte die Heiden zu unterscheiden. Die Welt, die unserer Sorge anvertraut ist, muß mit göttlicher Klarheit durchhellt werden.

Dazu muß unser Denken wie ein Gott, leidenschaftslos, eindringlich überlegen./

2

$2 \text{ und } 2 \text{ gleich } 4$ ist zwar wundervoll wahr, aber ohne Aufregung schreibt es sich hin.

Diese Regel gilt nicht vom Gebet.

Im Hinblick auf den Stoff sind wir Gottes Lieutenants, seine Vertreter. Im Gebet sind wir das nicht. Dann sind wir machtlos. Der Machtlose kann entweder beten oder lästern. Etwas Drittes bietet sich nicht an. (*Tertium non datur.*)

3

Mathematiker, die ihre echte Wissenschaft haben wollen, aber ohne Gebet, schlagen sich mit ihren eigenen Waffen.

4

Diese seltsame Behauptung will ich an zwei Beispielen erhärten.

Das eine stammt aus Griechenland, das andere aus Deutschland. In beiden Ländern ist die Wissenschaft verrückt geworden./

Lebten doch in Athen in ein und demselben Jahrhundert Sokrates und der Stadtgott der Athener Demetrios, der mazedonische Korporal. Und dieser Demetrios, auch Poliorketes genannt, gehört in die Geschichte der Wissenschaft.

III

1

399 starb Sokrates. 387 gründete Plato seine Akademie am Stadtrande. Aristoteles organisierte die Wissenschaften. Ihrer beider Schüler, Demetrios von Phaleron, der Brüning Athens, wurde Bürgermeister. Der Geist schien zu triumphieren, ein Philosoph zu herrschen.

Und er war ein trefflicher Herrscher.

2

Aber 307 wurde Demetrios von Phaleron vertrieben. Ein roher, junger mazedonischer Kriegsknecht wurde zum Gott und Heiland der Stadt proklamiert. Die erleuchtetste Stadt der Welt kniete in einem Anfall von Gotteslästerung vor diesem Scheusal in Anbetung./

3

Und Deutschland, eine Gelehrtenrepublik, wenn es je eine gegeben hat, die *Kant, Schopenhauer, Hegel, Fichte, Schelling* gekannt, fiel vor dem Antichrist, den sogar Pfarrer mir *im Sommer 1933* ins Gesicht ihren Christus nannten, vor Hitler.

Die Deutschen haben Hitler angebetet; so verloren sie die Kraft zum Gebet zu Gott.

4

Große Nationen können so schnell stürzen wie Individuen.

IV

1

Hieran wird die Idee, Gebet sei Privatsache, als irrig entlarvt.

Sondern Gebet ist genau so ein Stück Weltordnung wie Wissenschaft. Denn es muß anderen Trieben das Gegengewicht halten.

2

Die Juden haben diesen anderen Trieben Paroli geboten. Sie setzten nämlich ihr ganzes Dasein dafür zum Pfande, daß Gott soeben im Begriff sei, „Den“ Menschen zu erschaffen, und daß die vielen Generationen und Völker alle auf das Gottesgeschlecht hinführten, hinwiesen, hinleiteten./

3

Der Rückfall der Deutschen ins Heidentum ist passiert. Er ist noch nicht aus der Welt geschafft.

Darum muß das Amt Israels unter den Heiden als noch nötig gelten.

4

Die Hebräer haben Künste und Wissenschaften den Heiden anheimgestellt, nicht etwa aus Mangel an Talent, sondern zugunsten der einen Leistung, dank der die gleichmütige Rede der Mathematik und der Naturwissenschaft tragbar wird.

FÜNFTES KAPITEL: DIE VORGÄNGE DES MITEINANDERREDENS
LIEGEN DER WISSENSCHAFT VORAUSS

I

1

Die Gasöfen von Auschwitz werden nämlich immer rauchen, sobald die Herren Mörder, die sogenannten Forscher, nicht mehr vor der uns bestimmten Einheit des Menschengeschlechts demütig erzittern. Nur solange sie dies Geheimnis ehren, wird ihr Können erträglich.

Denn das Gebet um Einheit erleuchtet als Maßstab all ihre technischen Künste. Es setzt die Schranken des göttlichen: *Bis hierher und nicht weiter! /*

2

Der Schrecken und der Glanz der Psalmen oder des Buches Hiob liegt so dem unaufhörlichen Preisgeben des Eigenwillens an Gottes Willen.

Was wahres Beten sei, wissen wir nur aus der Bibel, gerade wie wir von den Griechen um Künste und Wissenschaften wissen. Homer ist der Humanist des ganzen Menschengeschlechts. Seine Götter hingegen sind nur poetisch; unsere Götter können sie nicht sein.

Denn Gott missioniert uns nur kraft unserer Gebete. /

3

Die Mathematik gilt für alle gerade dann, wenn niemand seine Stimme hebt.

Gott wird nur wahr, wenn wir ihm in vollster Stimmkraft Lieder singen. /

4

Die Juden haben aller Welt diese Kraft mitgeteilt. Ihr Gebet ist die wahre Gotteskenntnis.

II

1

Das ist heut beinah vergessen, wo man nur Welträtsel knacken will. Aber nur Gott ist rätselhaft.

Welträtsel gibt es nicht./

2

Immerhin weißt Du, wie Wissenschaft ihren speziellen Stil, ihre besondere Redeweise hat, nämlich ihre leidenschaftslose Ausdrucksweise.

Dieses geräuschlose gleichmütige Benehmen mag die Masse für ausreichend halten so als sei das alles, was uns an Sprechweisen nötig sei. Sie halten die Sprache für eine Art stimmloser Reportage und Aufzählung.

Aber die Wissenschaft bricht zusammen ohne ihren Gegenpol, ohne das Beten.

3

Kein Wunder, daß eine auf Wissenschaft reduzierte Menschheit vor dem Sprüchemaker Hitler kapitulierte. Können doch die Gelehrten nur deshalb so geräuschlos reden, weil sie ihre Objekte behandeln, als seien sie tot oder mindestens doch so, als hörten sie nicht zu. 2 und 4 und 8 können kalt bedacht werden, weil 2, 4 und 8 nicht Personen sind, die zuhören. Sie haben keine eigenen Namen, sondern wir können sie benennen wie es uns paßt; aus Wasser machen wir H₂O.

Aber kannst Du Deinen Nachbar „Idiot“ nennen oder „Bringt Unglück“, ohne daß es Krach gibt? Kannst Du den 150ten Psalm: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn“, kannst Du den pfeifen?/

4

Das mathematische Ideal moderner Logik richtet sich auf Objekte und nach Objekten. Die wirkliche Sippe desselben Logikers oder Forschers gewinnt keine Wichtigkeit für eine Vorstellung von der Sprache.

III

1

Wenn dann Herr Fichte als Kriegsfreiwilliger sich beim Kommando „rechtsum kehrt“ links herum dreht, scheint das komisch und der Fachmann wundert sich.

Kommt aber ein Hexenmeister, dann macht ihm der Forscher gehorsam Bomben, Kampfflugzeuge, V2 und V1 Waffen.

2

Die Gefühlsspannung des ganzen Gemeinwesens in Kriegszeiten entkräftet des Philosophen Lehre von der Sprache. Er handhabt sie nicht, wie er doch denkt, sondern sie handhabt ihn.

Er handelt nach ihrem Siegeswillen und zappelt in einem Sprachnetz, das ein Denker nur ausbeutet./

3

Diese Geschichtsstunde mag den Gelehrten zeigen, woher ihre Vollmacht zu sprechen, zu schreiben, zu vernehmen, stammt.

Sie würden dann begreifen, daß Hitler als Antwort auf ihre Anmaßung kam. Wäre ihr Wahn wahr, daß „2 und 2 ist 4“ und „Das Pferd ist schwarz“ die Probleme des Sprechens erschöpfte, hätte Hitler nie zur Macht kommen können.

Er aber begriff den Schwindel, es lasse sich Sprechen auf Beschreiben zurückführen. Anlage und Erfahrung überzeugten ihn, daß er nur in das Weltalter vor dieser tonlosen Stimmlage zurückzutauchen habe.

4

Er war ein Demagoge, d. h. er redete nicht von Dingen, sondern redete zu den Leuten.

Von tauben und stummen Sachen spinnen wir Gedanken. Aber angeredet werden wir von *rachsüchtigen* und *aufgeregten bittenden, fragenden, mißtrauischen, sorgenden, liebenden* Unterrednern.

IV

1

Diese Vorgänge des Miteinanderredens liegen aller Wissenschaft voraus.

In Pharaos Tagen oder im Sterneaufgebot war die beschwörende Rede noch nicht zersetzt in Mathematik und Gebet, in Griechen und Juden. Die Menschen konnten Gott und Welt noch nicht auseinanderhalten.

2

Mögen die Griechen in unserer Mitte, die Forscher, sich auf Mathematik hinausreden. Wir gewöhnlichen Sterblichen müssen angesprochen werden, daher reicht wissenschaftliche Logik nicht aus./

3

Zwei Wege waren offen. Entweder man wandte sich an die Großmacht, die der Verstandesrechnung entgegensteht, ans Gebet. Dann hätte sich Wahnzauber und Wahrwort unterscheiden lassen.

Aber die modernen Nationen hatten sich verweltlicht, ihre führenden Köpfe machten sich übers Beten lustig und zerstörten jeden Respekt im Volk für echtes Beten.

4

Was folgte daraus?

Nun, da niemand im Unglück von Zahlen leben kann und da Beten als abergläubisch galt, blieb nur noch der Beschwörer übrig. Er wurde das Sprachrohr aller ihre Süchte.

War einmal der Klerus der Gebete durch den Mathematik-Klerus verdrängt, war Hitlers Triumph unvermeidlich.

Jedesmal, wo die Dinge ähnlich liegen, wird das gleiche passieren, und 2010 blüht uns ein neuer letzter Hitler, wegen des Monopols der Physiker und Mathematiker in deutschen Landen./

SECHSTES KAPITEL: RICHARD WAGNERS FEUERZAUBER – VON
HITLER DURCHGESPIELT

I

1

Sprache ist und bleibt dreifaltig.

*Sie bezeichnet die Dinge,
sie spricht die Leute an,
sie hört auf Gott.*

Und diese drei Sprechweisen müssen sich als eine zusammenhängende Sprache geben./

2

Die Rede ist unteilbar.

Freilich wird ein Demagoge Gottes Willen frech auf meine oder Deine Begierden zurückschrauben, solange bei anderen Mathematik als die einzig richtige Rede in Ansehen steht und solange die Gebildeten diesem Wahn huldigen./

3

Wahre Rede aber ist ein Reigen zwischen *Zahlen, Gespräch* und *Beten*. Ohne alle drei läßt sich der Abstand zwischen meiner Begierde und Gottes Willen nicht wahrnehmen.

Nur wer seinen Willen und Gottes Willen zu scheiden weiß, ist der Wahrheit zugänglich.

Bloßer Dialog – diese neuste Mode – führt auch nicht auf die Wahrheit.

Oder bloße mystische Versenkung ist machtlos. Abel und Kain treten alsdann auseinander./

4

Nein, in einer und derselben Sprache muß ich sagen: „Der Herr ist mein Hirte“, „2 und 2 geben vier“, und „wie geht's? wie stehts?“ Meine geistige

Gesundheit hängt daran, daß ich zwischen diesen Redeweisen abwechseln kann. Jedes Stocken eines dieser drei Stile führt in die Irre./

Was ist auf der anderen Seite mit der Hartnäckigkeit dessen, der recht hat – und das auch glaubt – der aber beständig für seine Ansichten von anderen getadelt wird? Jede Wahrheit – zum Beispiel daß „die Erde sich um die Sonne dreht“ – liegt zwischen den zwei Mühlsteinen der einen Person, die gegen Widerstand und Gefahr sich behauptet, und der anderen, die Evidenz und Logik des Erkannten leugnet. Die objektive „Wahrheit“, daß die Erde sich dreht, tritt nicht ins Dasein, außer zwei fechten sie aus. Aber in diesem Kampf ist das Gebet die einzige Kraft, die Galileo ermutigen und seine Gegner entmutigen kann. Solange noch keiner sich der wissenschaftlichen Wahrheit absolut sicher ist, müssen beide in eine viel absolutere Beziehung zur Wahrheit eintreten. Aus ihren Gebeten, der Kraft ihrer Gebete taucht schließlich die wissenschaftliche Wahrheit empor! „Die Erde dreht sich“ ist das bloß äußere Ergebnis des Kampfes zwischen falschem und echtem Gebet. Deshalb brauchen wir Wissenschaft, Gebet und Konversation – alle drei –, damit das Volk nicht vergehe. Und heute vergeht es vor zu viel Mathematik, nämlich den von der Wissenschaft gemachten Bomben.

II

1

Viele gute wissenschaftliche Köpfe leugnen die Polarität zwischen Gebet und Forschung. Der Haß macht sie blind. So fallen sie den Zauberern zum Opfer.

2

Theoretisch schaudert es die *Semantiker, Logiker, Rationalisten* vor dem Rattenpfeifer von Hameln. Aber praktisch haben gerade sie Hitler hervorgerufen, weil sie ihre eigene Armut nicht selber zu ergänzen wußten.

Ein Forscher sollte seinen Gegenspieler suchen, jene Gesinnung, die Gottes Willen und Menschenwill zu trennen lernt./

3

1918 wußten alle Deutschen, daß wir den Krieg verdientermaßen nach Strich und Faden verloren hatten. Die Reichsleitung wußte das bereits im August 1914. Nach viereinhalb Jahren hätte ja ein Minimum an moralischem Mut genügt, um sich das einzugestehen. Aber dies Gran Glaube fehlte. Ein Scheusal von Lügen machte sich breit, das flüsterte, wir seien im Feld unbesiegt.

Diese Flüsterer sind immer da, aber sie wollen nie dafür gerade stehen, was sie da flüstern./

4

Diese Helfferiche erfanden das Dolchstoßmärchen.

So kam es zu dem Wahn, man könne das grandiose Kriegsoffer eines Volkes in viereinhalb Jahren wiederholen, können den nach Strich und Faden verlorenen Krieg mit irgendeinem Trick in Sieg umlügen./

III

1

Der Teufel ist der Popanz, der niemals zu seinen Worten namentlich steht und der daher nie zum Range einer Person aufsteigt.

Personen werden wir dadurch, daß wir Gottes Gericht über unserer Werke und Taten akzeptieren. Denn dadurch öffnen wir uns der Wahrheit.

Der Teufel aber akzeptiert den Wahrspruch nie; denn er flüstert ja nur und steht nie mit seinem Namen für die Wahrheit ein./

2

Solche Kolonnengerüchte sind wie ein Unkraut in der Natur.

Boulanger, der General von 1889, spielte Hitlers Rolle, und die widerwärtigen Lyncher des Ku Klux Clan in den amerikanischen Südstaaten gleichen der SA.

Aber die Stimme der Wahrheit wurde dort nicht so radikal totgeschlagen wie in Hitlers Schweinestall.

3

Unsereiner hatte seit 1918 in der Niederlage unsere neue Aufgabe zu empfangen geglaubt.

Unsereiner aber hatte 1918 keine Autorität; wir schienen 1918 nur Ausgeburten des Tages, und obwohl die stolze Stammtafel unserer Haltung

gläubiger Niederlage bis zu Kaiser Heinrich IV. zurückreicht, blieben wir unhörbar.¹⁴

4

Die Enttäuschung mit der Lösung der Welträtsel durch die Wissenschaft schlug in Begeisterung für den Rattenfänger von Hameln um.

Vom Monistenbund ging es geradenwegs zu ihm. Richard Wagners Feuerzauber ist von Hitler durchgespielt worden.

Der wahre Gläubige aber spricht: „Ob er mich schlägt, vertraue ich ihm trotzdem.“ Der Primat der Wissenschaft macht solche Haltung unmöglich./

IV

1

Dieser Grenzton und der andere kalter Rechnung müssen in jedem von uns anschlagbar bleiben, ob einzelne oder im Volk.

Sonst wird unweigerlich die Eitelkeit und Anmaßung der Klugen mit Aberglaube abwechseln, so wie 1918 zwischen Ludendorff, dem armen Klugen und der Kaiserin, der armen Törichten, der Ball hin und her schwang, mit der kaiserlichen Null dazwischen.

Unweigerlich versetzt uns der Wissenschaftler, der für die Wissenschaft das Primat der Sprache beansprucht, zu den Primaten, den Affen. Aber in der Agonie und den Sprüngen des Gebets wird der Verstand des Menschen wiedergeboren.

Wer noch aus tiefstem Grunde rufen kann „um Gottes willen“, dessen Herz öffnet neue Reserveschränke des Verstandes./

2

Daß Archimedes in Jubel ausbrach über seinen Fund, ist eine wichtige Tatsache, die Funde des Verstandes entspringen der Weißglut der Begeisterung.

Begeisterung aber zerlegt sich in Furcht und Zittern, Überschwang und Kühnheit.

¹⁴ „Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution“, Patmos Verlag, Würzburg 1920

3

Gott öffnet uns ein ihm bisher vorbehaltenes Geheimnis, und die Größe dieses Augenblicks läßt alle klassifizierte Prosa hinter sich. Damit verschmilzt die Gebetshaltung mit der Entdeckerhaltung, Gottes Wille mit meinem Willen.

Der Schöpfer der Zukunft löst den jeweils Berufenen aus der Knechtschaft seiner Bisherigkeit.

4

Daher stammen die modernen Naturforscher von Moses und den Propheten ab, und haben als ihren Schutzherrn das Kind von Bethlehem./

SIEBTES KAPITEL: DER SABBAT DER SABBATE

I

1

Denn Gebet zerbricht Formeln.

2

Das versteht heut kaum einer, weil die Pfaffen oft das Beten zu Formelkram veröden, aber ich glaube, Du kannst das nachprüfen, wenn Du das Gebet der Gebete Israels betrachtest, nämlich sein Gebet am Versöhnungstag.

An diesem Gebet klären sich alle Gebete Israels./

2

Erinnere dich, daß am Nil die Pharaonen ihr ganzes Volk in einem Jahresrhythmus eintauchten. Der Nil und die Leute wurden zur Deckung gebracht. Mit Isis weinte das Volk und es jauchzte, wenn Osiris erweckt wurde. So war der Kalender ein Zauber, mit dem der Kosmos uns Menschen umgriff und sie zu Sonne, Mond und Sternen in Harmonie setzte.

Ein Kalender war die Dienstvorschrift des Gemeinwesens.

Unser Wort „Kalender“ stammt vom Monatsersten in Rom, aber das ist deutlich genug: wer A sagt, muß auch B und C sagen.

Die Kalender empfangen die antiken Bürger in dem Schraubstock ihrer astrologischen Zaubereien./

3

Hiergegen wandte sich Israel.

Geschichtliche Erfahrungen traten an die Stelle kosmischer Abläufe.

Ostern war nicht ein Frühlings-, sondern ein Befreiungsfest. *Sukkot war kein Erntefest.*

Aber der Höhepunkt seines Kampfes gegen den Kalender Ägyptens wurde der Versöhnungstag. Denn ihn beging Israel als den Tag der Lösung. Frei

wurde jeder von Gelübden, Eiden, Schuldverschreibungen. Alles, was die Bahn in die Zukunft verstopfen konnte, fiel da weg.

4

Jährlich, alle sieben Jahre, alle siebenmal sieben Male warf der Israelit die Angst des Irdischen von sich.

II

1

Sind nicht wir Menschen selber die ärgsten Räuber unserer Zukunft, indem wir Sorgen und Pflichten der Zukunft in den Weg stellen?

Wer sich sorgt, der lebt sozusagen aus einer Sonnenfinsternis oder Mondfinsternis in die nächste. Weil er der Zukunft in die Karten gucken will, legt er sie fest.

2

Das war der Zauber der Magier des Pharaos.

3

Diesen Gegner räumt der Versöhnungstag und jeder Sabbat aus dem Wege.

Warum denn?

4

Ich geniere mich, es Dir zu sagen. Aber ich muß es wohl, da die sogenannten Theologen und Rabbiner – ob christlich oder jüdisch – sich zu erhaben dünken, um Sabbat und Versöhnungstag von aller bisherigen Festordnung klar abzuheben./

III

1

Alle Feste bis zum Auszug aus Ägypten legen den Glauben zugrunde, daß Götter in dem Wandel der Gestirne tätig werden. Daher können weder die Götter noch ihre gläubigen je stille stehen.

Das Erste, was Israel aber proklamiert, ist dies: Unser Gott tut nichts am Sabbat, und wir, ihm nach, tun ebenfalls nichts!

2

Hier läuft die Trennungslinie zwischen den Anbetern der Natur, der Sterne, des Schicksals und den Betern zum Schöpfer. Von dem Beter, der an den Schöpfer glaubt, fällt der Zwang ab, die Neurose des ewigen Betriebes.

Der Versöhnungstag nimmt seine Gläubigen in die Stille und das Schweigen: aus diesem Schweigen, so sagten später die Väter, sei auch Christus hervorgetreten.

3

Aber zunächst belebte jeden Beter in Israel die unter Weltmenschen unbekanntes Erfahrung eines totalen Neuanfangs, eines Stillstehens Gottes und seiner Gläubigen.

Diese Erfahrung trennt ihn von allen Heiden.

4

Der Judenhaß hat hier seine stärkste Wurzel, denn der kleinste Jude ist freier vom Verhängnis als der großmächtige Erich Ludendorff.

Der Judenhasser fragt entrüstet, wie Treu und Glauben auch Juden gelten könnten, wenn seine Gelübde und Verträge durch einen Festtag annulliert werden./

IV

1

So mußte jeder Jude bis zum Jahre 1800 in Europa sich mit einem fürchterlichen Eide binden, er wolle das Vorrecht des Versöhnungstages nicht geltend machen. Das war eine absichtliche Mißdeutung, denn Verträge wurden nicht durch den Jom Kippur außer Kraft gesetzt.

Aber wichtig ist auch das Mißverständnis.

2

Denn dahinter steht freilich der heidnische Stolz, selber Gott zu spielen und den eigenen Willen zum Gott zu stempeln.

Die Flüche, die der Jude auf sich herunterrufen mußte, um den mißtrauischen heidnischen Vertragsgegner zu sichern, machen uns schauern. So grausam sind sie.

Aber zwischen den astrologischen Horoskopen, Konjunkturen und Konstellationen und der neuen Weltzeit freiheitbringender Gebete gibt es keine Brücke./

3

Um das Jahr 1800 unserer Ära drang ein Element dieses jüdischen Gebets in die Gesetzgebung der Heiden ein.

Niemand, so hieß es nun, kann sich selber in Sklaverei verkaufen. Aber mehr noch, ein Arbeiter kann nicht leiblich in di Fabrik zur Arbeit geschleppt werden, nur weil er sich verdungen hat. Die Polizei kann ihn nicht in Ketten zur Arbeit schleppen!

Beim Seemann ist noch heut diese absolute Schranke nicht errichtet. Da gilt noch „Seefahrt ist not, leben ist nicht not.“

Aber die Person eines Arbeiters kann sogar von „ihm“, dem Arbeiter selber, nicht versklavt werden. Schadenersatz mag solch ein Arbeiter zu entrichten haben, aber sein lebendiger Leib bleibt außerhalb des Zwanges.

Ferner sind alle persönlichen Dienstverträge zeitlich auf wenige Jahre begrenzt./

4

Hierin vollzog sich die Taufe des Zivilrechts durch Israels Zukunftsglauben.

Kein Zufall kann es gewesen sein, daß diese Rechtsnormen mit der Judenemanzipation kamen. Der Heiden Berserkerstolz und Gottähnlichkeitswahn hatte nachzugeben, ehe das Gebetsvolk der Menschheit und die Akademiker des Griechentums zusammen eine Nation bilden konnten.¹⁵

Die Bündnisse zwischen Griechen und Juden in unserer Zeit beruhen auf dem gemeinsamen Sieg über die vor-griechische zaubernde Astrologie „Ägyptens“ und für alles, was sie bedeutet.

Juden und Griechen vertragen sich nur da, wo die vorhomerischen Greuel von Ninive oder Auschwitz ausgerottet sind./

¹⁵ Siehe das Kapitel „The European Genius of the Isle des France“, in *Out of Revolution: Autobiography of Western Man*, New York, William Morrow & Co., 1938.

ACHTES KAPITEL: VOM WAHREN GEBET UND WAS ES TUT

I

1

Vom wahren Gebet haben wir gehandelt.

Nun haben alle Zeiten und Orte aufrichtige Gebete vernommen. Die Bibel selber und die Kirchenväter lehren, daß vom ersten Tage der Menschheit echte Gebete zu Gott aufgestiegen sind. Wahres Gebet ist mithin kein Monopol Israels.

2

Trotzdem ist es wahr, daß die Juden ihr Dasein der Errichtung wahren Gebets als eines Felsens gegen Gespenster und Zauberei geweiht haben.

Das ist eine harte Lehre. Und doch ist sie wahr und wichtig.

3

Vor über vierzig (*zwanzig*) Jahren schrieb Friedrich Heiler sein gelehrtes Werk über „das Gebet“¹⁶, und das führte ihn aus der römischen Kirche heraus. Der weltweite Strom der Gebete überwältigte ihn. Gläubige und Ungläubige, Heiden und Juden, Wilde und Zivilisierte – sie alle beten.

Das Buch wandte sein Augenmerk auf diese ungeheure Verbreitung und rief einen starken Eindruck hervor, enthüllte es doch, wie verzweifelt alle Menschenwesen bis heut beten. So schrumpften die Unterschiede zwischen echtem und falschem Beten zusammen.

4

Viele von Heilers Lesern – nicht er selbst – sahen nur diesen Ozean von Gebeten; was kam es da groß auf die Nuancen an?/

¹⁶ *Das Gebet. Eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung* (= Diss. München 1917). Reinhardt, München 1919; unv. Nachdruck der 5. A. 1923 ebd. 1969

II

1

Sein Werk wahrte den akademischen Charakter; es blieb unparteiisch; es analysierte.

2

Ach, aber wahres Gebet, im Gegensatz zu Zaubern und Beschwören, Magie und Hexen, ist kein Gegenstand der Kataloge.

Die Ausrottung der falschen Gebetsfieber, die Pflege gesunden Gebets sind Bedingungen seelischer Gesundheit! Der Größenwahn unserer selbst erfundenen Zwecke muß gebrochen werden.

3

Dazu müssen wir selber Gott um sein Nein bitten, durch das unsere eigenen sogenannten Ideale zertrümmert werden.

Ob Du diese Reinigung Gebet nennst, ist gleichgültig. Sie ist Gebet, echtes Gebet.

4

Jedes wahre Gebet errichtet eine Distanz zwischen zwei Polen. An einem Pole stürzen unserer eigenen Ideen und Ideale, auf deutsch unser Eigenwille zusammen. Am anderen erstrahlt Licht, majestätisches Licht und die Schaffenskraft der Zukunft./

Gebet ist der Vorgang, in welchem die Spannweite zwischen den zwei Polen vergrößert wird. Unsere Hohlheit, Gottes Ehre wachsen beide an.

III

1

Die 150 Psalmen oder jede Gruppe innerhalb ihrer oder die Ordnung eines Gottesdienstes seit den Tagen der Apostel, zeigt Dir, daß eine bestimmte Ordnung des Gebets sich zwingend aufdrängt. Die Seele muß fähig werden, ihren Tagesbefehl zu empfangen.

2

Dazu muß das Unkraut ihrer eigenen Vorbeschlüsse und Vorentschlüsse gereutet werden. Das Nein über diesem Unkraut muß ergehen, bevor klar das Ja vernehmlich wird, aus dem wir morgen werden leben dürfen./

3

Vor Israel haben die Völker so verzweifelt gebetet wie heute, und sie werden das immer tun. Aber Stamm und Tempel stellen das Gebet an zu feste Plätze.

Gott soll sich durch Wiederholung am Himmel oder auf der Erde erweisen. So kommt es zu den blutigen Opfern, die sollen den alten Lebenswegen neues Leben zuführen.

4

Ach, die alten Wege bleiben trotzdem veraltet!

Wo statt des eigenen Willens nur ein Tier geschlachtet wird, fehlt die Erneuerung.

IV

1

Das letzte Jahrhundert warf das Gebet als veraltet von sich ab.

Wir aber müssen anders reden. Wir zerstören uns, falls wahres Gebet nicht hervorgerufen wird. Wir wie alle Geschlechter müssen beten.

Aber dies Gebet erprobt sich nicht an Formularen, sondern an seiner Kraft, uns unsers Eigenwillens zu entledigen.

Damit die Menschheit mich nicht zerstöre, bleibt unaufhörlich das jüdische Gebet vernehmlich./

2

Wenn Du also fragst, ob das dann auch heut repräsentiert werden müsse, so sage ich: Ja, denn unsere Freiheit geht sofort verloren, wenn an die Stelle Deines Gebets Dein Psychologe, Dein Analytiker, Dein Erzieher oder Dein Geliebter tritt. Sie alle wollen Deine Gotteskindschaft nicht.

Wenn das wahre Gebet nicht so repräsentiert wird, daß jeder Rückfall in Gebetsmühen, Anrufungen, Zaubersprüche und Hexerei ausgeschlossen ist, laden wir das Verhängnis ein.

Die heutigen Weltweisen reden Dir ein, Du seiest aus Wille, Verstand und Gefühl zusammengesetzt. Dieser griechische Quatsch soll Dich in einer Welt von Millionen Seelen equilibrieren. In dieser Heidenlehre wird sogar unserer Kraft zu lieben ein bloßes Begehren, eine Abart des Willens genannt. Deine Teilnahme am Gesamtgeist gilt als Dein Privateigentum.

3

Juden und Christen verachten solche Irrlehre, weil sie noch wissen, was beten heißt.

Jedes wahre Gebet lehrt die Seele des Beters, daß sein Versand ihm nicht als Werkzeug für seine Zwecke zusteht, sondern als die Macht, dank der er sich selber zu richten vermag.

Gleichfalls lehrt jedes wahre Gebet, daß der Wille und die Gottesliebe nichts miteinander zu schaffen haben. Die Psychologie verwechselt Appetit und Liebe, Wille und Hingabe; was ist sie dann wert?

Wo wir lieben, winkt uns Befreiung vom eigenen Willen, und wo wir begeistert werden, können wir uns über unser eigenes blödes Denken erheben.

Mit Recht hat das schwedische Buch über den Unterschied zwischen Platos eros und der biblischen agape tiefen Eindruck auf die Theologen gemacht. Es bleibt aber doch zu wünschen, daß die Berufstheologen diese neue entdeckte agape nun nicht zu einer „religiösen“ oder spezifisch christlichen Sache machen. Daß Platos eros Fiktion ist, die agape aber Tatsache unsrer Seele, ist jedermanns tägliche Erfahrung. Die Liebesgeschichten emanzipieren den Menschen vom Eigenwillen, und da erleuchtet ihn sein Intellekt, daß er sich über sich selbst erheben kann. Das Gebet, diese universale Tatsache des geschichtlichen Menschen, ist deshalb der Schlüssel zu seiner Psychologie. Da erweist es sich, daß der Mensch Intellekt hat, um mit einer Wahrheit Verbindung zu haben, die über das eigene Dasein hinaus gilt, und daß der Mensch liebt, damit seine Seele nicht gefangen bleibt. Das wahre Gebet muß als Geschichtstatsache betrachtet werden, ehe Psychologen beanspruchen dürfen, ihre Bestandsaufnahme der menschlichen Fähigkeiten habe irgendeinen Sinn. Davon sind wir weit entfernt. Die moderne Psychologie geht so weit, Gott - der in Wahrheit das einzige „Ich“ des erkennenden Prozesses ist - und die Schaffensmacht der Liebe durch den Begriff „ES“ zu ersetzen; sie nennen Liebe Sex, nennen Liebe, Glaube und Hoffnung bloß Ausdrucksweisen des menschlichen Willens und den Intellekt ein Werkzeug in Dienste des „aufgeklärten Selbstinteresses“. Das Gebet sagt uns hingegen

nicht so sehr, wer wir „sind“, vielmehr und weitaus wichtiger, wer wir sein sollen!

4

Darum ist Gebet, dieses weltweite Ereignis, Schlüssel zu einer Seelenlehre, die Wert haben soll. Die Sendung der Seele zu ihrem Schöpfer, ihrem Freund, ihrem Herrn beweist, daß uns der Verstand gegeben ist, um uns fester zu gründen als auf unser blödes Selbst, daß wir lieben, um dem Kerker unserer Seelenängste zu entrinnen.

Die Herren Psychologen müßten vom Gebet als der ersten Geschichtstatsache und Geschichtsquelle ausgehen, ehe sie sich wegen Unkenntnis unserer Tätigkeiten lächerlich machen. Da reden sie vom Ich und Es, von Liebe als Sexus, Glaube, Liebe, Hoffnung gelten ihnen Formen des eigenen Willens und die Vernunft als Werkzeug erleuchteten Eigennutzes./

NEUNTES KAPITEL: FREUD UND HITLER SCHÜTTELN SICH DIE HÄNDE

I

1

Diese Menschenaffen leugnen naturgemäß das Dasein und die Möglichkeit des Gebets. Dadurch haben sie der Heidenwelt den Zugang zu Israels Beitrag verbaut.

2

Falls Israel niemals einen Dienst geleistet hat, dann freilich werden die Juden Neger zweiter Klasse. Israel hat die Welt von den Zauberern, Pharaos und der spanischen Inquisition befreit.

Zum Dank wird es heut als Minderrasse mit den Farbigen placiert.

3

Freud und Hitler können sich die Hände schütteln. Sie haben alles in ihrer Macht getan, um Israel zu entmachten und wahre Gebete zu vernichten./

Daraufhin erheben sich sofort Magier, Zauberer, Rassenanbeter, Diktatoren, Riesenstaaten, die ihren revolutionären Willen mit Gottes Willen gleichsetzen, und die Welt ihre Dogmen mit der wirklichen Welt./

Die Trennung von Cäsar und Christus wird nicht anerkannt. Daher benötigt das Menschengeschlecht für immer beide Testamente - das „Nein“ des Alten Testaments und das „Ja“ des Neuen. Der neue jüdische Staat Israel ist die Einbalsamierung des Tages von Abraham bis Dreyfus und bis zu Hitlers Opfern, den Opfern der Selbstanbetung dieses Scheusals. Aber wird dieses neue Jerusalem genügen? Es ist ja nur die Reflektion des Lichtes selbst.

Vorhomerische und vorjüdische Menschen treten auf und verhöhnen beides, Wissenschaft und Gebet./

4

Griechen und Juden purzeln von ihren Sitzen, denn sie haben sich verzankt.

Neue Gewalt schleudert uns ins Ungewisse.

Alle unsere Geschichte wird neu erworben werden müssen.

Unser Geschichtsweg muß neu gebahnt werden.

II

1

Dabei darf die Trennung in gedachte Objekte und denkende Subjekte, dieser Höllensturz der Idealisten und Materialisten nicht wiederholt werden. In ihr zerfleischen wir uns sinnlos.

2

Du weißt schon, daß ich deshalb subjektivem und objektivem Denken den Laufpaß gegeben habe.

3

Gereinigte Seelen leben zwischen Morgen und Gestern, und das heißt präjektiv, vorwärtsgeworfen, und trajektiv, von altersher verheißen.

So reden Christen und so redet das wahre Israel.

4

*Präjektiv, gemeinsam mit Dir in die Zukunft geworfen,
und trajektiv, gemeinsam mit Dir verheißen*

verbleibe ich

Dein Eugen

NAMEN

in der Reihenfolge des Textes:

Cynthia Oudejans Harris gest. 2011

Hektor und Priamus

Achilles und Priamus

Israel

Moses

Horus, Ra, Osiris, Aton

Edom und Ägypten

Abraham und Isaak

Maria

David

Hitler, Adolf, 1889-1945

Apollo oder Osiris

Siegfried und Germanien

König von Preußen 1825: Friedrich Wilhelm III., 1770-1840

Nebukadnezar

Steffens, Henrik, 1773-1845

Droste-Vischering, Clemens August II., Erzbischof von Köln, 1773-1845

Wedel-Riesdorf, Präsident des preußischen Herrenhauses

Blaine, James („Rum, Rebellion, Romanism“), 1830-1893

Jesus

Zeugen Jehovas

Sokrates, 469-399 v. Chr.

Demetrios von Phaleron, um 350-um 280 v. Chr.

Demetrios Poliorketes, um 336-283 v. Chr.

Plato 428/427-348/347 v. Chr.

Aristoteles, 384-322 v. Chr.

Brüning, Heinrich, 1885-1970

Kant, Immanuel, 1724-1804

Schopenhauer, Arthur, 1788-1860

Hegel, Georg Friedrich, 1770-1831

Fichte, Johann Gottlieb, 1762-1814

Schelling, Friedrich Wilhelm, 1775-1854

Auschwitz

Homer

Herr Fichte als Kriegsfreiwilliger

Pharao

Helfferrich, Karl Theodor 1872-1924

Boulanger, General von 1889, 1837-1891

Ku Klux Klan

SA

Heinrich IV., 1050-1106

Wagner, Richard 1810-1883

Rattenfänger von Hameln

Ludendorff, Erich, 1865-1937

Kaiserin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, 1858-1921
 Archimedes, um 287-212 v. Chr.
 Kind von Bethlehem
 Ninive oder Auschwitz
 Heiler, Friedrich, 1892-1967
 Freud, Sigmund, 1856-1939

in alphabetischer Reihenfolge:

Abraham und Isaak
 Achilles und Priamus
 Apollo oder Osiris
 Archimedes, um 287-212 v. Chr.
 Aristoteles, 384-322 v. Chr.
 Auschwitz
 Blaine, James („Rum, Rebellion, Romanism“), 1830-1893
 Boulanger, General von 1889, 1837-1891
 Brüning, Heinrich, 1885-1970
 Cynthia Oudejans Harris gest. 2011
 David
 Demetrios Poliorketes, um 336-283 v. Chr.
 Demetrios von Phaleron, um 350-um 280 v. Chr.
 Droste-Vischering, Clemens August II., Erzbischof von Köln, 1773-1845
 Edom und Ägypten
 Fichte, Johann Gottlieb, 1762-1814
 Freud, Sigmund, 1856-1939
 Hegel, Georg Friedrich, 1770-1831
 Heiler, Friedrich, 1892-1967
 Heinrich IV., 1050-1106
 Hektor und Priamus
 Helfferich, Karl Theodor 1872-1924
 Herr Fichte als Kriegsfreiwilliger
 Hitler, Adolf, 1889-1945
 Homer
 Horus, Ra, Osiris, Aton
 Israel
 Jesus
 Kaiserin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, 1858-1921
 Kant, Immanuel, 1724-1804
 Kind von Bethlehem
 König von Preußen 1825: Friedrich Wilhelm III., 1770-1840
 Ku Klux Clan
 Ludendorff, Erich, 1865-1937
 Maria
 Moses
 Nebukadnezar

Ninive oder Auschwitz

Pharao

Plato 428/427-348/347 v. Chr.

Rattenfänger von Hameln

SA

Schelling, Friedrich Wilhelm, 1775-1854

Schopenhauer, Arthur, 1788-1860

Siegfried und Germanien

Sokrates, 469-399 v. Chr.

Steffens, Henrik, 1773-1845

Wagner, Richard 1810-1883

Wedel-Riesdorf, Präsident des preußischen Herrenhauses

Zeugen Jehovas

TEXTVERWEISE

The Journal of Religion, Chicago, April 1945
 Homer, Ilias
 Bibelkritik des 19. Jahrhunderts
 1. Mose 22 Die Opferung Isaaks
 Matthäus 2 Die Flucht nach Ägypten
 Psalmen 1-150
 ethnologische Forschungen zu den Stämmen
 Papyri und Steine in Ägypten
 1. Mose 28 Die Beschneidung
 1. Mose 17 Jakobs Kampf mit dem Engel
 Das Hohelied und die Psalmen
 1. Mose 3 Der Sündenfall
 1. Mose 7 und 8 Die Sintflut
 4. Mose 20 Mose als Zauberer
 Jesaja 52-53 Der leidende Gottesknecht
 Gebete der Pharaonen und Roms
 Amen (Ernest Hello, Paroles de Dieu, Paris 1877)
 Eugen Rosenstock-Huussy, Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution,
 Würzburg 1920
 Bericht von der Vertreibung der Altlutheraner aus Preußen 1825
 der Schmähruf *Hep hep* auf die Juden
 Kulturkampf, von Bismarck entfacht
Rum, Rebellion, Romanism des James Blaine 1878
 Verfolgung der Zeugen Jehovas durch Hitler
 Jesaja 6 Die glühenden Kohlen auf den Lippen
 2+2=4
 Trigonometrie
 Lieutenants: Übersetzung der ägyptischen Dekane am Himmel
 Bericht von Demetrios Poliorketes
 die deutsche Gelehrtenrepublik: Kant, Schopenhauer, Hegel, Fichte,
 Schelling
 Auschwitz, die brennenden Gasöfen (Vergasung und Krematorien)
 die griechischen Götter in der Ilias und der Odyssee
 das Buch Hiob
 Emil Heinrich Du Bois-Reymond, 1818-1896, Die sieben Welträtsel 1880
 Chemie, die Elemente von Wasser H₂O
 Psalm 150
 Kriegsfreiwillige im Ersten Weltkrieg
 Kommando „rechtsum kehrt“
 V1 und V2 (Vergeltungswaffen Joseph Goebbels) 1944/1945 – Wernher von
 Braun, Walter Dornberger
 Dialog als philosophische und pädagogische Mode (Martin Buber)
 1. Mose 4 Kain und Abel
 Psalm 23, 1
 Der Rattenfänger von Hameln (Brüder Grimm)

die Dolchstoßlegende

Ku Klux Klan

SA

Richard Wagner, Der Ring der Nibelungen, Die Walküre III.

Psalm 23, 4 Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal

Ludendorff und die Kaiserin Auguste Victoria 1918

Archimedes und sein Ausruf Heureka, ich hab's gefunden (von Gauß aufgegriffen)

Lukas 2, Christi Geburt

die ägyptische Liturgie mit Isis und Osiris

Kalender, die römischen Kalendernamen

Volksmund: Wer A sagt, muß auch B sagen.

die jüdischen Feste Pessach und Sukkoth

Rechtsgeschichte: der Eid, den bis 1800 die Juden leisten mußten

Rechtsgeschichte: die Einführung befristeter Verträge nach 1800

Greuel von Ninive Hesekeel 8 und Jona 3

Friedrich Heiler, Das Gebet 1917/1919

die Spanische Inquisition 1478-1834

Eugen Rosenstock-Huussy, Soziologie I, 1956

in alphabetischer Reihenfolge:

1. Mose 17 Jakobs Kampf mit dem Engel

1. Mose 22 Die Opferung Isaaks

1. Mose 28 Die Beschneidung

1. Mose 3 Der Sündenfall

1. Mose 4 Kain und Abel

1. Mose 7 und 8 Die Sintflut

2+2=4

4. Mose 20 Mose als Zauberer

Amen (Ernest Hello, Paroles de Dieu, Paris 1877)

Archimedes und sein Ausruf Heureka, ich hab's gefunden (von Gauß aufgegriffen)

Auschwitz, die brennenden Gasöfen (Vergasung und Krematorien)

Bericht von Demetrios Poliorketes

Bericht von der Vertreibung der Altlutheraner aus Preußen 1825

Bibelkritik des 19. Jahrhunderts

Chemie, die Elemente von Wasser H₂O

das Buch Hiob

Das Hohelied und die Psalmen

Der Rattenfänger von Hameln (Brüder Grimm)

der Schmähruf *Hep hep* auf die Juden

Dialog als philosophische und pädagogische Mode (Martin Buber)

die ägyptische Liturgie mit Isis und Osiris

die deutsche Gelehrtenrepublik: Kant, Schopenhauer, Hegel, Fichte, Schelling

die Dolchstoßlegende

die griechischen Götter in der Ilias und der Odyssee
 die jüdischen Feste Pessach und Sukkoth
 die Spanische Inquisition 1478-1834
 Emil Heinrich Du Bois-Reymond, 1818-1896, Die sieben Welträtsel 1880
 ethnologische Forschungen zu den Stämmen
 Eugen Rosenstock-Huussy, Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution,
 Würzburg 1920
 Eugen Rosenstock-Huussy, Soziologie I, 1956
 Friedrich Heiler, Das Gebet 1917/1919
 Gebete der Pharaonen und Roms
 Greuel von Ninive Hesekeiel 8 und Jona 3
 Homer, Ilias
 Jesaja 52-53 Der leidende Gottesknecht
 Jesaja 6 Die glühenden Kohlen auf den Lippen
 Kalender, die römischen Kalendernamen
 Kommando „rechtsum kehrt“
 Kriegsfreiwillige im Ersten Weltkrieg
 Ku Klux Clan
 Kulturkampf, von Bismarck entfacht
 Lieutenants: Übersetzung der ägyptischen Dekane am Himmel
 Ludendorff und die Kaiserin Auguste Victoria 1918
 Lukas 2, Christi Geburt
 Matthäus 2 Die Flucht nach Ägypten
 Papyri und Steine in Ägypten
 Psalm 150
 Psalm 23, 1
 Psalm 23, 4 Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal
 Psalmen 1-150
 Rechtsgeschichte: der Eid, den bis 1800 die Juden leisten mußten
 Rechtsgeschichte: die Einführung befristeter Verträge nach 1800
 Richard Wagner, Der Ring der Nibelungen, Die Walküre III.
Rum, Rebellion, Romanism des James Blaine 1878
 SA
 The Journal of Religion, Chicago, April 1945
 Trigonometrie
 V1 und V2 (Vergeltungswaffen Joseph Goebbels) 1944/1945 - Wernher von
 Braun, Walter Dornberger
 Verfolgung der Zeugen Jehovas durch Hitler
 Volksmund: Wer A sagt, muß auch B sagen.

DATEN, DIE GENANNT WERDEN

15. Oktober 1944

1825 Vertreibung der Altlutheraner aus Preußen

1871/1872/1875 Kulturkampf Bismarck gegen Rom

1933 Hitler

1870 Vatikanisches Konzil

Jahrhundert Sokrates/ Demetrios Poliorketes

Gelehrtenrepublik Deutschland Kant - Schelling (1746 Kant: Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte - 1819-1844 Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung)

1944/1945 V2 (Vergeltungswaffe 2)

2010 „letzter Hitler“

1918, 9. November

1889: *Im August wurde er in drei Departements als Abgeordneter wiedergewählt und konnte am 27. Januar 1889 bei einer Nachwahl sogar in Paris den Kandidaten der Radikalen überflügeln. Dies vermehrte den Zulauf und er erhielt die Offerte, die Staatsgewalt durch raschen Zugriff zu nehmen. Dies lehnte er unentschlossen ab. Doch war bereits soviel in Gang gesetzt worden, daß die Regierung eine förmliche Anklage gegen die Ligue des Patriotes und Boulanger selbst wegen „Verschwörung und des Attentats auf die Sicherheit des Staates“ erhob. Boulanger entzog sich seiner Verhaftung, indem er sich mit seiner Geliebten nach Brüssel absetzte. Hierdurch wurde seine Sache bedeutend geschwächt. Bei den folgenden Nachwahlen erlitt die „Boulangé“ zahlreiche Niederlagen. Inzwischen war auch der Prozeß gegen ihn abgeschlossen. Das Urteil lautete auf [Deportation](#) nach einem befestigten Platz wegen Komplotts und [Veruntreuung](#) von Staatsgeldern. Die im Prozeß zutage geförderten Fakten entfremdeten ihn fast allen Anhängern. Die Regierung in Brüssel bat ihn um Ausreise, so daß Boulanger nach [Jersey](#) ging. Nachdem die Boulangé erneut schwere Niederlagen erlitten hatten, sahen die Vertreter der Partei nur noch ein Mittel, ihre Sache zu retten: Boulanger sollte sich dem Staatsgerichtshof in Paris stellen. Auf dieses Ansinnen ging er nicht ein, sondern legte Mitte Mai seine Stellung als Parteichef nieder. Nach dem plötzlichen Tod seiner Geliebten, Marguerite de Bonnemains, waren auch die Geldzuflüsse an Boulanger gestoppt, und seine finanzielle Lage wurde mißlich. Georges Ernest Jean Marie Boulanger erschoss sich am 30. September 1891 am Grab seiner Geliebten in Ixelles bei Brüssel.*

1077 Gang nach Canossa Kaiser Heinrich IV.

1876 Uraufführung des Rings der Nibelungen von Richard Wagner

um 1800 Emanzipation der Juden und Änderung des Vertragsrechts

Konzentrationslager Auschwitz 1940-1945

INHALT

ERSTES KAPITEL: Können wir ohne die Bibel auskommen

ZWEITES KAPITEL: Alle bloßen Geschöpfe müssen als ungöttlich entlarvt werden

DRITTES KAPITEL: Dreimal der Furor Teutonicus

VIERTES KAPITEL: Der Verlust der Kraft zum Gebet in Deutschland durch Hitler

FÜNFTES KAPITEL: Die Vorgänge des Miteinanderredens liegen der Wissenschaft voraus

SECHSTES KAPITEL: Richard Wagners Feuerzauber wurde von Hitler durchgespielt

SIEBTES KAPITEL: Der Sabbat der Sabbate

ACHTES KAPITEL: Vom wahren Gebet und was es tut

NEUNTES KAPITEL: Freud und Hitler schütteln sich die Hände

Namen

Textstellen, auf die verwiesen wird

Daten, die genannt werden

Inhalt

Notiz

NOTIZ

Diese Abschrift der Verdeutschung des Briefes an Cynthia: *Hitler and Israel, or: On Prayer* vom 15. Oktober 1944 nach einem Typoskript von fremder Hand (als Verfasserangabe steht: von Professor Dr. Eugen Rosenstock-Huessy, Norwich, Vermont) gliedert den Text, der dort in 66 Absätze ganz verschiedener Länge eingeteilt ist, nach dem Sinn der Wandlungen, die der Sprecher, indem er auf sich selber hört, während das Schreibens durchmacht.

Die Einteilung in 9 Kapitel folgt der Einteilung in je vier Abschnitte mit römischen Ziffern mit jeweils 4 Abschnitten, die in sich noch durch Absätze gegliedert sind (das 9. Kapitel ist – in diesem Sinne – nicht vollständig).

Eingefügt sind – in meiner Übersetzung aus dem Englischen – die Sätze, die bei dem Wiederabdruck 1969 von Rosenstock-Huessy hinzugefügt wurden (dabei ist nicht erkennbar, was er wiederum von dem deutschen Text weggelassen hat, weil es für amerikanische Leser Kenntnis der deutschen Geschichte vorausgesetzt hätte, die er ihnen nicht zumuten wollte).

Diese Zusätze sind kursiv und blau kenntlich gemacht.

Die drei Register erschließen, was Rosenstock-Huessy als Umstand, als selbstverständlich Angesprochenes und Mitredendes bei sich hatte, als er – wahrscheinlich doch in einem Zuge – dieses lange Kapitel über Israels heilsgeschichtlichen Platz niederschrieb: die Namen, die Textstellen, auf die – direkt oder indirekt – verwiesen wird, und die genannten Daten. Wer sich die Mühe macht, diese Datenschar zu vergegenwärtigen, wird durch die Fülle des bei ihm Präsenten einerseits und den blutigen Ernst der wirklichen Geschichte so gehalten, daß er dem Gang der Sprache leicht folgen kann.

Denn es ist ja die Liebe, die mitten im Unheil das Erbe des gemeinsamen Glaubens von Eugen Rosenstock und Franz Rosenzweig rettet – wie die Erläuterung des Jom Kippur vielleicht am deutlichsten fühlbar macht. (Es war am Jom Kippur 1913 in Berlin, daß Franz Rosenzweig von dem Entschluß, sich taufen zu lassen, abrückte und sich zum Judentum als der Lebensform, in der er „bleiben“ wolle, bekehrte.) Dafür spricht, daß der Wiederabdruck in Rosenstock-Huessys letztem von ihm selbst veranstalteten Buch als Schlußstück steht: *Judaism Despite Christianity*, 1969.

Köln, 16. Juni 2013

Eckart Wilkens

